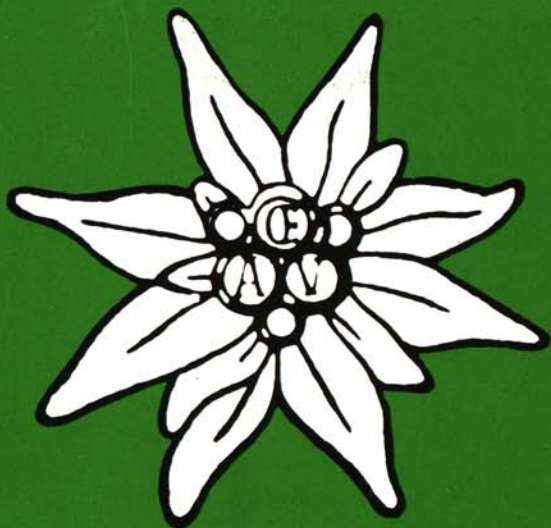


Festschrift



100 Jahre
Sektion Mürzzuschlag

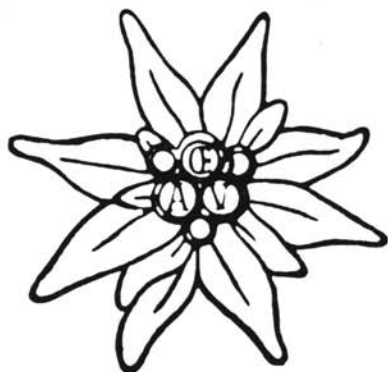
90 Jahre
Scheibenhütte

1168

*Das Glück der Heimat mir treu bewußt
steig ich zu Berge mit freier Brust
zu dichten, zu jauchzen voll Lebenslust.
Doch hier in Frieden und Sonnenschein,
der Himmelsnähe, fällt mir nichts ein,
als in Ehrfurcht schweigen und selig sein.*

Peter Rosegger, Bärenkogel 1916

Festschrift



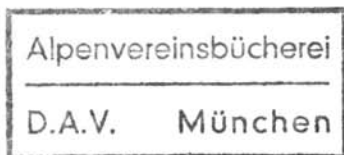
*100 Jahre
Sektion Müzzzuschlag
90 Jahre
Scheibenhütte*

Gedruckt mit Unterstützung der Steiermärkischen Landesregierung

*Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Alpenverein, Sektion Müzzzuschlag.
Für den Inhalt verantwortlich: Bert Czamay, 8680 Müzzzuschlag.
Druck: Schöpfleuthner & Co., OHG, 8680 Müzzzuschlag*

INHALTSVERZEICHNIS

Österreichischer Alpenverein 100 Jahre Sektion Mürzzuschlag	Seite 7
90 Jahre Scheibenhütte	Seite 38
90 Jahre Bergrettung Mürzzuschlag	Seite 43
Das Alpenvereins- und Bergrettungsheim Mürzzuschlag Die Geschichte seiner Entstehung	Seite 47
Der Bärenkogel bei Mürzzuschlag	Seite 51
Unser Toni	Seite 55
Gedenkschrift	Seite 59
Die erste Hüttenperiode	Seite 68
97 Jahre Schillauf in Mürzzuschlag	Seite 70
Fridtjof Nansen	Seite 72
Das Wintersport- und Heimatmuseum	Seite 74
Peter Rosegger als Dichter und Denker	Seite 76
Bergbau im Mürztal	Seite 84
Festprogramm	Seite 88



87 963



Zum Geleit!

Im heurigen Jahr feiert die Sektion Mürzzuschlag des Österreichischen Alpenvereines das 100-jährige Bestandsfest und "90 Jahre Scheibenhütte". Wenn man in den Annalen dieser Sektion nachblättert, stößt man auf sehr bekannte Namen. Daß die Scheibenhütte vor nunmehr 90 Jahren auf dem sogenannten Mürzzuschlager Hausberg errichtet wurde, dankt die Sektion Mürzzuschlag in erster Linie den Anregungen des Mürzzuschlager Hoteliers Toni Schruf, der ja den Älteren unter uns noch in bester Erinnerung ist. Trotz zweier Weltkriege und den damit verbundenen personellen aber auch materiellen Verlusten ist es der jubilierenden Sektion immer wieder gelungen, die entstandenen Lücken zu füllen und ein überaus reichhaltiges Angebot den vielen Mitgliedern zu bieten, um so den Zielen des Österreichischen Alpenvereines gerecht zu werden. Denn im Alpenverein ist für jeden Platz, sowohl für Extrembergsteiger als auch für Bergwanderer. Allen gemeinsam aber ist die Verbundenheit und Liebe zur Natur.

So darf ich der Sektion Mürzzuschlag des Österreichischen Alpenvereines zu den beiden Jubiläen sowohl in meinem Namen als auch namens des Bezirkes Mürzzuschlag herzlich gratulieren und wünsche allen Mitgliedern dieser ältesten Sektion unseres Bezirkes auch weiterhin viel Freude und Erholung in unserer schönen Bergwelt.

Berg Heil

W. Hofrat Dr. Anton Maier
Bezirkshauptmann



Zum Geleit!

Seit nunmehr 100 Jahren gibt es in Mürzzuschlag den Alpenverein. Die Begegnung mit der Natur und die Ausübung des Alpensportes waren in den Anfängen der Vereinsgeschichte noch einer exklusiven Minderheit vorbehalten. Immer stärker jedoch wurde die Sehnsucht der Menschen nach bergführerlosem Wandern und Klettern in der freien Gebirgswelt. Dies jedoch setzte ein Netz von gesicherten Wegen, Schutzhütten und entsprechendes Kartographenwerk voraus. Der Alpenverein hat sich in der Bereitstellung dieser Erfordernisse große Verdienste erworben.

Der Bau der Scheibenhütte, über Betreiben von Toni Schruf vor neunzig Jahren in Angriff genommen, ist nur eine der vielen historischen Leistungen dieses Vereines.

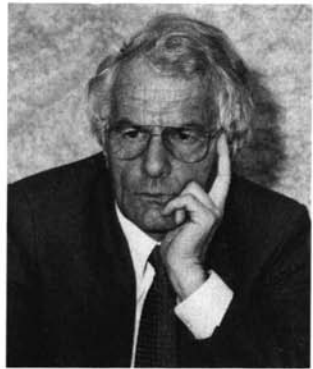
Die Bergwelt unserer Heimat wurde durch das Wirken der Mitglieder des Alpenvereines zum Freizeitbereich breiter Bevölkerungsschichten und damit die Basis für weite Teile unserer Wirtschaft und des Fremdenverkehrs. Die aktive Erholung in einer gesunden Bergwelt, Voraussetzung für das Regenerieren unserer streßgeplagten Körper in dieser so dynamisch rastlosen Zeit, ist erst durch das jahrzehntelange Wirken der Männer im Zeichen des Edelweiß' möglich geworden.

Für diese jahrhundertlange Aufbauarbeit im Dienste und zum Wohle der Menschen entbiete ich als Bürgermeister der Stadt Mürzzuschlag meinen aufrichtigen Dank. Zum 100-jährigen Vereinsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche verbunden mit der Hoffnung, daß der Alpenverein auch in Zukunft seinen gesteckten Zielen gerecht werden kann.

In herzlicher Verbundenheit und mit einem aufrichtigen "Berg frei"

A handwritten signature in black ink, written in a cursive style. The signature reads "Ing. Franz Steinhuber".

Ing. Franz Steinhuber



Zum hundertjährigen Bestand der ÖAV Sektion Mürzzuschlag Glückwunsch und Dank der Gesamtvereinsleitung

Unter den vielen Freunden, die dem Alpenverein in Mürzzuschlag zum hundertsten Geburtstag gratulieren, hat die Gesamtvereinsleitung des ÖAV viel Grund, dies zuerst und zumeist zu tun. Sie weiß aus täglicher Erfahrung, daß unser großer Bergsteigerverein in der Aktivität seiner Sektionen sein Erfolgsgeheimnis hat. Dabei wirken ideelles Engagieren und materielles Investieren wie kommunizierende Gefäße.

Der Zeitraum von drei Generationen mit nachhaltigen gesellschaftlichen Veränderungen, gerade auch in der Mürzfurche, brachte der ÖAV Sektion immer wieder neue Aufgaben aber auch manche Zerreißprobe, nicht zuletzt durch zwei Weltkriege. Daß beides gut, ja mit sichtbarem Wachstum gemeistert werden konnte, läßt sich auf drei Kraftquellen unseres Vereins zurückzuführen:

- auf die Gründungsidee, der die Sektion bis heute treu blieb: die Bergwelt der Umgebung als Bergheimat ins Leben der Stadt miteinzubinden, sie allen Bergfreunden zugänglich zu machen und sie zugleich in guter Nachbarschaft mit den Einheimischen zu pflegen und zu schützen. Vier gut geführte Schutzhütten und ein weites Wegenetz sind ein sichtbares Zeugnis;
- auf das Verständnis von Bergsteigen als sportliche aber auch sozialkulturelle Lebensform. Das Bergsteigen führt Menschen unterschiedlichen Alters und Standes zu einer Gemeinschaft zusammen, die wir im Bild der Seilschaft und der Bergsteigerfamilie vom Bergwanderer bis zum Extrembergsteiger gleichermaßen schätzen. Hervorragende Leistungsbergsteiger haben der Sektion viel alpines Prestige eingebracht;
- und schließlich auf den unentwegten Idealismus hervorragender Persönlichkeiten auf der Vorsitzenden-Bank, die Ideen, Energie und Freundschaft in einem Ausmaß einbrachten und einbringen wie dies nur im eigenen Wertbewußtsein Entlohnung finden kann.

Mit ihren profilierten Vorsitzenden und Ausschußmitgliedern demonstriert die Sektion Mürzzuschlag auch heute initiatives örtliches Verantwortungsbewußtsein und kooperatives Gesamtvereinsdenken.

Der aufrichtige Dank für die langjährige Treue hunderter Mitglieder, für die beispielhafte Mitarbeit aller Funktionäre kann nur mit dem Wunsch verbunden sein, die Sektion Mürzzuschlag möge auf dem von Kameradschaft und Leistung markierten Weg erfolgreich in ihr zweites Jahrhundert schreiten.

*Louis Oberwalder
1. Vorsitzender*



100 Jahre ÖAV-Sektion Mürzzuschlag 90 Jahre Scheibenhütte

Der Alpenverein lebt in seinen Sektionen, der Ideenreichtum und der materielle Besitz des Alpenvereins hat Heimstatt in der Vielfalt seiner Sektionen. Die jubelnde Sektion Mürzzuschlag, gegründet 1887, ist 100 Jahre jung geblieben. Höhen und Tiefen, zwei Weltkriege, wirtschaftliche Sorgen und Notzeiten haben die Männer der Sektion nicht abgehalten, den Alpenvereinsgedanken aufzugeben. Mit den feierlichen Veranstaltungen zum 100-jährigen Bestand wird der Errichtung der "Scheibenhütte" vor 90 Jahren gedacht. Schon im Jahre 1897 hat Toni Schruf den Bau der ersten Schihütte Mitteleuropas auf der "Scheibe" bei Mürzzuschlag in die Wege geleitet. Drei weitere Stützpunkte für die bergbegeisterte Jugend und Familien wurden geschaffen. Die Errichtung eines Jugendheimes mit Geschäftsstelle ist ein weiterer Meilenstein der Alpenvereinsarbeit in der Sektion. Aber auch die Sektionsarbeit selbst war geprägt von der Freude am Bergsteigen, Skilaufen und Wandern. Die guten nachbarschaftlichen Verbindungen zu Sektionen in Niederösterreich und Wien, zur Sektion Coburg des Deutschen Alpenvereins zeichneten das Vereinsleben aus. Die Betreuung des Arbeitsgebietes um den Raum Mürzzuschlag, die Erhaltung von Wegen und Markierungen erforderten idealistischen Einsatz. 100 Jahre Alpenverein in Mürzzuschlag sind auch Zeitgeschichte. Trotz aller Schwierigkeiten, Zerstörungen am Hüttenbesitz, ist das Streben nach Bergkameradschaft, Leistung und die Suche nach dem Bergerlebnis in der Sektion wach geblieben. Den treuen Mitgliedern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Vorsitzenden, sei herzlich Dank gesagt! Anerkennung verdienen alle, die in der Gemeinschaft des Alpenvereins für diese Ideale mitarbeiteten. Der Österr. Alpenverein hat erst vor wenigen Tagen in der Hofburg zu Wien seinen 125-jährigen Bestand gefeiert. Die Sektion Mürzzuschlag hat sich beeilt, in der Geschichte der großen Alpenvereinsfamilie schon sehr früh aktiv mitzuwirken. Die Liebe zu den Bergen, das Suchen der wahren Freiheit in der Natur, die Gemeinschaft Gleichgesinnter aller Altersstufen und sozialen Schichten, haben die Mitglieder der Sektion geformt und zu diesen Leistungen befähigt. Dem Alpenverein in Mürzzuschlag sei herzlich Dank gesagt für 100 Jahre Arbeit im Dienste unserer Gemeinschaft. Vollen Einsatz werden die nächsten Jahre benötigen, soll die Zukunft mit viel Erfolg gemeistert werden.

Der Sektion Mürzzuschlag des ÖAV ein herzliches

Berg Heil!

Walter Hofmann

1. Vorsitzender des Sektionsverbandes
Steiermark des Österr. Alpenvereines
Hauptausschußmitglied und Gebietswart
für Hütten und Wege

Österreichischer Alpenverein

Sektion Müzzzuschlag – Gegründet 1887

Im Jahr 1857 wurde in London der Englische Alpine Club als erster Alpenverein der Welt ins Leben gerufen. 1862 folgte ihm dann in Wien der Österreichische Alpenverein, die erste bergsteigerische Vereinigung auf dem Kontinent. Es war ein Zentralverein, der Mitglieder aus ganz Österreich-Ungarn aufnahm, denn noch gabs keine Sektionen. Der erste Müzzzuschlager, der ihm angehörte, war der Pächter der Südbahnrestauration und nachmalige Bürgermeister Josef Brunner, der bereits 1868 im Mitgliederverzeichnis aufscheint.

Am 19. März 1887 wurde im Hotel Post in Müzzzuschlag eine "Sektion Semmering" gegründet, die das Müzztal ab Wartberg und das Fröschnitztal umfassen sollte. Der Präsident des Zentralvereines, Ritter von Adamek, nach ihm ist die Adamekhütte am Dachstein benannt, fungierte als Geburtshelfer und hielt einen Vortrag. Obmänner wurden der Direktor der Bleckmanwerke, Ing. Gärtner und Bürgermeister Kaiblinger. Der Leitung gehörten auch Vertreter Spitaler und Wartbergs an. Die Sektion zählte sofort 38 Mitglieder.

Als Arbeitsgebiet hatte sich die junge Vereinigung die Betreuung der Berge des oberen Müzztales und der steirischen Seite der Rax zum Ziel gesetzt. Die erste Tätigkeit bestand in Ausflügen ins Tirol und andere Umgebungsorte, weiters in der Abhaltung von Vorträgen bedeutender Alpinisten.

1885 wurde das "Hotel Lambach" erbaut. Dort wurde über Betreiben der Vereinsleitung eine "Studentenherberge eingerichtet die bezweckt, auch minderbemittelten Hochschülern die Bereisung der Alpenländer zu ermöglichen."

1890 siedelte Gärtner von Müzzzuschlag weg, Obmann wurde Gewerke Nierhaus. Damals gehörten dem Verein bereits 64 Mitglieder an. Weihnachten dieses Jahres erfolgte die Einführung des Skilaufes, der ursprünglich nur als Mittel zur Besteigung der Berge im Winter gedacht war. Dadurch erwuchs der jungen Sektion eine neue, bislang im alpinen Leben unbekannt Aufgabe, nämlich das Schibergsteigen zu pflegen. Schruf verstand es, die Mitglieder zu Wintertouren zu begeistern und zur Suche nach schönen Abfahrten einzuspannen. Fast alle gehörten auch dem Verband steirischer Schiläufer an, viele an führender Stelle, so Dr. Ertl, Gewerke Nierhaus, Zimmermeister List u. a.

Diese zu starke Bindung an den Schiverband verursachte Unzufriedenheit, und 1895 finden wir vom alten Ausschuß nur mehr Nierhaus, dafür aber Baumeister Panzl, Kaufmann Binder, Hotelbesitzer Daskow, Ing. Hainzmann, Mühlenbesitzer Zankl und Toni Schruf. Die Auswärtigen waren durch den Spitaler Holt vertreten. Mit jugendlicher Begeisterung übernahm die Sektion eine für die damalige Zeit und geringe Mitgliederzahl große Aufgabe, nämlich den Bau einer Hütte auf der Scheibe. Der Anreger war - wie in allen diesen Dingen - Toni Schruf, dessen Absicht weniger die Förderung der sommerlichen Touristik war als der Plan, rings um Müzzzuschlag Stützpunkte für Skibergsteiger zu schaffen. Das brachte viel Zwist, denn Schruf ließ, ohne viel zu fragen, mitten durch schönsten Lärchenbestand breite Schneisen schlägern und vergab Arbeiten ohne Beschluß des Vorstandes. Solche Kleinigkeiten schierten ihn nie, dafür aber die anderen, die das Geld aufbringen mußten. Bei der Eröffnung der Hütte am 26.12.1897 hatte man allerdings Pech. Es lag fast kein Schnee und so wurde sie zu einer richtigen Holztragenpartie.

Weihnachten 1896 verunglückte bei einer Besteigung des Stuhlecks der junge Wiener Josef Dier. Einige weitere Unglücksfälle in diesem Winter führten dazu,

daß das Alpine Rettungswesen ins Leben gerufen wurde. Eine der ersten Stellen entstand in Mürtzzuschlag; noch heute betreut der Alpenverein diese wohlthätige Einrichtung.

Noch während des Baues der Hütte auf der Scheibe hatte Schruf der Sektion eine neue Aufgabe zgedacht, die man mit bestem Willen nicht als die eines Bergsteigervereines bezeichnen kann, nämlich die Erstellung des Hamerlingdenkmals in der Au. Doch er verstand es, die Amtsverwalter so zu beeinflussen, daß sie auch diese Arbeit übernahmen. Am 15.8.1897 ging die Enthüllung des Halbreiefs an dem Felsen in der Au vor sich, das dem Verein hohe Ehren aber auch ebensolche Kosten brachte.

Kaum war die Denkmalenthüllung vorüber, erschienen in den Mitteilungen des Alpenvereines Aufrufe zum Bau eines Schutzhauses auf der Pretul, zu dem Spenden die Sektion entgegennehmen wolle. Es kamen auch solche, aber nicht im erwarteten Ausmaß, sodaß man Ende 1899 feststellen mußte, daß die Sammlung noch fortgesetzt werde. Das "Roseggerhaus" - ursprünglich war es nur ein kleiner Blockbau mit wenigen Schlafgelegenheiten - wurde im Sommer 1900 eröffnet. Als es fertig war, wußte niemand wem es eigentlich gehöre. Weder der Alpenverein, noch der Verband steirischer Skiläufer, noch die Gemeinde Mürtzzuschlag oder Ratten waren Besitzer, niemand wollte die noch aushaftenden Zahlungen leisten. Es wurde später vom Österreichischen Wintersportklub erworben, der es wieder an die "Stoanwandler" weitergab. Erbaut aber war es worden mit den Mitteln, die die Sektion gesammelt hatte. Während des 2. Weltkrieges brannte das mehrmals vergrößerte und schön ausgestattete Haus ab.

Am 2.1.1902 hielt der bekannte und berühmte Nordpolfahrer, Alpinist und Maler, der Entdecker des Franz-Josef-Landes, Dr.phil. Julius R.v.Payer einen Vortrag über das Thema: Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt.

Damit war aber auch die Sturm- und Drangperiode abgeschlossen, der Verein glitt in ruhigeres Fahrwasser. Es wurden Fahrten ausgeschrieben, außerhalb des engeren Bergegebietes, wie Gesäuse, Dachstein, Glockner, für die damalige Zeit beachtliche Ziele. Doch Hauptarbeitsgebiet blieb weiterhin die steirische Seite der Rax, wo man Steige anlegte und markierte. Viele Mitglieder gehörten der alpinen Gesellschaft "Die Reißthaler" an, die heute noch ihre Hütte unterhalb der Raxmauer hat.

Der 1. Weltkrieg bedeutete eine tiefe Kerbe im Vereinsleben, denn viele Mitglieder gingen an die Front. Nach dem Kriege setzte - wie bei allen Sportvereinen - ein mächtiger Auftrieb ein. Die junge Garde zog hinaus ins Hochgebirge, in die Dolomiten und in die Schweiz. Viele waren begeisterte Skiläufer, veranstalteten Wettläufe von der Scheibe, der Schneealpe und dem Stuhleck.

Bei der 1927 stattgefundenen Feier des 40jährigen Bestandes konnte Obmann Tropper einen umfangreichen Tätigkeitsbericht erstatten. Die Sektion zählte 208 Mitglieder, betreute neben der Hütte auf der Scheibe noch wintersüber die Michelbauernhütte auf der Schneealm und die Thonhoferhütte auf der Hinteralpe, außerdem das alpine Rettungswesen. Zudem hatte man das ehemalige chemische Laboratorium der Bleckmannwerke (heute Arbeitsamt) zu einer Jugendherberge umgebaut, die der wanderfreudigen Jugend billige Nächtigungsmöglichkeiten bieten sollte. Sie wies jedoch nicht den erwarteten Besuch auf und mußte bereits 1930 aufgegeben werden.

Zehn Jahre später wurde die Fünfzigjahrfeier abgehalten, bei der das letzte noch lebende Gründungsmitglied, Eugen Bleckmann, das goldene Vereinsabzeichen erhielt. Diese Veranstaltung litt unter den politischen Spannungen und war ausgezeichnet durch die Abwesenheit offizieller Vertreter.

Theodor Hüttenegger

I. Vorheres Bericht

Der Section Sommering des F. u. C. A. V. in Kitzbuechel

Zur Anfang Das vorigen Jahres war es
all der fittendirector Herr Nicolaus Pärtner
auf der unparthellen Aufgaba unterzogen, für die
Gründung unserer Nation in Kitzbuechel
eine Anstalt zu machen.

Nach der vorerwähnten Anstalt
Diest Herr ist es gelungen in unparth,
was der Nation in so rühmlich fruchtigen
Reife begünstigten Jugend, Aufzuegen für
die zu finden, was aus dem Grunde an
so besser war als es sonst, weil in
Gebirgsgegenden, wo Jedem die besten
Gebirge und Bergarbeitern so zu sagen
vor der Hand sehr viel weniger von
ulgen in Provinzen gescheit sind, als
Dort im Staunde der Fall ist.

Wie es für gutem Erfolge, hat nun
Herr Pärtner für den 19. März 1887 eine
ausführliche Anstalt in Kitzbuechel, zu
realisiren auf folgende die Nation studien
und zwar die gegen Landbesitzer
Herrn v. Adamsk. Hallenstandes, Herr
sitzen der Nation studien,

Einladung

in einem geselligen Abend der
Section Sennering
deutschen und östr. Alpenvereines,
welcher am **Samstag d. 10. d. Mts. 1884**
abends 8 Uhr im Gasthause
zur Post des Herrn Anton Schrüf
stattfindet.

- Vorträge werden gehalten von
1. Herrn **Carl Niehaus** über:
die Generalversammlung in Mainz
 2. " **Friedrich** über:
" Sagen aus der grünen Etarre "
 3. " **Anton Schrüf** :
" Klammerschlag, ein Spaziergang "
 4. " **Stittbeilungen des Vorstandes.**
" Alle recht zahlreiche Theilnehmung
sich. würdelt
- Carl Niehaus.**
dut. Vorstand.

P. T.

Es ist vielfach die berechtigte Klage laut geworden, daß der bisherige Ausschuss unserer Section es unterlassen habe, den Mitgliedern etwas zu bieten, und daß dieser Umstand nicht am wenigsten dazu beigetragen habe, in den Kreisen der Mitglieder das Interesse für die alpine Sache abzuschwächen, und schliesslich eine gänzliche Theilnahmslosigkeit für die Bestrebungen unserer Section zu erzeugen. Diesen Ansichten willig Gehör gebend, hat der neue Ausschuss beschlossen, jährlich zwei „alpine Unterhaltungsabende“ zu veranstalten, an welchen den Mitgliedern und deren willkommenen Freunden geboten werden soll, was unsere örtlichen Verhältnisse zu bieten gestatten. Außerdem wurde beschlossen, das Interesse für Alpinistik wiederzubeleben durch Veranstaltung gemeinsamer Bergtouren, welche mit Beginn des heurigen Sommers zur Ausschreibung gelangen.

Der I. Unterhaltungsabend

der Section Mürzzuschlag des Deutschen u. Westerr. Alpenvereines

findet am

Dienstag, den 19. März im „Hotel Post“ statt.

Eintritt frei.

Anfang 8 Uhr.

Program m :

- | | |
|---|---|
| 1. Vortrag des Herrn Carl Nierhaus „über Touren im Glocknergebiete und das steinerne Meer.“ | 4. Waldhorn-Quartett. |
| 2. Volkslieder-Quartette. | 5. „In Skifora Mahsn sei Mardpulsfohet“ (in steirischer Mundart von Toni Schruf.) |
| 3. Sportlich-alpiner Dialect-Vortrag von Toni Schruf. | 6. Volkslieder-Quartette. |

Mit Vorbehalt einer Abänderung oder Erweiterung.

Es ergeht hiermit an die P. T. Bewohner des Marktes die freundlichste Bitte, dieser Veranstaltung durch Ihren gütigen zahlreichen Besuch ein erhöhtes Interesse zu verleihen. Die Betheiligung an diesem Unterhaltungsabende erlegt keinem Besucher eine weitere Verpflichtung auf und sind Nichtmitglieder ebenso herzlich willkommen, als es wünschenswerth erscheint, daß Frauen und Mädchen an diesem Abende theilnehmen.

Mürzzuschlag, den 16. März 1897.

Der Ausschuss.

An diesem Abende erfolgt der Ausstoß von „Mündener Salvator-Bräu“.



Section **Mürzzuschlag**

des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

Mürzzuschlag, am 23. 5

1897

G. P. T.

Donnerstag den 26. d. M. 8^{te} Std. findet im Hotel-
Post die dreißigjährige General-Versammlung der „Sect.
Mürzz. d. D. Ö. A. V.“ statt.

Die P. T. Mitglieder werden hiermit ersucht, im Ab-
sicht der Wichtigkeit der Tagesordnung möglichst
zahlreich zu erscheinen.

Gelassenlich der General-
Versammlung wird es klar sein
Schruf zwei kleine Vorträge folgen.

- I. Eine Skizze auf die Alpen.
- II. Mürzzuschlag m. s. Umgebung. —

Wiß alp. Guss!

Carl Schirner

2. 7. 1897

Section Märzschlag des Deutschen und Oesterr. Alpen-Vereines.

P. T.

Die Berge sind bei uns Propheten im Vaterlande; man lebt unter ihnen, kennt und würdigt sie nicht! Der Mangel der Btheiligung an alpinen Bestrebungen und deren Unterstützung, reichte bisher bei uns so weit, dasz er zum Feinde unserer eigenen localen Vortheile werden mußte.

Man konnte es noch ruhig mitansehen, als die „Section Märzthal“ des „Oesterreichischen Touristen-Club“ aufgelöst wurde, da man doch in deren Auflösung und Verschmelzung mit der „Section Summering des Deutschen und Oesterr. Alpenvereines“, eine Kräftigung dieser Letzteren gewärtigen zu können glaubte. Aber auch diese Hoffnung hatte sich derart trügerisch erwiesen, dasz kürzlich, als man vor der General-Verammlung stand, die Ueberzeugung oberhand gewonnen hatte, dasz man, Mangels genügender Btheiligung, auch diesen letzten Vorposten unseres alpinen Bezirkes werde aufgeben müssen.

Es ist dies umsomehr bedauerlich, als diese Erscheinung gerade eine ein Zeit fällt, da unsre nächsten Berge zu Stammstüben für winterliche Touristik berufen erscheinen. Es ist heute nachzuweisen, dasz infolge des von Jahr zu Jahr sich mehr entwickelnden Skisports im gesammten übrigen Alpengebiete nicht so viele Wintertouren unternommen werden, als allein in den Bergen der Umgegend Märzschlags, welcher Ort, bis heute noch als die „Centrale für Wintertouristik und Winterport“ anerkannt werden muß. Wo günstige Naturverhältnisse einem Orte eine besondere Bevorzugung anderen gegenüber einräumen, da sollen Klugheit und Opferwilligkeit nicht säumen, diese schon vorhandenen Bedingungen zum Vortheile des Bewohner auszugestalten. Denn im gemeinsamen Kampfe um die Interessen des Fremdenverkehrs; könnte es gar leicht geschehen, dasz selbst natürliche Privilegien, deren Besitz jetzt noch mit geringer Mühe vertheidigt werde könnte, an eine fremde Gegend verloren gehen müssen.

In richtiger Erkenntnis der Bedeutung, welche eine vorzeitige Besitzergreifung und Befestigung der vorhandenen natürlichen Bedingungen für unseren Ort hat, gieng heuer von hier aus die Anregung, zur Errichtung einer für Wintertouren geeigneten Hütte am „Stuhleck“, welcher Gedanke vom „Oesterr. Ski-Verein“ in der opferfreudigsten Weise durch die Erbauung der „Nansen-Hütte“ verwirklicht wurde. Die mit der Benennung und feierlichen Eröffnung dieser Hütte in Verbindung gebrachte Ehrung des berühmten Grönlanddurchquerers und Polarfahrers **F r i d t j o f N a n s e n**, hat weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus die Aufmerksamkeit auf unser Alpengebiet gelenkt und Stimmung für dasselbe gemacht. Weiters wurde die Hütte am „Kaarl“ für wintertouristische Zwecke erschlossen, und steht noch die Errichtung und Erschließung anderer Bergasyle bevor. Die mächtige Gemeinschaft des „Deutschen und Oesterr. Alpenvereines“ wird die Lösung einer der nächsten für uns wichtigen Angelegenheiten herbeiführen. Der Umstand, dasz in unserer Gegend eine eigene Wintertouristik mächtig sich zu entwickeln beginnt, läst die Unterstützung alpinen Bestrebungen mehr als wünschenswerth erscheinen und verleihet derselben nachgerade das Gepräge einer localpatriotischen Pflichterfüllung und dies umsomehr, als doch die geringe Aufopferung derer die Sache seitens der Bewohner unseres Ortes bedarf, nachweisbar jedem Einzelnen reichlich zu Gute kommen muß.

Section Märzschlag des Deutschen und Oesterr. Alpen-Vereines.

Carl Nierhaus,
Vorstand.

Toni Schruf,
Stellvertreter.

Em. Hardegg,
Schriftführer.

Jos. Binder,
Cassier.

Georg Holz.

Carl Murr.

Josef Panzl.

Mois Zankl.

Zusammensetzung des Sektionsvorstandes von 1912 – 1939

HV 13.3.1912:

Obmann: Dir. Ing. Gustav Hainzmann
Stellv.: Brnst. Panzl
Kassier: Apotheker Danzer
Schriftführer: Privatier Daskow
Hüttenwart: Ludwig Weismayr
Stellv.: Pillhofer

HV 5.3.1913 bis 1918:

Obmann: Dir. Ing. Gustav Hainzmann
Stellv.: Brnst. Panzl
Kassier: Apotheker Danzer
Beirat: Ludwig Weismayr
Hüttenwart: Ernst Kail
Stellv.: Hans Pock

HV 7.4.1919:

Obmann: Dir. Ing. Gustav Hainzmann
Stellv.: Dr. Eugen Hofer
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Heinz Hopfmann
Hüttenwart: Hans Pock
Stellv.: Ferdinand Muck

HV 1.3.1920:

Obmann: Dir. Ing. Gustav Hainzmann
Stellv.: Ing. Hermann Nierhaus
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Heinz Hopfmann
Hüttenwart: Hans Pock
Stellv.: Ferdinand Muck

HV 7.2.1921:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Ludwig Koban
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Heinz Hopfmann
Hüttenwart: Bernhard Schubert
Stellv.: Ferdinand Muck

HV 10.12.1921:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Ludwig Koban
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Stellv.: Heinz Hopfmann
Schriftwart: Sepp Plengler
Stellv.: Naz Grünert
Hüttenwart: Eduard Ofner
Stellv.: Toni Gruber
Rettungswesen: Dir. Sepp Grabner
Beisitzer: Url

HV 3.12.1922:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Ludwig Koban
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Stellv.: Leo Tropper
Schriftwart: Sepp Plengler
Stellv.: Felix Kerschbaumer
Hüttenwart: Eduard Ofner
Stellv.: Karl Redtenbacher
Beisitzer: Dir. Sepp Grabner und Graf

HV 3.12.1923:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Leo Tropper
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Sepp Plengler
Stellv.: Adolf Ottel
Hüttenwart: Eduard Ofner
Stellv.: Karl Redtenbacher
Wintersport: Ing. Karl Rumpler
Beisitzer: Graf
Rettungswesen: Ernst Kail

HV 14.12.1924:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Leo Tropper
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Sepp Plengler
Stellv.: Adolf Ottel
Hüttenwart: Eduard Ofner
Stellv.: Alois Halmer
Wintersport: Ing. Karl Rumpler
Rettungswesen: Ernst Kail
Bibliothekar: Fischer
Beisitzer: Graf, Scheikl und Mentl

1925 und 1926:

Obmann: Hans Pock
Stellv.: Leo Tropper
weitere im Vorstand: Sepp Plengler, Ludwig Weismayr, Eduard Ofner, Alois Halmer, Ing. Karl Rumpler, Dr. Hemelmayr, Ernst Kail, Adolf Ottel, Hans Fischer, Scheikl.

40. HV 8.12.1927:

Obmann: Leo Tropper
Stellv.: Dr. Fritz Heinisch
Säckelwart: Ludwig Weismayr
Schriftwart: Adolf Ottel
Hüttenwart: Hans Kaiser

41. HV 24.1.1929:

Obmann: Leo Tropper

Stellv.: Dr. Fritz Heinisch

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Gottfried Pollitsch

Hüttenwart: Leopold Potisek

42. HV 6.12.1929:

Obmann: Leo Tropper

Stellv.: Ernst Kail

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Gottfried Pollitsch

Hüttenwart: Leopold Potisek

43. HV 11.12.1930:

Obmann: Leo Tropper

Stellv.: Sepp Roubitschek

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Gottfried Pollitsch

Hüttenwart: Leopold Potisek

44. HV 18.12.1931:

Obmann: Sepp Roubitschek

Stellv.: Dr. Fritz Heinisch

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Gottfried Pollitsch

Hüttenwart: Leopold Potisek

1932 und 1933 Vorstand unverändert

47. HV 1934:

Obmann: Sepp Roubitschek

Stellv.: Bmstr. Hans Buchner

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Gottfried Pollitsch

Hüttenwart: Leopold Potisek

Stellv.: Karl Peinhaupt

48. HV 12.12.1935:

Vorstand unverändert, nur Karl Peinhaupt ausgeschieden.

49. HV 1936:

Vorstand unverändert.

50. HV 1937:

Vorstand unverändert.

51. HV 1938:

Obmann: Rupert Deutschmann

Stellv.: Gottfried Pollitsch

Säckelwart: Hans Fischer

Schriftwart: Rudi Scheikl

Hüttenwart: Leopold Potisek

52. HV 1939:

Vorstand unverändert.

40 Jahre Sektion Mürzzuschlag des D. u. Ö. Alpenvereins.

Mürzzuschlag, 13. September 1927

Im Anschluß an die große Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines in Wien, wurde das 40jährige Bestandsfest der Sektion Mürzzuschlag gefeiert und damit die feierliche Eröffnung der Jugendherberge dieser Sektion verbunden. In einem gutgemauerten schmucken Bau, der früher der Stahlfabrik Schöller-Bleckmann als Labor diente, ist diese Herberge untergebracht und bietet mit einem Gesamtbelage von 34 modernen Betten, der wanderlustigen Jugend im Winter, sowohl als auch im Sommer, angenehmen Aufenthalt und Unterstand.

Am Samstag, kurz nach 4 Uhr nachmittags, versammelten sich die Mitglieder des Ehrenausschusses, der Sektionsleitung, die Vertreter der befreundeten Vereine und nach einer kurzen Begrüßung entwickelte der Obmannstellvertreter, Dr. Heinisch in längerer Rede den Werdegang dieser Jugendherberge, die durch das werktätige Entgegenkommen der Firma Schöller-Bleckmann und die Unterstützung des Hauptausschusses in der Zeit der wirtschaftlichen Krise zustande kommen konnte. Der Referent für das Jugendwandern in Österreich, Direktor Greenitz, begrüßte diese Schöpfung namens des Hauptausschusses und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Musterherberge nunmehr wieder weiteren Kreisen der bergsteigenden Jungmannschaft die Betätigung ermögliche. Ein Rundgang zeigte die Einrichtung der Herberge.

Von dieser schlichten Feier begaben sich die Teilnehmer auf den Kommunalfriedhof, wo durch Niederlegen eines großen

Kranzes aus Latschen und herbstlichen Blumen der Gebirgsflora die verstorbenen, gefallenen oder verunglückten Mitglieder der Sektion Mürzzuschlag geehrt wurden. Während auf einer entfernten Anhöhe ein Bläserquintett das Lied: "Ich hatt' einen Kameraden" vortrug, widmete der Sektionsführer Herr Ottel den heimgegangenen Mitgliedern warme Worte des Erinnerens.

Am Abend schloß sich dann ein Festabend im Coburgerhaus an, der überaus gut besucht war und bei erstem Wort, Musik und Gesang die Mitglieder der Sektion mit ihren Gästen aus nah und fern bis um Mitternacht vereinte. Nach einigen Musikstücken, die von der "Jahn-Musikrunde" unter der Leitung des Kapellmeisters Micheller in einwandfreier Weise zu Gehör gebracht wurden, ergriff der Sektionsobmann, Herr Troller, das Wort zur Begrüßung. Erschienen waren Vertreter der Sektion Coburg (Herr und Frau Oberpostdirektor Schröter), des steirischen Sektionsverbandes (Direktor Greenitz), des niederösterreichischen Sektionsverbandes (Ing. Kleinhans), des Zentralausschusses des Österr. Touristenklubs, der Schwestersektionen Amstetten, Bruck, Graz und Mödling, der bürgerlichen Vereinigung im Gemeinderate unter Führung des Vizebürgermeisters Kommer, eine Vertretung des Bezirksgerichtes mit Bezirksvorsteher Dr. Weiß, der Ehrenausschuß mit seinem Obmannstellvertreter Direktor Ing. Hainzmann, der den Obmann Kommerzialrat Bleckmann entschuldigte, Vertreter der Ortsgruppen "Mürztal" des Österr. Touristenklubs und Mürzzuschlag, des Österr. Gebirgsvereines, der Turnerbergsteigerriege des Mürzzuschlager Turnvereines, der Turn-

vereine Mürzzuschlag 1863 und Langenwang, des Altdeutschen Verbandes, des Deutschen Akademiker-Verbandes und des Verbandes alter Burschenschaftler, der Deutschen Verkehrsgewerkschaft des Dienst- und Ruhestandes, der deutschen Postlergewerkschaft, des Sudeten-deutschen Heimatbundes, der völkischen Lehrergewerkschaft, des Mürzzuschlager Hausbesitzervereines, sowie die Mitwirkenden des Mürzzuschlager Turnvereines 1863, des Mürzzuschlager Männergesangsvereines und der "Jahn-Musikrunde", denen der Vorsitzende gleichzeitig für ihre Mithilfe bei der Verschönerung des Abends dankte. Zahlreiche Begrüßungs- und Beglückwünschungsschreiben waren eingelangt.

Nach einer musikalischen Darbietung der "Jahnmusikrunde" führte der Turnlehrer des Mürzzuschlager Turnvereines 1863 einen Reigen der Turnerinnen auf, der allgemein gefiel. Es folgte die Festrede des Herrn Ottel, der das Entstehen und die Entwicklung der Sektion schilderte. Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft wurden an Kommerzialrat Eugen Bleckmann, für 25jährige Mitgliedschaft an Notar Dr. Adolf Mravlag, Apotheker Mag. Hans Danzer und Besitzer Peter Huber eingehändigt.

Der Vorstand des Verbandes steirischer Sektionen, Herr Direktor Greenitz (Graz), beglückwünschte die Sektion namens dieses Verbandes, Vizebürgermeister Handelskammerrat Kommer names der bürgerlichen Fraktion im Gemeinderate, Ing. Kleinhans names des Zentralausschusses des Österreichischen Touristenklubs und der Turnerbergsteigerriege, Herr Panhofer für den Mürzzuschlager Turnverein 1863 und Gewerke

Herr Ing. Nierhaus namens des Altdeutschen Verbandes. Hierauf brachte der Mürzzuschlager Männergesangsverein unter Leitung des Chorleiters Treiber einige Steirerlieder zu Gehör, die vielen Anklang fanden und reichen Beifall ernteten. Oberpostdirektor Schröter (Coburg) besprach seine Fahrt durch das herrliche Österreich zur Hauptversammlung nach Wien und dankte für die freundliche Aufnahme, die ihm die Österreicher bereiteten.

Die nun folgenden Vorlesungen des heimischen Schriftstellers Herrn Toni Schruf aus eigenen Dichtungen, fanden stürmischen Beifall und lösten Lachsalven aus, so daß sich der Vorlesende immer wieder zu Zugaben gezwungen fühlte. Der Mürzzuschlager Turnverein 1863 führte dann unter der Leitung seines Turnlehrers Herrn Kollenz einige altsteirische Volkstänze auf, die durch die alten Trachten und stilvolle Ausführung allgemein gefielen und recht lebhaften Beifall fanden. Heitere Weisen der "Jahnmusikrunde" vervollständigten die Festordnung und nur langsam leerte sich der große Saal nach einem schönen Festabend.

Am Sonntag vormittag sammelten sich dann die Teilnehmer zu einem kleinen Ausflug auf die Große Scheibe, wo bei der Sektionshütte gar bald ein lebhaftes Treiben entstand, gemütliches Lagern wahrzunehmen war, das durch die nahezu pausenlosen Vorträge eines Bläserfünfspieles der "Jahnmusikrunde" stimmungsvoll gehoben wurde. Leider wurde das lustige Alpenfest durch einen Regen gestört, so daß der Abstieg vorzeitig in strömendem Regen erfolgen mußte.

Neuanfang

Die Anhängerschar des ÖAV Mürzzuschlag der Vorkriegsjahre war durch die Ereignisse des Krieges in alle Teile Europas verschlagen worden. Nun, nach dem Ende dieser glücklosen Zeit fanden jene, die nicht dem Völkerringen zum Opfer gefallen waren, heim, heim auch zu der Gemeinschaft, die seinerzeit ihren Gleichgesinnten eine geistige und gesellige Heimstatt bedeutet hatte. Zu ihnen gesellten sich bald noch jene, denen ihre politische Nähe zum NS-Regime zu Folgen geführt hatte, die sie bewog, im Schoße eines unpolitischen ÖAV besser auf Distanz zur gegebenen Realität gehen zu können. In der Abgeschiedenheit der Berge suchten sie Losgelöstheit von den Zwängen der Zeit.

1938 war aus dem ÖAV ein DAV geworden. Nach dem Ende des Krieges wurde im November 1945 dieser DAV als Relikt der NS-Zeit im Auftrag der Besatzungsmächte behördlich aufgelöst. Die bestehenden Vermögenswerte dieses Vereines wurden Vertretern des bereits zugelassenen TVN als Treuhänder anvertraut. Einige Herren in Graz um den jungen Dr. Ernst Strachwitz bemühten sich bald, diesen Zustand zu Gunsten des ÖAV zu verändern. Das gesteckte Ziel der Wiedergründung des ÖAV, wurde in der Folgezeit auf dem Umweg über die Wiedergründung des "Steir. Gebirgsvereines" erreicht, der noch im Jahre 1945 behördlich die Genehmigung erhielt.

Dieser Vereinsgründung folgte eine bewundernswerte Aktivität. Aus anfänglichen 26 Mitgliedern bei der 1. Vereinsversammlung wurden in wenigen Monaten 2.000. Gemeinsame Fahrten und Wanderungen, Vortragsabende, Skilager, steir. Tanzkurse, Heimatabende, Ballveranstaltungen, Brauchtumpflege, Lichtbildvorträge und Treffen mit Vertretern anderer Bundesländer fanden großen Anklang in breiten Kreisen der Bevölkerung.

Aus Mürzzuschlag liefen so 90 Anmeldungen ein, unter diesen waren jene von Alfred Uhl und Heinrich Panzenböck. Einige Probleme gab es noch mit den politisch "Belasteten", die erst später Aufnahme finden durften.

Der Bergrettungsdienst wurde in dieser Zeit raschest wieder ins Leben gerufen, er wurde ja dringendst gebraucht!

In Wien wurde 1946 der ÖAV wieder zugelassen und gegründet. In Graz wurde der Beschluß gefaßt, den "Steir. Gebirgsverein" in den gesamtösterreichischen ÖAV einzugliedern, was auch am 7. und 8.9.1946 bei einer Tagung auf dem Schöckl seine Verwirklichung erfuhr.

Am Hochkönig fand eine Ländertagung aller ÖAV-Gruppen statt, bei der der Zusammenschluß aller ÖAV-Sektionen auf Landes- und Bundesebene vereinbart wurde. Am 23. und 24.11.1946 folgte eine Arbeitstagung der steirischen Sektionen in Bruck/Mur und ein Treffen der Mürzer ÖAV-Anhänger Alfred Uhl, Walter Schlagbauer und Heinrich Panzenböck mit Dr. Ernst Strachwitz und Dr. Eduard Moser im Gasthof Lendl/Tonibauer.

Von den ehemaligen Mitgliedern des ÖAV-Mürzzuschlag Rupert Deutschmann und Dipl. Ing. Buchner konnten einige schriftliche Unterlagen der Sektion von damals übernommen werden.

Die behördliche Wiedergründung der Sektion Mürzzuschlag im ÖAV benötigte noch eine Anlaufzeit, bis die Anhänger sich auf eine neue Führung geeinigt und den Behördenweg gemeistert hatten. Das Ansuchen um die Vereinsgenehmigung an die BH Mürzzuschlag war datiert mit 28.10.1946 und unterzeichnet von folgenden Herren: Ing. Albert Schönherr, Fabrikant Franz Gerstner, Kaufmann Alfred

Uhl, Baupolier Johann Zagar und Finanzbeamter Oskar Friehs.

Der positive Bescheid der Sicherheitsdirektion für Steiermark war vom 16.1.1947 datiert.

In den Monaten bis dahin war Alfred Uhl mit seinen Freunden mit großem persönlichen Einsatz dabei, durch Zusammenkünfte auf Hütten und Treffen auf den Bergen alte Kontakte mit einstigen Freunden des ÖAV zu reaktivieren.

Als am 10.4.1947 in der Bahnhofsrestauration Pernet die Gründungsversammlung durchgeführt wurde – mit anschließendem Tanzabend – konnte die neue Sektion bereits jene 90 Mitglieder melden, die sich schon vorher in Graz bei dem dortigen "Steir. Gebirgsverein" angemeldet hatten. Der Gründungsakt brachte einen vollen Erfolg! Die Geschicke der Sektion wurden Franz Buchebner und dem Jungkaufmann Alfred Uhl anvertraut, Schriftführer wurde Franz Bauernhofer, Kassierin Maria Hauer; Ing. Kleinhans und Rupert Schruf sen. wurden als Beiräte gewählt.

Der Bergrettungsdienst war schon 1946 mit Hilfe der Landesorganisation in Mürzzuschlag neu aufgezogen worden. Der Aufbau einer Jungmannschaft wurde Siegfried Glaser übertragen, während die verfallene Scheibenhütte und die Michelbauerhütte auf der Schneealpe als AV-Hütten registriert werden konnten.

Am 12.7.1947 gab es im Stadtsaal den 1. Alpenvereinsball, trotz der kargen Nachkriegsumstände! Der organisierte Wein hatte Seltenheitswert! Am 1. Nov. 1947 führte die Bundesführung des ÖAV in Bad Ischl eine Generalversammlung durch, zu der Vertreter aller österreichischen Sektionen eingeladen waren, sofern ihre Vertreter die Anreise wegen der Demarkationsgrenzen bewältigen konnten. Alfred Uhl war gekommen und konnte Orientierungshilfen für seine künftige Arbeit finden. Die Landesleitung für Steiermark aus Graz war vertreten durch Dr. Ernst Strachwitz und Dr. Eduard Moser.

Die Startphase der Sektion zeichnet sich aus durch einen beachtlichen Wandertrieb, trotz der Zwänge der Zeit und ein "Missionsstreben" im Umland von Mürzzuschlag. In St. Kathrein, Ratten, Rettenegg, Langenwang und Spital/S. wurden Zweigstellen des ÖAV ins Leben gerufen – meist auf Initiative dieser Orte –, die im Laufe der Jahre dann Selbständigkeit erlangten.

Man wanderte und kletterte in wahrer "Aufholjagd" nach den "verlorenen" Jahren des Krieges auf allen bekannten und beliebten Raxsteigen und -führen und hatte gemeinsame Vorhaben mit den Jungmannschaften der Zweigstellen. Zu dem Kern der Begeisterten dieser Zeit zählten neben Alfred Uhl als "Rädelsführer" Siegfried Glaser, Hans Pichler, Karl Dallner und Franz Buchebner sowie die Damen Hedi Rossmann, Annie Riegler, Hertha Eder, Maria Hauer und Hermi Windhaber.

Im Jänner 1948 wurden in Mürzzuschlag Steir. Skimeisterschaften ausgetragen, bei welchen ÖAV-Funktionäre der Sektion aktiv mitwirkten. Veranstaltungen der benachbarten Zweigstellen wurden besucht. So führte im Feber 1948 jene von St. Kathrein/H. einen Abfahrtslauf durch, den deren Leiter Franz Willenshofer organisiert hatte und an welchem neun Mürzler teilnahmen. Für spätere Zeiten ist es fast unfaßlich, daß die Mürzler Teilnehmer dieses Laufes mangels anderer Möglichkeiten zu Fuß mit einer Nächtigung im Rosegger-Haus auf der Pretul "anreisen" und zurück wieder zu Fuß des Nachts über das Alpl heimwandern mußten! Solche Treffen gab es laufend mit den ÖAV-Zweigstellen aus Ratten, Krieglach und aus Graz.

An eine winterliche Hochkönigfahrt wagte man sich auch heran, trotz unbewirtschafteter Gipfelhütte, aber diese wurde dann wenigstens geheizt. Mit von der Partie waren hiebei u.a. Alfred Uhl und Richard Strobl.

Wir finden in diesem Jahr Hans Pichler, Franz Bauernhofer, Karl Dallner u.a. nicht nur in den nahen Bergen auf der Hinteralm, Rax und Dachstein, sondern auch unter der Führung von Siegfried Glaser die Jungmannen auf einer Hochtour am Großglockner und unter Führung von Hans Pichler auf einer 7-tägigen Dolomitenfahrt – zur damaligen Zeit ein Luxus! Hans Buchner pachtete die Kaarlhütte für den ÖAV, Karl Dallner findet in diesem Sommer den Bergtod!

Bei der 3. Jahreshauptversammlung im Gasthof Wittek gibt es im März 1949 keinen Führungswechsel. Man zählt schon 322 Mitglieder. Da der ÖAV zu dieser Zeit der einzige "bürgerliche" Verein Mürzzuschlags war, genoß diese Gemeinschaft aus diesem Kreis der Stadt einen begreiflichen Zuzug. In diesem Jahr 1949 übernahm Dipl. Ing. Rudolf Frisch die ÖAV-Zweigstelle Langenwang. Im Kaufhaus Gruber in der Grazer Straße wird eine Geschäftsstelle eingerichtet.

Abfahrtsläufe in St. Kathrein und vom Moschkogel finden wir auf dem Programm sowie einen Skilehrgang auf der Hinteralm. Eine Gruppe "Extreme Bergsteiger" wird aufgestellt und in der 2. Märzhälfte eine schwierige Venediger-Winterfahrt unternommen. Der Aufstieg über die Kürsingerhütte erwies sich mit einer Dauer von 11 Stunden als äußerst schwierig. Es gab Nebel, Schneetreiben und Windstärke zwölf. Teilnehmer dieses fast dramatischen Unternehmens waren neben Uhl und Buchebner die Herren Franz Bauernhofer, Hans Pichler, Willy Fertner, Alfred Haydu, Hans Kronawetter u.a. sowie Anny Riegler. Es bedurfte eines zweimaligen Gipfelsturmes und einer Abfahrt von 12 Stunden Länge. Erfrierungen, ein Fußbruch und Überforderung aller erbrachten der wagemutigen Gruppe eine arge Ernüchterung ob all der Strapazen.

Dennoch wagte sich eine Gruppe im gleichen Jahr in den Tiroler Westen. Mit Eschenskiern wagte man sich auf den Vernagtferner und in vier Stunden auf die Wildspitze. So "nebenbei" wurden auf dieser Ötztaltour das Guslarjoch, die Guslarspitze, der Hochjochferner, der Finailspitz, Similaun 3607 m, Teufelseck, Weißhügel 3736 m und der Fluchtkogel 3513 m mitgenommen – fürwahr ein reiches Bergerleben dieses Jahres 1949!

Etwas ruhiger nehmen sich die Folgejahre 1950 – 53 aus! Während die Sektionsleitung unverändert bleibt, gibt es in Detailbereichen einigen Wandel: Walter Lampl übernimmt 1950 die Kaarlhütte zur Betreuung, Kurt Schlechtleitner 1951 die Führung der AV-Ortsgruppe Spital/Semmering, 1953 Alois Halmer mit einem Kreis von Helfern die Leitung des Bergwachtdienstes. Die Jugendbetreuung wird zum Problem: 1950 übernimmt diese Aufgabe Walter Lampl, 1951 Hans Hörtnner, 1952 Alois Gröbacher!

Im Taupental auf der Rax wird 1952 die Eckbauerhütte gepachtet, der Zustand der Scheibenhütte bleibt unverändert. Am Pfingstsonntag 1950 findet Willy Fertner im Alter von 23 Jahren in der Dachstein-Südwand den Bergtod. 1951 findet Hans Haid-Haidenburg – nach ihm wurde in der Preinerwand der "Haidsteig" benannt – mit 82 Jahren den Tod (Sektion Reichenau).

Interregnum 1954 – 1959

Die Jahre 1954 bis 1959 bringen dem ÖAV neue Männer an der Sektionsspitze. Von 1954 – 57 führten den Vorsitz Rupert Deutschmann mit Franz Buchebner, von 1958 – 59 Ing. Simon Pirchegger mit Karl Ofenauer. Das Vereinsgeschehen dieser Periode findet in den Annalen wenig Niederschlag, was vermuten läßt, daß sich "große Taten" nicht ereigneten. Die Jugend wurde wieder von Franz Buchebner (54/55), Walter Püreschitz (56/57), Hedy Rossmann (58) und Heinz Wallner (59) geführt. Auf der Hinteralm konnte die "Peter Moser-Hütte" für den Verein gepachtet werden.

1960 – 1975

Nach dem Rücktritt Ing. Pircheggens von der Führung des ÖAV geht diese für die folgenden 16 Jahre auf Walter Tomaschitz über und erhält damit wieder eine stabile Grundlage. Als Stellvertreter fungieren Karl Ofenauer (1960–67), Helmuth Harich (1968–70) und Dipl. Ing. Dr. Gert Tomazic (1971–75). Die neue Führung hat sich in diesen Jahren den Bau eines eigenen Heimes zum großen Ziel gesetzt, dem die anderen Aktivitäten weitgehend untergeordnet wurden. Dieses Heim bekommt vorerst den Namen "Bergrettungsheim", für dessen Bau sich in den Jahren 1962 – 68 alle Mitglieder und Funktionäre einspannen ließen. Der Vorsitzende selbst konnte als Direktor der Gewerblichen Volksbank seine berufsbedingten Fäden mit viel Erfolg ziehen, um die finanziellen Voraussetzungen für den Bau zu sichern. Vor allem war Sepp Hirsch sen. mit großem Einsatz bei der Sache und wirkte als "Baumeister" und "Polier" unermüdlich. Im übrigen setzte Hirsch seine Kraft auch bei den Revitalisierungsarbeiten der Hütten auf der Hinteralm und auf der Scheibe entscheidend ein. Die Vereinshütten des ÖAV auf dem Kaarl, auf der Scheibe, der Rax und Hinteralm erfreuten sich immer mehr des allgemeinen Zuspruches! 1963 waren die Hütten voll frequentiert und auch in guten Händen. Deren Aufsicht lag schön verteilt bei Hans Pichler (Rax), Ferdinand Tangl II. und Manfred Hirsch (Hinteralm), Franz Gaich (Kaarl) und Edi Kudernak und Kaspar Gruber (Scheibe).

Die Generalsanierung der Scheibenhütte setzte nach der Fertigstellung des Bergrettungsheimes von 1968 bis 1975 ein, wobei der gesamte Komplex samt Nebenbauten erneuert werden mußte. Unter der "Regierung" von Walter Tomaschitz und dem Teamwork von Sepp Hirsch – Alois Halmer und Kaspar Gruber war dann 1975 das so oft hinausgeschobene Werk vollbracht.

Sepp Hirsch, der sowohl im ÖAV als auch im TVN-Mürzzuschlag wirkte, brachte in diesem Zeitabschnitt die Organisationsform des "Skivagabund" in den ÖAV, der starken Anklang fand und noch heute jährlich durchgeführt wird. Mit einem Standplatz werden dabei Winterreisen, später im gleichen Stil auch in der warmen Jahreszeit Wanderwochen veranstaltet, wobei täglich neue Ziele im Umkreis ausgesucht werden. An diesen Fahrten nehmen Sektionsmitglieder teil, aber auch Gäste aus allen Lagern.

So gab es in den Jahren 1965 – 75 alljährlich solche Fahrten, wobei als Ausgangsbasen Kaprun (4), Wolkenstein (3), Schladming (2), Obertauern (1) und Landeck (1) auserwählt wurden. In diese Zeit fallen auch einige bergsteigerische Großtaten, wie im Sommer 1968 das Kaukasus-Unternehmen österr. Bergsteiger im Austausch mit russischen, an welchem Herbert Simonics und Rudolf Prassel mit einer Gruppe von 12 Teilnehmern mitmachten. In der Dauer von einem Monat wurde dabei der Elbrus und eine Reihe von 4000-ern bestiegen. Diesem Unternehmen folgte 1970 von den gleichen Alpinisten ein "Ausflug" nach Afrika zu den Paradebergen Kilimandscharo und Mount Kenia. 1975 folgte dann Albin Schögggl mit Freunden aus Wartberg den Afrika-Spuren von Simonics.

Diese drei unternehmungslustigen Alpinisten hatten ihre ehrgeizigen Pläne sicherlich nicht im Schoße des ÖAV Mürzzuschlag geboren, Pate standen hier vor allem Eigeninitiative und auch die Organisation des TVN.

Doch auch die Gruppe der "Extremen" im ÖAV war in dieser Zeit auf vielen Höhen und Wänden Österreichs, in der Bergwelt Südtirols, der Schweiz, Frankreichs und Jugoslawiens anzutreffen!

1958 hatte Hedy Roßmann mit Lotte Deiniger die Jungmädelschaft aufgebaut. "Tante Hedy" nahm sich dann aber besonders unserer Kleinen an, während Heidi

Kahapka die Größeren betreute. Als Hedy Roßmann 1976 in Pension ging und wegsiedelte, fand die Jugend vorerst keine feste Bezugsperson. Ihr Name wird für immer mit der Kinder- und Jugendbetreuung in unserer Sektion verbunden bleiben. Nach ihr versuchten sich Sepp Glaser und Johanna Wieltsch. Für die Jugend ging die Führung von Hans Pichler (60/62) zu Peter Neurieser (63/67), Walter Püreschitz (68/70) und Walter Taimler (71/75), während für die Jungmannschaft Albin Schögggl und ab 1968 Roswitha Winter zuständig waren. Walter Taimler war dann noch bis 1985 als Jugendwart aktiv. 1960 verliert der ÖAV mit dem Tod von Toni Wittek einen Mann der "Ersten Stunde", 1961 durch Todessturz in der Watzmann-Ostwand Sepp Schweighofer, 1967 den erst 17-jährigen Franz Gatschelhofer durch Bergtod.

An Mitgliedern weist der Verein 1968 290 Personen auf. Das Führungsteam dieser Epoche hatte mit dem Bau des Bergrettungshauses und der Sanierung der Peter-Moser- und der Scheibenhütte ein großes Pensum bewältigt, aber 1975 nach "vollbrachten Taten" das Bedürfnis, die Vereinsführung in andere Hände zu legen.

1976 – 1986

So kommt es vorerst zum letzten Male vor der Drucklegung dieser Chronik zu einem Funktionärs- und Generationswechsel in der Sektionsführung. Die Neuwahl 1976 erbrachte als neue Führung das Duo Bert Czamay und Sepp Schögggl, während für die Administration die Routiniers der Vorjahre Walter Püreschitz und Hans Pichler zur Verfügung standen. Diesem Wechsel war sicherlich keine "leichte Geburt" vorangegangen. Die Mannen im ÖAV waren in den Bergen zu Hause, der Schreibtisch war nie ihre Domäne. Da aber in diesen Jahren schon ein Verein ohne Schreibtischmenschchen nicht mehr auskam, wurde einer der Mannen der Gewerblichen Volksbank, zugleich bisheriger Vereinskassier, für die Obmannstelle gekürt. Sepp Schögggl erklärte sich als dessen Helfer.

Der Arbeitsstil des neuen Vorsitzenden führte in den nächsten Jahren zu einer gründlichen Reform der Verwaltungstätigkeit, wie Kasse – diese stimmte trotz der Kosten für den Bau beider Häuser ohne Schuldsomme – und Schriftverkehr. Zeugnisse vergangener Jahre erfuhren eine "Wiederbelebung" und Auswertung, die eine chronologische Erfassung erst ermöglichten.

Die Aufgabe der Wegemarkierung im Bezirk harnte einer Neuordnung, die Bert Czamay über den Behördenweg zu einem persönlichen Anliegen machte, Sitzungen und Tagungen wurden Teil einer rührigen Vereinsführung, sowie Zusammenarbeit mit Mitstreitern für den Natur- und Umweltschutz.

400 Mitglieder registriert nun der ÖAV Mürzzuschlag.

Die Betreuung des Nachwuchses war nicht problemfrei. Während die Kindergruppe 1976 Frau Irmtraud Mack – leider nur für eine kurze Zeitspanne – sowie Maria und Gertraud Rinnhofer anvertraut war, gab es bei der Jugend gute Zusammenarbeit. Die Jungmannschaft, von Albin Schögggl bisher erfolgreich geführt, übernimmt 1978 Karl Hönigschnabel jun.

1980 aber gibt es Klage, daß 100 Jugendliche im Verein ohne Führung dastehen. Die Mannen des Bergrettungsdienstes besorgen die diversen Tourenführungen zu vollster Zufriedenheit. Herbert Rinnhofer wird 1986 Jugendwart.

Sehr viel Zuspruch finden nunmehr die alljährlich pünktlich durchgeführten Fahrten von Sepp Schögggl unter der Flagge des "Skivagabunden". Als Fahrtenziele gibt es beachtliche Abwechslung, als Standplätze in den Jahren 1976 – 83 scheinen auf: Altenmarkt (76), Saalfelden (77), Innsbruck/Igls (78), Ötz im Ötztal (79), Ebene Reichenau (80), Dorfgastein (81), Vandans (82) und Landeck (83).

In den Jahren danach, da Sepp Schöggel ausgefallen war, übernehmen dann Walter Tomaschitz und Hans Pichler dieses Erbe und erwählten als Standorte Finkenbergl/Zillertal (84), Ellmau (85), Lienz (86) und Saalfelden (87).

Zur Tradition zählen heute noch die jährlich durchgeführten Dachstein-Überquerungen im Frühjahr und als Gegenstück im Frühherbst die beliebten "Wanderwochen" im Stile des "Skivagabunden". Unter der Führung von Sepp Schöggel war das erste Ziel 1982 das Montafon und der Arlberg, ab 1984 unter der Leitung von Dir. Walter Tomaschitz und Hans Pichler das Zillertal um Finkenbergl, 1985 Wanderungen ab Ellmau und 1986 das Nockgebiet ab Klein-Kirchheim und die Dolomitenfahrt ab Sexten. 1982 gab es ausnahmsweise eine Frühlingfahrt unter der Leitung von Herbert Simonics zum Gardasee.

Eine Sonderfahrt anderer Art führte die Sektion im Mai 1984 nach Griechenland. Hauptziel war die Ersteigung des Götterthrones "Olymp". Standort war das Hotel "Gerakina-Beach" in Gerakini. Der erste Tag wurde zur Besichtigung der berühmten Meteora-Klöster benützt. Am zweiten Tag ging es über das malerische Litoron auf die Hütte "A" des griechischen Alpenvereines. Und am dritten Tag, nachdem am Vortag in der Gipfelregion ein arger Schneesturm gewütet hatte, stand ein Großteil der Gruppe bei Traumwetter am "Mythikas" dem Hauptgipfel des Olymp (2917 m).

Zum Programm gehörte neben einem griechischen Abend auch eine Kreuzfahrt zu den Klöstern von Athos und ein ruhiger Rückflug mit der AUA beendete dieses große Erlebnis.

Die näher liegende Bergwelt wurde nicht vernachlässigt. 1984 war die Ersteigung der "Kräuterin" ein reizvolles Ziel, 1985 die "Hohe Weichsel" und der Ötscher über den "Rauhen Kamm", 1986 eine Raxwanderung und eine solche auf den Göllern.

Hüttenwesen

Die Instandhaltung und Verwaltung der Vereinshütten ist und bleibt auch in diesem Zeitabschnitt ein Hauptanliegen der Sektion.

Die **Kaarlhütte** bekommt 1977 einen soliden Unterbau und hat mit Franz Gaich einen guten Hüttenwirt. Die **Eckbauerhütte** auf der Rax, durch 29 Jahre von Hans Pichler fürsorglich betreut, geht ab 1980 in die "Obhut" von Karl Hönigschnabel jun. und Ferdl Tangl III. über.

Nach der Fertigstellung des AV- und Bergrettungsheimes nimmt Dir. Tomaschitz mit Sepp Hirsch die Generalsanierung und Verschönerung der Peter-Moser-Hütte in Angriff.

Die **Scheibenhütte**, der Sektion "liebstes Kind", feierte 1977 ihren 80. Geburtstag mit einer Feierstunde und Ehrengästen, unter ihnen Franz Gasparic von der Landesleitung. Immer mehr mußte die Feststellung gemacht werden, daß die Hütte viel zu klein geworden war. 1984 erstellte Peter Rosegger einen Umbauplan, nach welchem unter der Regie von Walter Tomaschitz und einem äußerst rührigen Arbeitsteam, die Hütte ein neues Innenleben erhielt und zu einer heimeligen Stätte der Erholung wurde. Bilder aus der Frühzeit des Mürzer Skisportes und solche mit Peter Rosegger wurden von Bert Czamay beigezeichnet. Nahe der Hütte wurde die Gedenkstätte für Ludwig Weismayr, dem Herbergsvater der Hütte bis 1929 – der hier einst verewigt werden wollte – nett umgestaltet.

Am 17.8.1985 hätte ein Blitz die eben restaurierte Hütte beinahe in Brand gesteckt. Zum Glück handelte es sich dabei um einen "kalten" Blitz, der sich lediglich auf seltsamen Wegen durch das Haus bewegte, ohne Schaden zu stiften. Der Bau eines Blitzableiters war die rasche Folge dieses Naturphänomens. Diese Hütte wird derzeit von 9 Ehepaaren im Turnussystem versorgt und betreut. Der Mürztaler Dichter Karl Skala widmete der Hütte Zeilen des Lobes:

"Ein Juwel auf unseren Höhen und ein Ort der Gastlichkeit".

Mit dem herrlichen Rundblick über das obere Mürztal und der Bergwelt Rax und Schneealpe wird diese Hütte dieser Lobpreisung verdient gerecht; 1987 feiert sie ihr 90. Bestandsjahr!

Aus dem Tagebuch der Sektion ab 1977 ...

- 1977 wird das 90-jährige Bestandsjubiläum der Sektion sowie der 80-jährige Bestand der Scheibenhütte feierlich begangen. Die Sektion verliert zwei verdienstvolle Mitarbeiter durch Tod: Sepp Hirsch und Franz Bauernhofer.
- 1978/79 werden fünf Mitglieder für 60-jährige Mitgliedschaft geehrt: Frau Anny Danzer, Anna Fischer (Tante Anna), Alois Halmer, Karl Pimeshofer und Ferdinand Müller. Beim Friseur Schebesta wird eine Kontaktstelle der Sektion eingerichtet. Kurt Schöpfleuthner ereilt bei der Fahrt des "Skivagabunden" in Bad Kleinkirchheim der Herztod.
- 1980 übernimmt Roswitha Winter die Aufgabe der Schriftführung von Hans Pichler. Der 2. Alpine Hinteralm-Volkslanglauf wird in Zusammenarbeit mit den anderen alpinen Vereinen der Region durchgeführt.
- 1981 verliert die Sektion Ferdinand Müller durch Tod. Müller war schon 1912 als 10-jähriger Knabe Sieger der Knabenklasse beim Toni Schruf-Skirennen und galt als einer der besten Skifahrer seiner Zeit. Als Bergsteiger waren ihm alle Gipfel der Silvretta- und der Großglocknerregion vertraut. Als Inhaber einer Fotohandlung war er der Dokumentarfotograf der Stadt.
- 1984 ereilt Alois Halmer der Tod. Er war im ÖAV Hüttenwart, Obmann der Bergrettungsstelle Mürzzuschlag und stets ein williger Helfer bei allen Aufgaben der Sektion gewesen. 1917 war er bei der 1. Bergung mit Hans Aigelsreiter auf dem Kreuzsteinweg zum Stuhleck zu finden, 1929 hatte er in Obertraun die Prüfung als Höhlenführer abgelegt. Für sein jahrzehntelanges Wirken war er mit hohen Auszeichnungen der Steiermark und Österreichs geehrt worden.
- 1985 konnte die Jahreshauptversammlung im renovierten Roseggerstüberl des Hotel Post abgehalten werden. Hans Öffel löst Sepp Schöggl als 2. Vorsitzender ab. Der Verbandstag der Bundesleitung des ÖAV findet im Kammersaal in Donawitz statt, verbunden mit einem Werksbesuch der Hütte Donawitz.
- 1986 Da die Sektionsfahrt nach Coburg im Mittelpunkt des Jahresprogrammes steht, rücken die anderen Aufgaben und Ziele der Sektion etwas in den Hintergrund! In Mariazell wurde dem immer beliebter werdenden Weitwandern ein Symposium gewidmet. Die Bergrettung und der ÖAV Reichenau/NÖ feiern den 90./100. Geburtstag, bei dem der ÖAV Mürzzuschlag nicht fehlen durfte! Am 15. Juni feiert die Bergrettung Mürzzuschlag selbst

ihr 90-jähriges Bestandsfest, wobei beim Kaiserstein in der Au eine sehenswerte Schauübung gezeigt wird.

Bei der Jahreshauptversammlung am 20. Juni bleibt die Sektionsführung unverändert: Vorsitzende bleiben Czamay/Öffel, Walter Püreschitz (Kassier), Stefan Sonnleitner (Schriftführer). Herbert Rinnhofer wird Jugendwart.

Ehregast der Veranstaltung ist als Vertreter der Landesleitung Hofrat Dr. Eduard Moser. Mit ihm gemeinsam wird die Scheibenhütte aufgesucht. Ein halbes Jahr später betrauert man den Tod dieses Mitbegründers des ÖAV 1946.

1987 Lotte Deiniger war von 1969 bis 1983 Landesjungmädelführerin und leitete in dieser Funktion, in den ersten Jahren gemeinsam mit den späteren Bundesjungendführer Armin Christandl, ab 1984 allein, das alljährliche Triebentallager.

Für ihre Sportaktivitäten, besonders aber für ihre Ausbildungsarbeit an der AV-Jugend erhielt sie aus der Hand von Landeshauptmann Dr. Josef Krainer das "Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark" verliehen.

1987 verliert der ÖAV bald nach Jahresbeginn den langjährigen Landessekretär Franz Gasparic, den äußerst verdienstvollen Funktionär und Redner im ÖAV Steiermark durch Tod. In diesem Jahr 1987 feiert die Sektion des ÖAV ihren 100-jährigen Bestand und den 90-jährigen Bestand der Scheibenhütte. Zu dieser Feier hat sie sich ihre Freunde aus Coburg eingeladen und kann ein reichhaltiges Programm darbieten.



GROSSVENEDIGER



GR. GEIGER



Bergsteiger-Grüße aus dem Jahre 1949

Sind in der Geschichte der Menschheit 100 Jahre ein kurzer Augenblick, so ist die gleiche Zeitspanne für den Jubilar ÖAV wie in einem Kaleidoskop bunt und von vielen Wandlungen der Zeit geprägt.

War das Umfeld des ÖAV zur Zeit seiner Gründung in dem großen Vielvölkerstaat der Donaumonarchie gelegen, der nur mangelhaft die sozialen und nationalen Spannungen seiner Zeit zu meistern vermocht hatte, da es noch keinen 8-Stundentag gab, die Zeit der Verkehrserschließung noch nicht begonnen hatte, die Berge noch weitgehend naturbelassen waren und die Freizeit den Menschen noch kein Kopfzerbrechen verursachte.

Der 1. Weltkrieg – die 1. Republik – der Ständestaat – die Anschlußzeit und die Zeit des 2. Weltkrieges – der Zusammenbruch – der langsame aber stete soziale Aufbruch der Gesellschaft – die Motorisierungswelle – die technische, mediale und elektronische Erschließung – die Ära der Aufschließung der Berge durch Wege und Aufstiegshilfen – die Umweltproblematik der Zeit: all diese Marksteine veränderten die Welt, die Menschen, ihre Schicksale und die Natur – aber auch die Struktur und das Konzept der Gemeinschaften, auch die des ÖAV, Sektion Müzzzuschlag.

Der Jubilar feiert 100 Jahre seines Bestandes. Er feiert mit dem sorgenvollen Blick in die Zukunft, gedenkt der aktuellsten Probleme seiner Zeit wie der der Reaktor-gefahren, der Umweltbedrohung von Seiten der Chemie, des Verkehrs – sowohl auf der Straße, wie auch in der Luft – und des Problems der Sicherung der Arbeitsstätten.

Der große Wunsch der Gegenwart drängt nach Aussage: dieser Gemeinschaft möge es vergönnt sein, all diese Probleme gemeistert zu erleben in einer Welt des Friedens und einer heilen Umwelt. Das Fest des 150. Bestandsjubiläums möge eine gesunde, lebensbejahende und zukunftsgläubige neue Generation feiern können!

Sepp Reiter

Freundschaftstreffen mit dem DAV Coburg/BRD

Vor nun schon mehr als 60 Jahren hatten sich Sänger von Coburg und Mürzzuschlag angefreundet, denen bald darauf die Coburger Turnbruder und die Mitglieder des "Deutschen Turnvereines" Mürzzuschlag und zuletzt noch die Schützenvereine beider Städte folgten. Der 2. Weltkrieg unterbrach alle diese freundschaftlichen Bande, bis dann Bert Czamay über Anregung von Harald Roscheck die Verbindung mit der Schützengesellschaft Coburg im Juni 1971 wieder aufgenommen hatte. Schon beim ersten Besuch 1972 in Coburg konnte er erfreut feststellen, daß die alte Verbindung keineswegs vergessen war. Das bewog ihn 1979, diese Verbindung auf die Alpenvereinssektionen der beiden Städte auszudehnen. War die Kontaktaufnahme mit den Schützen anfangs etwas schwierig, so ging es diesmal sehr rasch. Schon im Juni 1980 besuchte uns eine Delegation von 52 Mitgliedern des rührigen DAV Coburg, mit Gerd Knauer, dem 1. Vorsitzenden der Sektion an der Spitze. Im Hotel Post in Neuberg untergebracht, wurden in den drei Tagen Wanderungen im Gebiet Stuhleck-Alpl, Rax und Schneealm und eine Fahrt auf den Schneeberg mit der Zahnradbahn unternommen. In einer gemeinsamen Feierstunde wurde die Basis für eine dauerhafte Freundschaft zwischen unseren beiden Sektionen aufgebaut. Im Rahmen dieser Feierstunde wurde das Alpenvereins- und Bergrettungsheim in "Walter-Tomaschitz-Heim" umbenannt.

Vier Jahre später, vom 3. – 11. Juni 1984 war wieder eine starke Abordnung des DAV Coburg in Mürzzuschlag zu Gast. Diesmal untergebracht im Gasthof Bruggraber am Alpl, hatten die sehr bergfreudigen Gäste wieder ein reichhaltiges Programm mitgebracht, das eine Wanderung auf den Sonnwendstein, eine Rax-Überquerung, die Erwanderung des Hochschwabs und der Hohen Veitsch, wie auch eine "Putafahrt" ins Burgenland beinhaltete. Der sehr stimmungsvolle Abschiedsabend fand im "Walter-Tomaschitz-Heim" statt.

Nun war es Zeit, daß der ÖAV Mürzzuschlag einmal nach Coburg fuhr. Vom 30.7. – 5.8.1986 war es dann soweit. Das vom Sektionsvorsitzenden, Gerd Knauer, seiner Frau und seinen engsten Mitarbeitern perfekt geplante Programm führte uns u.a. auf den Staffelberg, an die DDR-Grenze, zum Schloß Tambach mit Wildpark und in die Umgebung der Stadt Coburg. Auch eine Stadtführung mit Besichtigung der St. Moritz-Kirche und der Ehrenburg stand auf dem Programm, wie auch eine Wanderung zur Veste Coburg. Leider blieb uns keine Zeit, dieses imposante Bauwerk mit all seinen sehenswerten Sammlungen ausführlicher zu besichtigen. Höhepunkt war aber das Hüttenfest auf der Jurahutte. Daneben hatten wir noch Gelegenheit, einige Höhepunkte des "Coburger Schützenfestes" mitzerleben. Diese Wanderungen durch das liebliche Frankenland, der Besuch reizender kleiner Orte mit wunderschönen Fachwerkbauten, vor allem aber die Gastfreundschaft und Kameradschaft unserer Gastgeber beeindruckte uns so tief, daß bald nach der Rückkehr der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung dieser Fahrt ausgesprochen wurde.

B. C.

Der Sektionsvorstand im Jubiläumsjahr

1. Vorsitzender: Bert Czamay
2. Vorsitzender: Hans Öffel
Schatzmeister: Walter Püreschitz
Schriftführer: Stefan Sonnleitner
Bergrettungswart: Ferdl Tangl I
Alpinwart: Hans Pichler
Naturschutzwart: Bert Czamay

Ältestenrat:

Karl Hönigschnabel sen.
Karl Ofenauer
Dir. Walter Tomaschitz
Alois Winter sen.

Geschäftsstelle: Volksbank Mürztal,
8680 Mürzzuschlag, Toni Schruf-Gasse 2

Kontaktstelle: Stadtfriseur Fritz Schebesta,
8680 Mürzzuschlag, Rosegggasse 3

Unsere Hütten

Scheibenhütte auf der Hohen Scheibe

Hüttenwart: Sepp Glaser

Hüttenbetreuer:

Otto und Herta Fischer

Hans und Grete Griebmeier

Karl und Katharina Hönigschnabel

Hans und Friederike Magerl

Franz und Erna Nutz

Peter und Elfi Rosegger

Fritz und Krista Schebesta

Dir. Walter Tomaschitz

Kaarlhütte

Hüttenwart: Franz Gaich

Peter-Moser-Hütte (Hinteralm)

Hüttenwart: Ferdl Tangl II

Eckbauernhütte (Rax)

Hüttenwart: Karl Hönigschnabel jun., Ferdl Tangl III

Arbeitsgebiet: Randgebiete östlich der Mur

Weg Nr. 489 Mürzzuschlag – Hochwiese – Kaarlhütte

Weg Nr. 821 Mürzzuschlag – Abzweigung Beeralpl, dann Nr. 822 bis zur
Scheibenhütte und Abstieg nach Kapellen/Mürz



Peter-Moser-Hütte (Hinteralm)



Kaarl-Hütte



Eckbauer-Hütte (Rax)



Scheibenhütte im Winter



Scheibenhütte einst und jetzt



Zeitungsbericht anlässlich der Eröffnung der "Scheiben"-Hütte am 26. 12. 1897

Eine stattliche Zahl gewandter Winter-Touristen hatte sich vorgestern im freundlichen Markte Mürzzuschlag eingefunden und bestiegen von dort aus in Gruppen die Scheibenalpe. Die meisten der Theilnehmer waren mit Ski ausgerüstet.

Um 11 Uhr trafen sie sich auf der Spitze (1467 Meter) und alle ergötzten sich an der großartigen Fernsicht, die sich oben bot, während im Thale Nebelschleier lagerten. Die Rax, die Schneealpe und der Schneeberg zeigten sich im Norden von der Scheiben in voller majestätischer Pracht, weiter westlich erglänzten die Firnen der Hochschwabgruppe im hellen Sonnenscheine, noch weiter gegen Westen hoben sich die eigenartigen Contouren der Ennsthaler Alpen von dem lichtblauen Himmel ab. Im Süden ragte die stolze Spitze des Hochlantsch und die Pyramide des Ossers über das schneebedeckte Mittelgebirge hervor, das mit dem Stuhleck, dessen sanft abfallende Schneefelder die Herzen der Skiläufer schneller pochen machte, abschloß.

Auf dem Gipfel der Scheiben hat nun die Section "Mürzzuschlag" des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines eine ganz reizende Alpenhütte erbaut, die den Sommertouristen gerade so willkommen sein wird wie den Skiläufern und Wintertouristen. Die feierliche Eröffnung dieser Scheibenhütte nahm vorgestern der Obmann der Section "Mürzzuschlag", Herr Gewerke Karl Nierhaus, vor. Er begrüßte zunächst alle Erschienenen, im besonderen die Vertreter der Section "Graz" und der akademischen Sektion "Graz" des Alpenvereines, die anwesenden Officiere des Fachtlehrercurses in Mürzzuschlag, den Vertreter der Skiläufer-Abtheilung des Akademisch-Technischen Radfahrervereines in Graz, sowie die Mitglieder der Section "Mürzzuschlag" des Verbandes der Skiläufer und der gleichnamigen Section des Alpenvereines.

Dann gedachte er dankend der namhaften Unterstützung des Central-Ausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, der die Hälfte der Baukosten der Hütte trug und sich mit 300 fl. an dem Baue betheiligte. Mit dem Wunsche, daß sich recht viele Freunde der Alpenwelt im Sommer und im Winter einfinden mögen, erklärte er unter stürmischen Heilrufen die Scheibenhütte für eröffnet. Gleich darauf ertönte der Vollgesang "Hast du dem Lied der deutschen Eichen". Bei trefflich mündendem Glühwein und einfachem, aber reichlichen Mahle stärkten sich die Festgäste.

Trotz der behaglichen Wärme in der aus Holz gezimmerten geräumigen Hütte lockte doch der heitere Sonnenstrahl die meisten Versammelten wieder ins Freie, wo sich bald ein buntbewegtes Treiben entwickelte. Die Skiläufer nützten nämlich das vor der Scheibenhütte prächtige Schneefeld aus und übten sich im Wetspringen und Fahren. Einige unermüdete Anhänger des Skisportes unternahmen auch einen flotten Ausflug auf den benachbarten Drahte-Kogel.

Unterdessen hatten sich die übrigen Festgäste wieder in der Hütte eingefunden, wo die Vertreter der einzelnen Körperschaften dem Sectionsobmanne die Glückwünsche ihrer Vereine übermittelten. Um halb 4 Uhr abends wurde – nachdem sich die Festgäste noch in das Gedenkbuch eingezeichnet hatten – der Rückweg in fröhlichster Stimmung angetreten. Schon näherten sich die Wintertouristen dem Thale, als

Hudsch. Hütte
27. Juli 1904

Leitung Dreyer
Scheibenhütte
Jungmann
Präsidium Müggelschlag von D. O. alpenländische
Münze
Eröffnung am Stefanitag im
Jahre 1897. 12. U. (Münze).

Joseph Müller Wien
O. S. V. D. O. A. V.
O. S. C.
Lad. Weisler
O. S. V. Lektin Baden

ing. R. Kutschka B. Graz
1. Steward der K. K. Techn. Sch. d. Acad. techn. P. U.
Carl Bierhaus.
Vorsitzender S. Müggelschlag

PHILOPATY

Josef Laue
Adolf Jarosch u.

Herrn R. und K. Führer-Jetzt und Vorkämpfer
in Wälder Heustadt:

Herrn J. Weisler
27. 7. 79.

Präsident
J. R. 79.

Wien
Josef Kersch
Abt. d. d. d. d.

Gustav Schmid
Kauschhaus
Präsident

1. Seite des Scheibenhüttenbuches

So steht im Fichtenzimmer das Haus
Wohlauf der kottel Schreiben;
Es weht, jetzt blinken im Sonnenschein
Das Schindeldach hell und die Fensterlein
~~Das die Scherke der Finstern Hochwelder herafis~~ ~~+++~~
Doch mag Valoren nicht bleiben!

Ist Sommer, Zeit, ist Herbstzeit,
Ist, dass der Winter geht
In wildem Braus durch Feld und Aue,
Färbt sich der Himmel finstergrau,
Säuft wild der Bergsturm und es schneit
Bis ellenhoch der Weg verweht —

Nicht zieht es fort zu dir hinan
Mit Lebenspein und Qual,
Im Fichtenhaus kommt es über mich
So allversöhnend, feierlich,
Und auf dem Ski bei glatter Wehn
Fahr jauchzend ich zu Thal!

T. Sch.

Scheibenhütte den 30. Oktober 98.

die untergehende Sonne noch die Spitzen der gewaltigen Berge mit purpurnem Schein deckte und so den Theilnehmern noch einen überwältigend schönen Anblick bot.

Abends vereinten sich die Festgäste im Hotel "Post" zu einem Commerce, welchem in Vertretung des Centralausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines Herr Rudolf Wagner anwohnte. Herr Gewerke Nierhaus eröffnete den Abend mit einer herzlichen Begrüßung. Er dankte allen Theilnehmern für das bekundete lebhaftere Interesse für die neue Hütte und brachte dem Vertreter des Centralausschusses, Herrn Rudolf Wagner, ein beifälligst aufgenommenes Heil! Gemeinsam sangen die Festgäste das "Deutsche Weihelied".

Herr Rudolf Wagner dankte für die Begrüßung. Er betonte, daß gerade in Mürzzuschlag der Wintersport so erfreulichen Aufschwung genommen habe. Es sei daher von der Section Mürzzuschlag ein glücklicher Gedanke gewesen, die Hütte der Section auf einen Punkt zu stellen, der im Sommer und im Winter leicht erreichbar ist und damit der Alpinistik und der Wintertouristik in gleichem Maße zu dienen.

Herr Gewerke Nierhaus bemerkte, daß sich um den Bau der Hütte neben dem Centralausschusse wohl die Herren Pansl als Baumeister der Hütte und Toni Schruf als geistiger Urheber die größten Verdienste erworben haben. Die Festgäste brachen nun in stürmische Heilrufe auf die beiden Herren aus.

In schwingvollen Worten erwähnte Herr Primararzt Dr. Hans Ertl die bereitwillige Mitwirkung der Gemeindevertretung Mürzzuschlag am Hüttenbau. Habe früher die Ansicht geherrscht, daß zuerst die Fremden kommen müssen und dann erst für diese gesorgt werden solle, so wisse man jetzt, daß man zuerst etwas bieten müsse, um auf Fremdenverkehr rechnen zu können. Diese glückliche Einsicht habe auch in Mürzzuschlag platzgegriffen und die Gemeindevertretung habe den Hüttenbau bereitwilligst durch Beschaffung von Bauholz und Beistellung des günstigen Bauplatzes gefördert. Er begrüße daher dankend die Mürzzuschlager Gemeindevertretung und die beiden anwesenden Gemeinderäte, die Herren Nierhaus und Pansl. Lebhaftere Heilrufe folgten diesen Worten. Dann ertönte der Sang "Erneuter Schwur".

Eine Reihe beifälligst aufgenommener Trinksprüche folgte noch, darunter auch auf den Präsidenten des Centralausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, Herrn Landesgerichtsrat Dr. Alexander Rigler, und den Hüttenreferenten des Centralausschusses, Herrn Direktor Arthur Edlen v. Schmid. Herr Dr. Ertl erfreute die Anwesenden mit dem warm empfundenen Vortrage des Liedes "Mein ganzer Reichtum ist mein Lied", wobei die vortrefflich geschulte, prächtige und ungemein wohltonende Stimme des Sängers vorzüglich zur Geltung kam.

Die Verlesung der zahlreich eingelangten Drahtgrüße fand lebhaften Anklang. Mit Jubel wurde der poetische Drahtgruß des Hofrates Dr. Johannes Fastenrath aus Köln aufgenommen.

Um Mitternacht fand der Abend mit dem Vollgesang "Die Wacht am Rhein" ihren Abschluß und bald darauf entführten die Züge der Südbahn die Gäste aus Graz und Wien.

90 Jahre Scheibenhütte

„Die Scheibenhütte hat alle Stürme überstanden und steht heute so wie einst, stark und fest, ein schönes Zweiglein im Kranz der Alpenvereinshütten.“ Diese Worte sprach Sepp Roubitschek anlässlich der 40-Jahrfeier der Scheibenhütte im Jahre 1937. Seither sind 50 schicksalshafte Jahre der Zerstörung und des Wiederaufbaues in Österreich vergangen. Die Scheibenhütte hat alles überdauert. Generalsaniert und umgebaut steht sie heute anziehender und liebenswerter denn je als „ein Juwel auf unsren Höhen und ein Ort der Gastlichkeit“ (Karl Skala).

Die Geburtstunde der Scheibenhütte ist untrennbar mit Toni Schruf verbunden, mit dem Mann, auf den wir Mürzzuschlag stolz sind. 1887 wird die „Sektion Mürzzuschlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ gegründet. 10 Jahre später, als Mürzzuschlag bereits als „Wiege des Wintersportes“ im Interesse der ganzen Welt steht, regt Toni Schruf den Bau einer Hütte auf der 1473 m hohen Großen Scheibe an. Seiner Bestimmung nach soll sie eine der ersten drei Schihütten Mitteleuropas werden. Er veranlaßt die „Sektion Mürzzuschlag des Alpenvereines“ auf der stark bewaldeten Scheibe ein Schutzhaus zu errichten.

Die Gemeinde erklärt sich unter Bürgermeister Adolf Kraft am 12.9.1897 bereit, ein Grundstück von 24 m² zur Verfügung zu stellen. Der Anerkennungsziens beträgt 10 kr. Das Bauholz wird um 3 Gulden je Festmeter geliefert. Dem Bauausschuß gehören der verdienstvolle Obmann Carl Nierhaus, Toni Schruf, Prim. Dr. Ertl und der Planverfasser, Baumeister Panzl an. Zimmermeister Posch aus Spital/S. baut die Hütte innerhalb von 8 Wochen auf. Die Baukosten betragen ca. 800 Gulden. 500 Gulden werden durch Eigenmittel und Spenden aufgebracht. Der Gesamtverein gewährt einen Zuschuß von 300 Gulden. Die Hütte wird auf der Parzelle 596/2, EZ 97 KG Mürzzuschlag errichtet. Zu Weihnachten 1897, am 26. Dezember, findet in Anwesenheit des Vertreters des Hauptausschusses, des Hüttenreferenten Rudolf Wagner, die festliche Eröffnung statt. Mit der Erbauung der Scheibenhütte blüht auch das Vereinsleben weiter auf. Toni Schruf wird der erste Hüttenwart. Ihm folgen die langjährigen Betreuer Ludwig Weismayr, Ob. Insp. Ofner und Leopold Potisek. Sie alle haben durch ihre aufopfernde Tätigkeit für ihre geliebte Hütte so viel geleistet, daß ihre Namen für immer mit der Geschichte der Scheibenhütte verknüpft sind. 1902 wird vom Tiefental ein Weg über den Alleeriegel gebaut und markiert. 4 Jahre später wird die Scheibenhütte wiederhergestellt. Am 4. August 1911 schreibt Wilhelm Daskow, Schriftführer der Sektion, auf das erste Blatt des zweiten Hüttenbuches: „Die Scheibenhütte der Sektion Mürzzuschlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, im Jahre 1897 erbaut, durch die Unbilden der Witterung, sowie bedauerlicherweise auch durch Menschenhände wiederholt stark beschädigt, wurde im Jahre 1911 gründlich wiederhergestellt und die früher bestandene einfache Einrichtung weiter ausgestaltet. Möge diese Hütte auch ferner frohen Bergwanderern zum Schutz und zur Freude dienen - möge sie in Zukunft vor böswilligen Beschädigungen bewahrt bleiben!“

Von 1912-1920 ist Dir. Ing. Gustav Hainzmann Obmann der Sektion. Seine Stellvertreter sind Baumeister Panzl, Dr. Eugen Hofer und Ing. Hermann Nierhaus. Kassiere sind Mag. Hans Danzer und Ludwig Weismayr, Schriftführer Wilhelm Daskow, Heinz Hopfmann. Als Hüttenwarte scheinen Ludwig Weismayr, Ernst Kail, Hans Pock und Ferdinand Muck auf.

Am 27.6.1917 treibt der Schafhirte Gutjahr 1000 Schafe auf die Scheibe.

1921 wird Hans Pock Nachfolger von Dir. Hainzmann. Unter Pocks Obmannschaft sind Ludwig Koban und Leo Tropper Stellvertreter. Tropper wird 1927

Obmann und 1931 von Sepp Roubitschek abgelöst. Nach 7 Jahren folgt Rupert Deutschmann. Weitere Hüttenwarte, bzw. Stellvertreter in der Zeit von 1911-1945: Pillhofer, Bernhard Schubert, Toni Gruber, Karl Redtenbacher, Louis Halmer, Hans Kaiser und ab 1929 bis 1945 Poldl Potisek (Stellv. Karl Peinhaupt).

1922 wird die Hütte durch Schneemassen beschädigt. Am 4. März 1923 wird von der Scheibe ein Wettlauf in das Raxental um die "Silberne Schneerose" durchgeführt. Walter Muckenschnabel siegt vor Hans Buchner, Ferdl Müller und Hans Kaiser, Fritz Haring hatte Brettbruch. Am 17. Juni 1923 findet der Wüschelrutengänger Bgm. Primus aus Wartberg/M. ca. 60 m östlich der Hütte in 10 m Tiefe eine Quelle mit etwa 10 Litern pro Minute. Eine Aufschließung ist aus finanziellen Gründen nicht möglich. Am 21. Mai 1923 schreibt Ing. Nierhaus in das Hüttenbuch: "Wo ist der Aufenthalt so schön, wie hier auf stillen Bergeshöh'n, vom Lärm und Staub der Welt entschieden, so nach dem ew'gen Gottesfrieden." Und 10 Tage später sagt Obmannstellvertreter Ludwig Koban dem unermüdlichen Hüttenwart Ofner recht herzlichen Dank für die Herstellung der Bänke, des Zaunes und des Tisches. Wegen Schneemangel wird 1925 der Wettlauf um die "Silberne Schneerose" abgesagt. Am 14. Februar 1926 sind wieder bessere Schneebedingungen und Ferdl Müller gewinnt endgültig den Wanderpreis, die "Silberne Schneerose". 1927 verunglückt Frau Oberpostdirektor Schröter aus Coburg, auf der Scheibe und wird vom Rettungsdienst geborgen. Sie hatte ihren Mann zur 40-jährigen Bestandsfeier unserer Sektion, als Vertreter der Sektion Coburg, begleitet. Am 24. Jänner 1929 ersucht der verdienstvolle Hüttenwart, Ludwig Weismayr, man möge aus gesundheitlichen Gründen von seiner Wiederwahl zum Schatzmeister absehen. Er hat seine Hütte und die Scheibe so lieb gewonnen, daß er sich auch im Tode nicht von ihr trennen will. Und so wird am 31.8.1930 seine Urne auf der Scheibe beigesetzt. 1929 wird die Hütte innen geputzt, frisch gestrichen und wieder auf Glanz gebracht. 2 Jahre später wird die Hütte aufgebrochen. Um weiteren Einbrüchen vorzubeugen, bringt Louis Halmer an der Eingangstüre ein schweres Schloß an. Doch bereits ein Jahr später, 1932, erfolgt ein weiterer Einbruch. Diesmal steigt der Dieb durch das rückwärtige Fenster ein. Das veranlaßt die Sektion, das rückwärtige Fenster aufzulassen und an den vorderen Fenstern eiserne Sicherungen anzubringen. Auch diese Arbeit wird von Louis Halmer ausgeführt. Zimmermeister Reinbacher führt im August 1935 den ersten großen Umbau durch. Das Dach wird ausgebessert und um 60 cm gehoben, die Grundstempel werden erneuert und zwei größere Mansardenfenster angebracht. Weiters wird der Balkongang neu gebaut und diverse kleinere Reparaturen durchgeführt. Die beiden Hüttenwarte Potisek und Peinhaupt haben beim Umbau tatkräftig mitgewirkt und sich dabei besondere Verdienste erworben. Anlässlich der Fertigstellung dieser Arbeiten findet am 18. August 1935 ein "Almauftrieb" auf die Scheibe statt. Ein Foto dokumentiert dies in der Hütte. Ein Jahr danach vergrößert Poldl Potisek den Keller. Dazu schreibt Sepp Roubitschek in seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1936: "Nachdem wir im vergangenen Jahr unsere liebe Scheibenhütte völlig erneuert, umgebaut und erweitert haben, waren wir wohl alle der Meinung, daß uns auf dieser Hütte auf eine Weile Arbeitslosigkeit beschieden sei. Wir hatten aber dabei nicht mit der impulsiven Tatkraft unseres Hüttenwartes Poldl Potisek gerechnet. Wenn der keine Arbeit findet, so gräbt er sich eben eine aus. So ist es ihm glücklich gelungen, im heurigen Sommer unter unserer Hütte einen so großen und geräumigen Keller auszugraben, daß ein ganzer Zug jener Leute, die vor 3 Jahren mit den Grabungen, allerdings ohne unser Wissen, begonnen haben, Platz finden würde. Wenn unser lieber Poldl geahnt hätte, was ihm in Bezug auf diesen Keller an Arbeit bevorsteht, so hätte er es wahrscheinlich bleiben lassen. An Erde

gab es bald nicht viel herauszuschaffen, was übrig blieb, war Stein und Fels und zwar von bester Beschaffenheit. Diese Ströme Schweiß, die ihm und seinen Mit Helfern von den müden Körpern flossen, konnte kaum der größte Bierumsatz erneuern. Die Spuren von Schwielen und Blasen sollen sogar bei einzelnen dieser armen Opfer heute noch zu sehen sein. Dem glaubwürdigen Bericht eines Teilnehmers zufolge waren den Ärmsten jeden Tag die Arme 10 cm aus dem Körper gezogen. Gleichzeitig mit dem Ausbau des Kellers wurde rings um die Hütte ein neuer Zaun errichtet. Es war eine Tücke des Objekts oder eine Laune des Zufalls, daß sich an allen Stellen, wo die Säulen des Zaunes zu setzen waren, fester Fels und härteste Steine befanden. 60 bis 80 cm tiefe Löcher mußten buchstäblich aus dem Boden gemeißelt werden. Es gehörte eine ganz besondere Liebe und Ausdauer dazu, diese Arbeiten so auszuführen und zu beenden, wie sie tatsächlich erfolgt sind. Der Eingang in den Keller wurde in den Vorraum verlegt, sodaß nun die oft lästige Falltüre in der Mitte des Raumes entfallen ist. Für all diese mühevollen Arbeit sei unserem bewährten Hüttenwart und seinen treuen Helfern: Lawitschka, Vouck, Hans Ribisel und Wiggl Kaiser vollste Anerkennung und aufrichtiger Dank ausgesprochen. Außer diesen Arbeiten wurden wieder kleine Verbesserungen, Reparaturen, Erdverschiebungen und dergl. vorgenommen. Ferner baute Herr Potisek einen neuen Sparherd aus rostfreiem Material, der sich ungemein bewährt, rasch wärmt und kocht und der Hütte eine behagliche Note gibt. Unsere Scheibenhütte ist nun wohl in allen Belangen so gut und vornehm ausgestattet, daß wir alle schon sehr neugierig sind, wo sich unser Hüttenwart im kommenden Jahr eine neue Arbeit ausgraben wird.

Am 3. Juli 1937 wird in den Räumen der Bahnhof-Gastwirtschaft in Mürzzuschlag die 50-Jahrfeier der Sektion festlich begangen. Einen Tag später folgt auf der Scheibe die 40-Jahrfeier der Scheibenhütte. Die Feier gestaltet sich zu einem steirischen Alm-Kirtag mit Musik, Tanz und Gesang. Voll Dankbarkeit ruft Sepp Roubitschek in seiner Festansprache jene Männer in Erinnerung, die die Hütte ersteher ließen. Der Festredner führt unter anderem aus: "Hunderte und aberhunderte Menschen haben in diesem trauten Raum Heimstatt und Erholung gefunden, haben von hier auf unser schmuckes Städtchen Mürzzuschlag hinuntergeblickt oder ihr Auge erfreut an dem prächtigen Bild der Berge rundherum und sind über-vollen Herzens und neu gestärkt wieder in den Alltag des Tales gestiegen." Am 10. August 1941 kann Leopold Potisek seinen 400. und am 2. August 1944 seinen 500. Besuch der Scheibenhütte in das Hüttenbuch eintragen. Am 4. April 1944 werden auf dem Dach der Hütte 3½ m Schnee gemessen. Beim Aufstieg am 15. Mai 1944 werden der erste Luftkampf und 3 Abschüsse beobachtet und am 28. Juli 1944 wird der Schaden am Wald nach 29 Bombenwürfen vom 26. Juli 1944 festgestellt. Am 9. 11. 1944 schreibt Poldl Potisek seinen 516. und letzten Besuch in das Hüttenbuch.

Nach dem zweiten Weltkrieg geht Franz Buchebner als Sektionsvorsitzender, unterstützt von Franz Bauernhofer und der Jungmannschaft, daran, die Schäden an der Hütte zu beheben. Gemeinsam mit Franz Bauernhofer schreibt er im August 1949 in das Hüttenbuch: "Es ist wenig an Hab und Gut, was wir an äußeren Werten zu bieten haben. Unseren gesunden Verstand, unser ungebrochenes Herz mit heißer Liebe zu unserer Heimat und zu unseren Bergen opfern wir immer noch, mag kommen was will." Von 1952 bis Mai 1956 betreuen die Familien Hans Ernest und August Stehlik die Hütte. Es gibt viel Arbeit, aber sie erleben mit ihren Kindern auch viele schöne Stunden auf der Hütte. Am 15. 10. 1957 wird mit dem Bau der Scheibenstraße begonnen. Nun ist Othmar Grabner Hüttenwart bis Oktober 1958. Ihm folgen Peter Rosenbichler und Hans Pichler und am 3. 4. 1960 übernimmt Karl

Ofenauer mit seiner Frau und Tochter die Hütte. Am 30. April 1961 stellt die AV-Jugend bei Schnee und Regen einen Maibaum auf, der am 22. Oktober – ebenfalls bei Schnee – umgeschnitten wird. Toni Rosenbichler folgt als Hüttenwart bis Juni 1964. Dann übernimmt Edi Kudernak die Hütte. Ab 31. 12. 1964 teilt er sich diese Funktion mit Kaspar Gruber. Edi Kudernak scheidet mit 31. 12. 1974 aus, Kaspar Gruber ist nun Hüttenwart, unterstützt von Sepp Glaser.

1970 wird die Scheibenhütte zu neuem Leben erweckt. Der Vorsitzende der Sektion, Dir. Walter Tomaschitz, nimmt mit Unterstützung von Sepp Hirsch und Louis Halmer eine Generalsanierung der Hütte in Angriff. Grundmauern und Dach werden erneuert, Kamin und Veranda erstehen neu, der Innenraum wird verkleidet. Beim Graben der Fundamente treten dieselben Erscheinungen auf wie bei Pold Potisek, knapp unter der Oberfläche erschwert harter Fels die Arbeiten.

Bei Fritz Streicher kann das Nebengebäude in Auftrag gegeben werden. Der Weg zur Quelle, die noch ausgebaut werden soll, wird in Serpentina angelegt.

Im Mai 1976 übernimmt Bert Czamay von Dir. Walter Tomaschitz die Funktion des Vorsitzenden der Sektion. 1979 wird der Weg nach Kapellen ausgebaut und markiert. Bert Czamay hatte sich schon Jahre zuvor Gedanken darüber gemacht, wie man die Hütte verändern könnte, ohne den Charakter des Blockhauses zu verändern. Seine Gedanken sollten bald verwirklicht werden.

Nach 17-jähriger Tätigkeit legt der Hüttenwart Kaspar Gruber Ende 1981 seine Verantwortung in jüngere Hände. Sepp Glaser ist nun 1. Hüttenwart, ein Turnusdienst wird eingeführt.

Die Scheibenhütte erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Die Besucherzahlen steigen und steigen. Daher wird 1983, anlässlich des jährlichen Treffens der Hüttenbetreuer, ein weiterer Umbau angeregt. Wie soll er vor sich gehen? Ein Außenumbau kommt nicht in Frage, denn ein Blockbau kann nach außen nicht vergrößert werden. Außerdem ist ein Außenzubau von der Zustimmung der Stadtgemeinde abhängig.

1984 legt der Tischlermeister Peter Rosegger Pläne für einen Innenumbau vor, der mit einigen Abänderungen realisiert wird. Die Zwischenwand zum Vorraum wird fast zur Gänze abgetragen, die Stiege zum Schlafrum durch eine einziehbare Stiege ersetzt. So wird Raum für eine richtige kleine Küche gewonnen. Der Boden des Vorraumes mit Unterbau mußte samt Kellerstiege erneuert werden, die alten Träme unter dem Aufenthaltsraum wurden entfernt. Auf die bereits bestehenden Eisenbahnschienen kamen Keile, die nun den Fußboden tragen. Dazu mußten Luftlöcher für den Keller gestemmt werden.

Alles in allem: eine sehr gute Planung und Ausführung der Arbeiten durch Peter Rosegger. Und all das in kurzer Bauzeit! Tatkräftig unterstützt wurde der Umbau durch den Hüttenwart Sepp Glaser und die Hüttenbetreuer Dir. Tomaschitz, Karl Hönigschnabel sen., Hans und Grete Griebmeier, Franz und Erna Nutz, und Walter Taimler sen. Allen, die mitgeholfen haben die Hütte in neuem Glanz erstehen zu lassen, gilt der herzlichste Dank der Sektion. Im Frühjahr 1985 hatten wir das Weismayr-Grab neu gestaltet. Bereits ein Jahr nach dem gelungenen Innenumbau schien der Traum von einer erneuerten, noch schöneren Scheibenhütte vorbei zu sein. Warum? Im Sommer 1985 schlug ein Blitz in die Hütte ein. Zum Glück war es ein "kalter" Blitz, der nur kleine Schäden anrichtete. 1986 wurde ein Blitzableiter installiert.

Neun Jahrzehnte braust nun schon der Höhenwind um die Scheibenhütte, spiegelt sich die Sonne in den Fenstern oder prangt im Schmuck des blitzenden Winterkleides. 90 Jahre steht die Hütte. Vieles hat sie gesehen, vieles hat sie ertragen müssen. Möge sie in einer Zeit der wiederentdeckten Liebe zur Natur noch viele Mürtzaler – und andere Bergfreunde in ihren vertrauten Räumen vereint sehen!

Mag. Rudolf Glettler

Der Scheibenhütte
der ÖAD-Sektion Mürzzuschlag
gewidmet.



Ohne daß ich übertreibe,
denn man sieht es ja sofort:
Diese Hütte auf der Scheibe
ist und bleibt mit einem Wort
ein „Juwel“ auf unsren Höhen
und ein Ort der Gastlichkeit;
einmal hier heroben stehen,
ist schon Trost in unsrer Zeit,
die, von Hast und Lärm umgeben,
unser Herz zum Schweigen bringt
und das Miteinanderleben
mit Gehässigkeit durchdringt.
Hier muß ich die Berge loben,
die der Himmel selbst umschließt,
weil allein man hier heroben
gegenseitig sich noch grüßt. -
Ja, in allen Lebenslagen
leuchtet uns ein Hoffnungsstern;
und drum möcht' ich steirisch sagen:
„Scheibnhaus, i hob di gern!“

1983

Karl Skala

90 Jahre Bergrettung Mürzzuschlag 1896 – 1986

Die Ortsstelle Mürzzuschlag des Österreichischen Bergrettungsdienstes gedachte im Jahre 1986 in einigen Veranstaltungen der Anfänge des organisierten alpinen Rettungswesens vor 90 Jahren.

Wie es zu dieser Einrichtung kam, möge ein kurzer historischer Rückblick veranschaulichen.

Aufbruch in die Bergwelt

Der Wunsch vieler Menschen, hohe und höchste Berge zu besteigen, stellte sich erstmals zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein. In den Jahrhunderten davor wurden die Alpen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als eine Stätte der Furcht und des Dämonischen gemieden.

Die ersten, die Gebirgstouren wagten, waren Gelehrte und Geistliche, Akademiker und Aristokraten. Später regten Kirchen- und Landesfürsten Einheimische zur Erkundung der Alpen an.

Erzherzog Johann, der Freund der steirischen Berge, ging sogar selber mit. Er erstieg im Jahre 1817 mit Gefolge den 2.863 m hohen Golling, erstmals von der steirischen Seite und ließ den ersten versicherten Steig in der Steiermark anlegen: Den sogenannten Rotgang im Südadsturz des Hochschwab.

Auch Kaiserin Elisabeth von Österreich liebte die Berge, sie hat den Großen Buchstein im Gesäuse bestiegen.

Angeregt und aufgerufen durch solche Beispiele hochgestellter Persönlichkeiten, nahm die Zahl der Bergsteiger im Laufe der Jahre rasch zu, besonders durch die beginnende Tätigkeit alpiner Vereine, Mitte des 19. Jahrhunderts.

Auf den Bergen ging es immer lebhafter zu und in diesem einen Jahrhundert wurden fast alle wesentlichen Gipfel der Steiermark bestiegen. Was unserem Jahrhundert noch als "erstmalig" zu besteigen übrig blieb, waren die senkrechten Türme und Felsnadeln, an denen man sich nur mit sportlichem Ehrgeiz messen konnte.

Dieser ließ sich nicht einmal im Winter abschrecken. Der Mürzzuschlager Hotelier und Rosegger-Freund Toni Schruf war zusammen mit dem Grazer Max Kleinoscheg der erste, der "auf das noch unbeschriebene, schneeweiße Blatt des Winters die ersten Linien zog", im Feber 1892 das fast 1800 Meter hohe Stuhleck erstmals mit Skiern bestieg und damit die rasante Entwicklung des alpinen Skisports in Mitteleuropa einleitete. Diese Entwicklung brachte leider auch eine Zunahme der Bergunfälle mit sich.

Anfänge des organisierten alpinen Rettungswesens

Als im Jahre 1896 auf der steirischen Seite der Rax drei Wiener Bergsteiger tödlich verunglückten und am Stuhleck ein Wiener Skifahrer erfriert, schlägt das Forum der Wiener alpinen Vereine (Österr. Alpenklub, Österr. Touristenklub, NÖ Gebirgsverein sowie Deutsch-Österr. Alpenverein) die Gründung einer alpinen Rettungsgesellschaft im Zeichen des Grünen Kreuzes vor.

Der Österr. Alpenklub konnte noch im selben Jahr das "Alpine-Wiener-Rettungs-Comitee" (ein Jahr später in "Alpiner Rettungs-Ausschuß Wien", kurz ARAW,

umbenannt) aus der Taufe heben, was zur sofortigen Errichtung von lokalen Rettungsstellen in Reichenau, Schneebergdörfel, Lunz am See, Bruck a. d. Mur, Admont und Mürzzuschlag führte. Der Mürzzuschlager Lokalstelle wurde von Primarius Dr. Ertl und Toni Schruf "Leben eingehaucht".

Sie hatte vorerst die Schneevalpe, Rax, Pretul und das Stuhleck zu betreuen. Die Betreuung des niederösterreichischen Teiles der Rax wurde von der Rettungsstelle Reichenau wahrgenommen. In Schutzhütten und Berggasthöfen wurden "Meldestellen für alpine Unfälle" angeboten, deren Aufgabe es war, genaue Angaben über Unfälle möglichst rasch an die Rettungsstelle weiterzuleiten, damit diese Maßnahmen zur sofortigen Hilfeleistung ergreifen konnte.

Vor dem Ersten Weltkrieg

Die erfolgreiche Tätigkeit dieser Melde- und Rettungsstellen war in den folgenden Jahren beispielgebend für die Errichtung von weiteren Rettungsgesellschaften u. zw. in Innsbruck und München (1898) sowie in Salzburg und Graz (1901).

So entstand an wichtigen Punkten der Alpenregionen eine Organisation mit Melde- und Rettungsstellen, der jedoch noch eine einheitliche Führung fehlte.

Nachdem seit 1900 auch der Touristenverein "Die Naturfreunde" am ARAW teilgenommen hatte, beschloß im Jahre 1902 der damalige Deutsche und Österreichische Alpenverein, an jedem Sektionssitz eine Rettungsstelle mit entsprechender Ausrüstung einzurichten.

Aus kleinen Anfängen war somit eine große Organisation entstanden, die unter der Obhut des größten alpinen Vereines eine segensreiche Tätigkeit entfalten konnte, die jedoch im Ersten Weltkrieg unterbrochen wurde.

Die Zwischenkriegszeit

1922 errichtete der Deutsche und Österreichische Alpenverein in allen Bundesländern Landesstellen des alpinen Rettungsdienstes. Von da an wird die Rettungsstelle Mürzzuschlag von der Landesleitung Graz betreut, die in der Folge Verbandmaterial, Medikamente, Schienen, Lawinensonden und einen Rettungsschlitten beistellt.

Gleichzeitig werden einheitliche Schulungen in "Erster Hilfe" sowie in "Behelfsgerätebau" abgehalten. Kurse dieser Art werden für Interessenten auch in Seitentälern und Gräben durchgeführt, vor allem für Jäger und Holzarbeiter.

1939 übernahm der "Deutsche Alpenverein" auch das alpine Rettungswesen in Österreich und vereinigte es mit dem Naturschutz in der "Bergwacht", die sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bewährt hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Anfang 1945, als die Fronten des Zweiten Weltkrieges auch unserer Heimat immer näher rückten, wurden viele Rettungsstellen geplündert und zerstört.

Mit Kriegsende wurde der "Deutsche Alpenverein" aufgelöst, Mürzzuschlag war von russischen Soldaten besetzt.

Es spricht für die Männer dieser Zeit, die wieder daran gingen, das Rettungswesen in unserer Region neu aufzubauen. Notwendige Behelfsgeräte, wie z. B. Rucksackschlitten u. a. m. mußten damals in Eigenregie hergestellt werden.

Da der Österreichische Alpenverein im damals geteilten Österreich nicht in der Lage war, das alpine Rettungswesen weiterzuführen, kam es im Jahre 1946 zur Bildung des "Österreichischen Bergrettungsdienstes" (ÖBRD), der seit damals als selbständige und unabhängige Organisation wirkt.

Österreichischer Bergrettungsdienst – Ortsstelle Mürzzuschlag

Nach der Bildung des ÖBRD im Jahre 1946 wurde der Bezirk Mürzzuschlag von der Landesleitung in Graz in Ortsstellen eingeteilt:

Mürzzuschlag, Neuberg, Veitsch und Kindberg.

Die Ortsstelle bekam als Starthilfe von der Landesleitung aus Beständen der aufgelösten Deutschen Wehrmacht Holzakja, Funkgeräte u. a. m. Manchmal spendete sogar die Besatzungsmacht Überschußgüter, vor allem Wollbekleidung, mitunter auch andere Ausrüstungsgegenstände.

Später stellte man seitens der Landesleitung bereits funktionstüchtige Geräte (Stahlseilgerät, Gebirgstrage und Alu-Akja) zur Verfügung, die von einer Innsbrucker Firma hergestellt wurden. Diese Firma hatte bei der Produktion der Geräte auf die Erfahrungen aufbauen können, die während des Krieges in der Heereshochgebirgsschule in St. Johann in Tirol gesammelt worden waren.

Diese Geräte sind heute noch – ohne wesentliche Abänderungen – in Verwendung.

Ein Heim für die Rettungsstelle

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens hatte die Rettungsstelle große Sorgen mit ihrer Unterkunft. Für die vorerst nur spärlich vorhanden gewesenen Gerätschaften genügte eine Ecke im Papiergeschäft Wasmayr (heute Bergapotheke). Es folgte ein Dachbodenraum im ehemaligen Gasthof Wittek (heute Raiffeisenkasse), danach der Dienstraum der aufgelösten "Technischen Nothilfe" (heute Volkshaus). Nach der Unterbringung in einem fensterlosen Raum auf dem seinerzeitigen Gelände der Freiwilligen Feuerwehr (heute Volkshaus) siedelte man in den aufgelassenen Pferdestall der Reininghaus-Bierniederlage (heute Parkanlage), später dann in den im selben Gebäude vorhanden gewesenen Bügelraum der Bahnhofsgastwirtschaft sowie in den Abstellraum im Hause eines Kameraden. Diese unhaltbaren Zustände fanden ein Ende, nachdem es der Sektion Mürzzuschlag gelungen war, im Zusammenwirken mit den Bergrettungsmännern, die großteils alle dem ÖAV angehörten, bzw. angehören, in den Jahren 1964-1967 in ungezählten freiwilligen Arbeitsstunden in der Dr. Hans Ertlgasse 16 ein Heim zu errichten, in dem die Rettungsstelle Mürzzuschlag des ÖBRD eine ihrer Aufgabenstellung angepaßte Unterkunft gefunden hat.

Die Bergrettung heute

Seit der Einführung eines organisierten alpinen Rettungswesens im Jahre 1896 hat sich wohl vieles geändert. Waren es anfangs hauptsächlich Mitglieder alpiner Vereine, die in Bergnot gerieten, steigt seit dem Eindringen des Massentourismus in die Bergwelt auch die Zahl jener Verunglückten an, die keinen alpinen Verbänden angehören. Dies gilt vor allem für Wintereinsätze, die es um die Jahrhundertwende nur vereinzelt gegeben hat.

Geändert haben sich naturgemäß auch die Rettungsgeräte. In der "Urzeit" des alpinen Rettungswesens stand nur die normale Ausrüstung eines Bergsteigers zur Verfügung, um eine behelfsmäßige Bergung durchführen zu können.

Heute besitzt die Ortsstelle sämtliche Geräte, die zu einer planmäßigen Bergung notwendig sind. Dazu gehören neben der üblichen Standardausrüstung eines Bergsteigers: Ein Stahlseilgerät, Gebirgstrage, Gebirgsakja und vor allem leistungsstarke Hand-Sprech-Funkgeräte, mit denen jederzeit aus dem Einsatzgebiet mit dem Basisfunkgerät in der Ortsstelle, mit der örtlichen ÖRK-Dienststelle und Freiwilligen Feuerwehr Verbindung hergestellt werden kann.

Seit neuestem kann mit diesen Funkgeräten auch der Einsatz eines Rettungshubschraubers gelenkt werden. Verständigungen der Gendarmerie sind telefonisch möglich.

Für Nachteinsätze ist neuerdings auch eine Scheinwerferanlage verfügbar.

Material und Geräte kosten viel Geld. Da alle Einsätze des Bergrettungsdienstes kostenlos durchgeführt werden, mußten und müssen für notwendige Anschaffungen die erforderlichen Mittel auf andere Weise aufgebracht werden. Nach wie vor unterstützt der ÖAV den Bergrettungsdienst. So ist man immer wieder auf Subventionen der öffentlichen Hand und auf private Spenden angewiesen (Förderer-Werbung).

Dank der verständnisvollen Einstellung der Behörden und Ämter, aller Mürrzuschlager Geldinstitute, vieler Firmen und Vereine sowie der Bevölkerung, konnten die erforderlichen Mittel immer aufgetrieben werden. Große Vorteile brachte der Ortsstelle auch immer wieder die gute Zusammenarbeit mit der Alpin-Gendarmerie, dem Roten Kreuz und der Freiwilligen Feuerwehr.

Die selbstlosen Helfer

Gemäß den Satzungen des ÖBRD ist es der Zweck des Vereines, Menschen, die in Bergnot geraten sind, Hilfe zu leisten und zu bergen. Der Verein bildet zu diesem Zweck Bergrettungsmänner aus und stellt diesen Geräte, Hilfsmittel und sonstige Einrichtungen bereit.

Mitglieder des Vereines können Bergrettungsmänner werden. Diese müssen das 18. Lebensjahr vollendet haben, unbescholten, körperlich und geistig gesund, männlichen Geschlechts und aktive Bergsteiger sein, die Grundausbildung im Bergrettungsdienst abgeschlossen haben. Jede Tätigkeit eines Mitgliedes ist ehrenamtlich.

Die Grundausbildung erfordert eine einjährige Anwärterschaft mit Teilnahme an allen Übungen, Bergungen usw. sowie die Absolvierung eines einwöchigen Ausbildungskurses der Landesleitung.

Die 90. Wiederkehr jenes Jahres, in dem die ersten Maßnahmen für ein organisiertes Bergrettungswesen gesetzt worden sind, sei Anlaß, all jenen Männern in Dankbarkeit zu gedenken, die jemals im Dienste dieser Organisation gestanden sind. Allen voran den Rettungsstellenleitern: Isidor Spielbichler, Alois Halmer, Hans Aigelsreiter, Franz Tödling, Rudolf Stanek, Alois Halmer (er hat diese Funktion insgesamt fast 50 Jahre lang ausgeübt) und Dir. Walter Tomaschitz.

Im Jubiläumsjahr sind in der Ortsstelle Mürrzuschlag 27 aktive Mitglieder und 3 Anwärter tätig.

Neben dem Ortsstellenleiter Sepp Schöggel sind dies: Ortsstellenleiterstellvertreter Helmut Pfusterschmid, Einsatzleiter Karl Hönigschnabl jun., Stellvertr. Ferdinand Tangl III, Albin Schöggel, Schriftführer Ernst Paiduch, Kassier Hans Magerl, Sanitätswarte Herbert Simonics, Karl Pretterhofer, Funkwart Ing. Peter Fuchs, Geräte-warte Ferdinand Tangl III, Albin Schöggel, Ärzte Dr. Wilhelm Hybasek, Dr. Peter Kronawetter.

Sonstige Bergrettungsmänner: Manfred Blaser, Fritz Buchebner, Josef Eder, Reinhard Fladl, Manfred Hirsch, Helmut Pfusterschmid, Hans Pichler, Walter Taimler I, Walter Taimler II, Ferdinand Tangl I, Ferdinand Tangl II, Dir. Walter Tomaschitz, Dr. Gert Tomazic, Heinz Zink, Karl Leistentritt, Christian Ruschitzka.

Anwärter: Martin Bregar, Hannes Nothnagel, Hannes Geier.

Aufgabe dieser Männer wird es weiterhin sein, jederzeit als selbstlose Helfer bereit zu sein, wenn der Ruf um Hilfe an sie ergeht.

Das Alpenvereinsheim von Mürzzuschlag. Die Geschichte seiner Errichtung.

Als mir im Jahre 1961 durch die Wahl zum Vorsitzenden der Sektion die Geschicke des Vereines für die weitere Zukunft übertragen wurden, standen mehrere Probleme zur Diskussion und harrten ihrer Lösung.

Eines davon und vielleicht das Wichtigste war, eine Bleibe für die Jugend zu schaffen. Bislang fanden die Heimabende im Gasthaus Wittek statt, die Vereinskanzlei befand sich in einem Dachbodenzimmer desselben Hauses.

Ich erinnere mich noch sehr genau, wie kurz nach der Hauptversammlung der damalige Jugendführer, mein Freund Hans Pichler, zu mir gekommen ist und mir seine Vorstellungen wegen eines eigenen Heimes vorgetragen hat. Dieser Wunsch hatte im Hinblick auf die weitere Zukunft der Sektion seine volle Berechtigung.

Damit stand das Problem im Raum, wie sollte es aber realisiert werden? Die finanziellen Mittel der Sektion erlaubten es zum damaligen Zeitpunkt nicht einmal daran zu denken, den Bau eines Heimes in Erwägung zu ziehen.

Neben dem notwendigen Geld war aber in erster Linie Grund und Boden notwendig. Wer gab einen solchen ab und wo war überhaupt ein solcher zu kaufen?

In meinem Bemühen um in dieser Richtung Erfolg zu haben, meinte Dipl. Ing. Willi Buchner, Geometer in Mürzzuschlag, langjähriges Mitglied der Sektion, den ich um Rat fragte, bei Herrn Kom. Rat Franz Reinbacher, Zimmermeister in Mürzzuschlag anzufragen ob er nicht bereit wäre, der Sektion von seinem Grundbesitz oberhalb der Wallfahrer-Kapelle am nördlichen Stadtrand von Mürzzuschlag, ein entsprechendes Grundstück für die Errichtung des AV-Heimes zu verkaufen.

Siehe da, ich hatte Glück mit meiner Bitte und so kam es im Herbst 1961 zur Besichtigung an Ort und Stelle. Außer Krt. Reinbacher waren Dipl. Ing. Buchner, Hans Pichler, Albin Schöggel und ich anwesend. Das Ergebnis dieser Besichtigung war, daß sich Krt. Reinbacher nach kurzer Überlegung entschloß, ein Stück Grund zu verkaufen, allerdings unter der Bedingung, daß der ganze "Fleck" wie er es damals nannte, von der Sektion gekauft würde. Über diese spontane Zustimmung waren wir nicht wenig überrascht, ich vor allem erschreckt, weil ich nicht wußte, wie groß dieser Fleck war und was er letztlich kosten würde. In dieser Situation hat mir Dipl. Ing. Buchner noch einmal geholfen, als er zu mir sagte "annehmen, wenn es nicht gehen sollte, können wir immer noch ein Stück verkaufen". Im Zuge dieser Besprechung wurden dann die Grenzen abgesteckt und damit waren dann die Voraussetzungen für den Bau eines Vereinsheimes geschaffen.

Nach der Vermessung stellte sich heraus, daß der "Fleck" ein Ausmaß von 4000m² hatte und ein Quadratmeterpreis von S 40,- im Raum stand. Nach zweimaliger Vorsprache konnte ich dank der Großzügigkeit und Einsicht von Krt. Reinbacher erreichen, daß wir uns letztlich auf der Basis von S 20,- für den m² einigen konnten. Für diese noble Haltung möchte ich mich im Namen der Sektion bedanken. Da die Errichtung des Heimes durch eine Baufirma aus finanziellen Gründen nicht in Betracht gezogen werden konnte, galt es jetzt in erster Linie die eigenen Kräfte der Sektion zu mobilisieren um das Heim errichten zu können.

Ein Plan wurde vorgelegt und er fand die Zustimmung aller. Meine Sorge war aber bei aller Begeisterung und aller guten Vorsätze, wer ist derjenige unter uns, der in den kommenden Jahren die notwendigen Arbeiten anschaffen, überwachen und ausführen kann, sozusagen den Polier macht.

In dieser Frage hatte ich wie bisher wieder großes Glück. Dafür war niemand mehr geeignet als mein langjähriger Bergkamerad Sepp Hirsch. Durch sein handwerkli-

ches Können, seine Tüchtigkeit, seine Treue, seinen Fleiß und seine Härte zu sich selbst und uns allen gegenüber und vor allem durch seine Bereitschaft, mir in allen ferneren Belangen beizustehen, war ich diese Sorge los und schon damals war ich überzeugt, unser Beginnen wird von Erfolg begleitet sein.

Praktisch konnten wir nun mit unserem Vorhaben beginnen. Zu allererst mußte die Zufahrt von der Mariazeller Straße zum Grundstück gemacht werden. Damit der bestehende Zugang zum Grundstück in eine Straße umgewandelt werden konnte, stellte uns Frau Karoline Stöckl für die gesamte Länge der neuen Straße einen 3 m breiten Streifen zur Verfügung (kostenlos), Ehre ihrem Andenken.

Nach der Straßen-Aufschließung und Ausheben der Baugrube, wofür uns Herr Franz Birnstingl kostenlos seinen Caterpillar beistellte, ich sage heute noch danke schön für diese Hilfe, konnte nun in den Jahren 1962, 1963, 1964 und 1965 unter der fachkundigen Leitung von Sepp Hirsch das Bauwerk plangemäß errichtet und fertiggestellt werden.

Hervorragend war der Fleiß und die Ausdauer aller der an diesem Aufbauwerk beteiligten Bergkameraden, gleichgültig ob er den Krampen, die Schaufel, die Scheibtruhe usf. handhabte. Es war eine Gemeinschaftsleistung im wahrsten Sinn des Wortes und nur so war es möglich, alle Hürden die sich im Laufe der Baujahre ergaben zu meistern.

Das Heim wurde so geplant, daß der Längsarm des Baues für den Alpenverein und der im rechten Winkel vorstehende kürzere Arm mit Unterkellerung als Bleibe für den Bergrettungsdienst Mürzzuschlag vorgesehen ist.

Von allem Anfang an war es der Wille der Erbauer des Heimes, daß der Bergrettungsdienst in diesem Heim Unterkunft haben soll, zumal die Bergrettungsmänner durch ihre Arbeitsleistung und die Ortsstelle Mürzzuschlag durch die Bereitstellung finanzieller Mittel wesentlich zur Realisierung des Projektes beigetragen haben.

Das Heim soll ein Ort der Begegnung sein, in dem echte Bergsteiger aus und ein gehen mögen.

Um noch einmal auf die Bauzeit zurück zu kommen, gab es im Laufe der Jahre Abnützungserscheinungen dahingehend, daß mit dem Baufortschritt nicht mehr so viele Freiwillige zur Verfügung standen. Für die letzten Arbeiten waren wir meistens nur noch unser Drei "Der Sepp, der Louis und ich".

Trotz mancherlei Schwierigkeiten wurde das angefangene Werk glücklich zu Ende geführt und erachte ich es hier an dieser Stelle als meine vornehmste Aufgabe in meinem sowie im Namen der Sektion, allen Kameraden, Helfern und Gönnern aus dem Kreis der Gewerbetreibenden herzlichen Dank zu sagen für die wertvolle Mithilfe zum Gelingen unseres Vorhabens.

Eigentümer der Liegenschaft ist die Sektion Mürzzuschlag des Österreichischen Alpenvereines.

Durch die von uns begonnene Aufschließung der zu unserem Grundstück führenden Straße wurden in der Folge die Voraussetzungen für die heute in der Dr. Hans Ertlgasse bestehenden Siedlungen geschaffen.

Die Gesamtkosten einschließlich Grundkauf, Gebühren und Aufwendungen betragen S 265.233,- und ist in diesem Betrag kein einziger Schilling für Arbeitsstunden enthalten.

Stellvertretend für alle namentlich ungenannten Bergkameraden möchte ich aber für kommende Bergsteiger-Generationen im AV und Bergrettungsmänner, denen dieses Heim ein Hort für alle bergsteigerischen Belange sein und bleiben möge zurufen, vergeßt mir zwei von meinen treuesten Kameraden nicht und zwar einen Sepp Hirsch und einen Alois Halmer!

*Walter Tomaschitz e. h.
seinerzeit Sektions-Vorsitzender*



In Anerkennung der Verdienste des Herrn Dir. Walter Tomaschitz um den Bau des Hauses, faßte der Sektionsvorstand im Mai 1981 den einstimmigen Beschluß, dieses künftig "Walter-Tomaschitz-Heim" zu benennen.

nach einem geeigneten Stützpunkt für Wintersport hatte mir eines Tages die Generalstabkarte seine versteckte Schönheit verraten und ich begann mit deren Aufdeckung. Nachdem der Fichtenvorhang geöffnet war, trat die Wunderwelt unseres schönen Heimatlandes in einzig schöner Gruppierung und Mannigfaltigkeit vor das entzückte Auge.

Rollen wir das Bild mit dem Semmering auf. Die halbkreisförmige Einsattlung des PASSES bildet das natürliche Eingangstor in die Steiermark und der konvexe Bogen, der sich vom "Sonnwendstein" auf den "Pinkenkogel" hinüberspannt, zeichnet in scharfer Linie die unverrückbare Landesgrenze. Der Großgasthof "Erzherzog Johann" überragt burgartig die Paßhöhe, der mächtige Neubau des "Panhans" ruht breit und vornehm am Gehänge des "Pinkenkogels", und blinkende Landhäuser lehnen sich anmutig an das frischgrüne Gelände des "Fröschnitztales", dessen Bächlein ab und zu heraufblitzt als wolle es unser Auge abwärts lenken gegen Mürzzuschlag, während es noch an den Höhen der "Kampalpe" und des "Drahtkogels" haftet, hinter deren Rücken aus der "Schneeberg" seine blanke Schneide zeigt. Wir wollen aber die angegliederte Kalkalpenkette nicht wieder fallen lassen, das Auge durchklettert schon das Gelände der "Rax", fahndet nach bekannten Steigen und Berghäusern, durchstöbert Kare und Rillen, zergliedert den alten Stock und deckt so von diesem Standorte aus neue Schönheiten und Eigenarten des Berges auf. Der Felskegel der "Gruberalm", der, wie gewaltsam vom Gebirgstock losgerissen, überhängend dem "Naßkamm" zuneigt, überragt wie ein Ausrufezeichen der Verwunderung den schwellenden Ansatz der Matten, die auf der "Schneealm" so reichen Boden gewinnen. Ursprünglichkeit und Anmut kennzeichnen dieses typische Kind der Heimat, sanftgewellte Triften, Schwaighütten und Sommerställe, reiche Alpenflora und große Gamsrudel. Aber das nimmersatte Auge nascht schon von der Hochtafel der "Veitsch", an deren gerundete Kuppel die

Riesenschleppen ihrer Schutthalden sich hängen, deren lawinöse Steilhänge wir in jungen Jahren auf unseren Skiern so oft ahnungslos durchkreuzten. Dann nehmen wir die reichgegliederte Kette der Zinken und Zacken des "Hochschwabs" auf, denen die himmelanstrebenden "Ennstaler" sich anreihen, die in ihren Ewigkeitsformen kalt und gemessen, jeder ein Ganzer für sich, dem Grunde entsteigen und ihren Firn in flackernde Wolkenbänder hüllen. An klaren Spätherbst- oder Wintertagen, an denen die Sonne in allabendlich wechselnden Wolkengebilden und Farbentönen versinkt, sind sie am reichsten zu schauen in ihrer blassen Schönheit, die der Osten am Frühmorgen mit dem Purpurlicht des ersten Strahls entzündet. Mit den fernsten Gipfeln, die diese Kette noch überragen, schließt der westliche Alpenzug ab, dem nun die südlichen Waldberge sich angliedern, deren Ausläufer in mannigfacher Gruppierung zu Tal ziehen und schöne Einblicke in stille Gründe gewähren. In reichster Gliederung treten die verlaufenden Kammlinien der "Fischbacher" hervor, die sich kulissenartig vorbauen und deren üppige Waldbestände in pyramidenförmigen Kegeln ein Bild von eigenartiger Schönheit freilegen. Es ist eine Rundschau von voller Geschlossenheit, die das Auge wieder zurück zu seinem Ausgangspunkt führt. Und dieses anmutige und zugleich großartige Landschaftsbild fußt auf der Grundstimmung des bis gegen Bruck offen liegenden "Mürztales", dessen Werkfreudigkeit ferner sich regt im Gebrauch von Eishütten, deren Lebensatem schlanken Schornsteinen entsteigt, dessen Dörfer der Reihe nach freundlich zu uns heraufgrüßen und dessen Fluß sein Silberband in mutwilligen Linien talwärts schlängelt, während, weithin sichtbar, heranrollende Eisenbahnzüge die Schätze der Natur und die Lasten der Natur keuchend landaus und landein schleppen. — Der "Bärenkogel" ist eine Welt für sich, eine Berginsel. Das Haus beherrscht ihn in seinem vollen Umkreis, da ist nichts Fremdes, das dem Fühlen sich aufdrängte, er ist mit seiner

ganzen Umwelt abgestimmt auf eine wundervolle Harmonie. Dem Kogelgast schaltet sich unvermittelt der Kontakt mit dem Alltag aus, er überschaut von seinem Speisetisch rundweg alle Wipfel, fühlt sich auf der hochgelegenen, das Haus umgebenden Veranda wie auf Deck eines Schiffes; und die gründliche Umstellung der Psyche, die sich da vollzieht, unterstützt ganz wesentlich die Heilwirkung, die den einzigartigen klimatischen Vorzügen dieses Berges entspringt. Der Kogel ist durchhöht, er weist Dolinen auf und dort und da treten Spalten zutage, durch die einige Mitglieder der Mürzzuschlager Turnvereines, die des Höhlenforschens sich kundig erwiesen, bis zu einer Tiefe von 90 Metern vorgedrungen sind. Man förderte schöne Tropfsteingebilde zutage und hat die weitere Erforschung der Höhlen im Auge. Dieses Gebirge läßt auf kaum fünf Meter sich abteufen, ohne daß Felsklüfte sich auftun, denen Luft entströmt. — "Bärenkogel" wird fälschlich von den Beeren abgeleitet, von denen die Erdbeere die Schläge hier zum "Tischlein-deck-dich" macht. Das Auftreten der Beere hängt jedoch mit den jeweiligen Veränderungen der Waldkultur zusammen. Zur Zeit, da der Höhlenbär hier hauste, war wohl der Urwaldboden vom Gestrüpp der Heidelbeere bedeckt. Füglich könnte man jeden Kogel "Bärenkogel" benennen. Der Vater des ehrwürdigen, unterhalb des Bärenkogels im Ganztal seßhaften Grundbesitzers Fuchs, hat aber den Höhlenbären im Kogelgebiet noch mit eigenen Augen gesehen. Man bindet sonach dem Leser keinen Bären auf mit der Feststellung, daß dieser gemüthliche Urpatron noch vor einem Jahrhundert hier seinen Stammsitz hatte. — Die Durchhöhlung des Kogels bildet einen besonderen Vorzug desselben; sie verstärkt die Erdemation und erhöht die Eindringlichkeit der Sonnenrückstrahlung. Innerhalb weniger Tage schon bräunt sich die Haut und Lungenspitzenkatarrhe, an denen anderorts Jahre hindurch erfolglos laboriert wurde, verschwinden hier innerhalb weniger Wochen. Die Durchhöhlung des Berges,

dessen Kalkgestein schütteres Erdreich bedeckt, hat zugleich den Vorzug, allen Niederschlag gierig zu verschlingen. Es gibt hier keine Bodenfeuchte und lokale Nebelbildung und dadurch wirkt der Südhang des Kogels auch bei Rheumatismus, Gicht und Ischiasleiden mit der Heilkraft bevorzugter Kurorte des Auslandes. Die Gewalt der Südstürme bricht sich hier an den fast 500 Meter den Kogel überragenden "Fischbacheralpen", während der vorm Hause steilabfallende Südhang den Zutritt nördlicher Winde vollständig hemmt. Da das Gelände nach allen vier Himmelsrichtungen sich abdacht, kann man jeder Windrichtung mit wenigen Schritten sich entziehen, während man auf so mancher anderen Höhenstation einer oft den ganzen Sommer hindurch herrschenden Windrichtung rettungslos preisgegeben ist. Auch dieser ganz außergewöhnliche Vorzug des Kogels kann nicht genug hervorgehoben werden.

Im Frühjahr keimt es hier weit zeitlicher als anderorts in gleicher Höhe und die reiche Flora, die der Kalkboden gebiert, treibt die Sonnensehnsüchtigen zu einem Wanderflug auf den "Bärenkogel". Da kommt die Schuljugend um Maiglöckchen zu pflücken, die dort und da in ganzen Gruppen stehen, die "Primula officinalis" (das "Kogel-Petergstamm"), die Enziane mit ihren leuchtenden Blumenkelchen und all die vielen anderen Blümlein und Heilkräuter zu holen, die dem umliegenden Urgebirge nicht entwachsen und zu Streifzügen in die entfernteren Kalkalpen nötigen. Was ein Hochsommertag auf diesem Kogel bedeutet, wenn über der Schwüle der Niederung der ständige leichte Ost ihn umfächelt mit lieblicher Kühlung, der Sauerstoffreichtum der ihn umgebenden unermeßlichen Fichtenwälder, versteckte Plätzchen des Südhanges zu Sonnen- und Luftbädern laden, und die Schachen der das Kogelhaus umrahmenden Wäldchen Rast in Streckstühlen gewähren, wissen die alljährlich wiederkehrenden Stammgäste des Berges begeistert zu verkünden. Von ärztlicher Seite trat man an den Besitzer des Kogelhauses

wiederholt mit dem Ansinnen heran, dasselbe in ein Sanatorium umzuwandeln. Der Umstand jedoch, daß das Haus hiedurch seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen würde, läßt die Ausführung eines derartigen Planes nicht wünschenswert erscheinen. Ein Hospiz von landschaftlich so hervorragender Lage muß Gemeingut aller Naturfreunde bleiben.

Es sind nun eine Reihe von Vorkehrungen getroffen, die es den Erholungsbedürftigen ermöglichen, seine Ansprüche neben den bescheideneren des Touristen zu befriedigen. Das "Bärenkogelhaus" wird schon in allernächster Zeit im Glanze elektrischen Lichtes erstrahlen, das technische Wunderwerk der Wasserleitung, die aus dem entlegenen Quellgebiet des Urgebirges das reine, sogar etwas lithionehaltige Element mittels elektrisch angetriebener Pumpe auf das den Behälter um 150 Meter überragende Berghaus drückt, wird, durch Heranziehung neuer Quellen verstärkt, den Wasserbedarf für Bäder decken, eine Frischluftzentralheizung, die alle Räume gleichmäßig mit sauerstoffdurchtränkter Wärme durchzieht, hält häusliches Unbehagen nach Niederschlägen fern, neue Weganlagen werden bisher unzugängliche Waldschachen, Ruheplätze und Aussichtspunkte erschließen und Kulturarbeit aller Art wird ringsum "die Spuren ordnender Menschenhand" verraten. Bei aller wertvollen kulturellen Bereicherung aber, wird an diesem Orte der Eindruck der Schönheit heimatlicher Alpenwelt stets überwiegen und wenn der "Bärenkogel" von einem hier lebenden Schweizer "Rigi des Mürztales" getauft wurde, so kann dieser Vergleich keineswegs als Übertreibung bezeichnet werden. — Nun ist der Kogel auch zu einem Wintersportplatz geworden und in dieser Eigenschaft tut er sich besonders hervor. Wiener Skivereine haben ihn zu ihrem Stammsitz gemacht und der "Anninger Rodelverein" hat die herrliche Schlittenbahn entdeckt, welche die getreuen Mürzzuschlager an Wintersonntagen zu Hunderten mit ihrer Rodel herauslockt in das sonnige Berghospiz des Kogels. Neuer-

richtete Skihütten geben erhöhten Unterstand, sie sichern dem Skiläufer die Schlafstelle, ermöglichen ihm noch am Samstagabend den Vorsprung mitten hinein in das herrliche Pretulgebiet. Skikurse, die ständig abgehalten werden, erleichtern Anfängern die Erlernung des Laufens, Sprunghügel verschiedener Profile ermöglichen dem Strebsamen die höhere Ausbildung in dieser Kunst und das an die "Pretulalpe", im "Fischbacheralpenkamm" und die anmutige Hügelformen anschließende Gelände eröffnen dem Läufer ein Tourengebiet, das wohl im ganzen Alpenbezirk der Wiener Lokalstrecke nichts seinesgleichen hat. Für den kommenden Winter sind sieben neue Abfahrtslinien von der "Pretul" über den "Bärenkogel" nach Mürzzuschlag vorgesehen. Die Mannigfaltigkeit dieses Gebietes ermöglicht bei richtiger Auswertung des Geländes und seiner Zusammenhänge die wechselvollsten Skifahrten. Die Markierung der Skistrecken in verschiedenen Wegzeichen, die planmäßig durchgeführt wird, bringt dem Läufer verlässliche Führung und mit Hilfe des Skistreckenbuches, dem die verschiedenen Längenprofile der einzelnen Linien beigegeben werden, ist es dem Läufer ermöglicht, seine Talfahrten den jeweiligen Schneeverhältnissen und seinem persönlichen Können anzupassen. Wintersportlich ist hier Schönes im Werden und die kommende Schneezeit wird dem Kogel viele neue Anhänger zuführen. Dabei ist aber der abseits der großen Ski-Heerstraße gelegene Kogel vorweg darauf angelegt, ein Wintersportplatz besonderer Art zu werden, er ist eingestellt auf eine Umwelt, die nur jene in ihren Bann zieht, denen die Natur nicht lediglich Staffage und der Skilauf Mittel zum Zweck ist; es soll hier eine Freistatt sportlicher Betätigung finden jene ernste Gruppe der Ganzen, denen beides als höchster Selbstzweck erscheint.

Das alte Bärenkogelhaus brannte am 2. März 1986 bis auf die Grundmauern nieder, mit dem Bau eines neuen Hauses soll in diesem Frühjahr begonnen werden.

Unser Toni.

Als ich vor sieben Jahren als steiermärkischer Vertreter bei der Einweihung des Gerhart-Hauptmann-Heimes auf der Insel Rügen mit dem Regierungspräsidenten bekannt wurde, war eine seiner ersten Fragen nach Toni Schruf. Und diese Fragen nach unserem Toni wiederholten sich in allen österreichischen und deutschen Landesteilen, denn man kannte ihn eben überall, unseren Toni! War er doch einer jener seltenen Menschen, die um sich einen Bannkreis haben und wer in diesen Kreis gerät, ist verfallen. Bei Toni Schruf war dieser Bannkreis sein edles Menschentum, sein unentwegtes Verwurzeltein mit seiner steirischen Heimat, sein hohes Künstlertum, sein Wissen, sein Können und dabei seine schlichte Bescheidenheit, die eher verzagt war, als himmelstürmend. Toni Schruf entstammt einer kinderreichen Familie, 5 Brüder und 6 Schwestern gaben dem Vater Toni Schruf's zu schaffen. Er war bestimmt, das Hotelwesen zu erlernen, um den Mürrzuschlager Gasthof "Post" zu übernehmen. Vier Klassen Volksschule und es ging in die Lehre. Was muß in diesen vier Volksschulklassen für ein Grund gelegt worden sein, wenn man daran das vielseitige Wissen unseres Toni mißt! Im Hotel "Imperial" in Wien begann die Lehrzeit und seine Weiterausbildung führte ihn nach Italien, der Schweiz, Frankreich, Spanien, England und Ägypten, immer in die hervorragendsten Hotelbetriebe. Frankreich, in welchem Lande er drei Jahre arbeitete, lernte er ebenso kennen, als England, das ihn zwei Jahre festhielt. Die daheim schon gründlich vorbereiteten Sprachkenntnisse kamen ihm nun gut zu statten. Der vierklassige Volksschüler befaßte sich eingehend mit französischer und englischer Literatur und wirkte sogar im "Vereinigten deutschen dramatischen Klub" in London mit, wo er den Romeo in englischer Sprache spielte. Bemerkens-

wert ist wohl auch, daß er schon zu seiner Wiener Lehrzeit im Matzleinsdorfer Theater bei einer Aufführung der "Waise" als Lord Rochester eingesprungen war, die Rolle nachts im Cafe erlernte und bei der Aufführung die Herzen Matzleinsdorfs eroberte. Professor Streben, der diese Bühne damals leitete, beschwor den Vater Toni Schruf's, seinen Sohn zum Theater gehen zu lassen, aber der Vater wollte davon nichts wissen.

Bezeichnend für Toni Schruf's unwiderstehlichen Drang nach der Bühne ist auch der Umstand, daß er seinen Eltern dreimal durchgebrannt ist. Aber immer wurde er wieder heimgeholt und in späteren Jahren gelang es dem Einfluß Roseggers, ihn der bürgerlichen Laufbahn zu erhalten. Nach dem Tode seines Vaters übernahm Toni Schruf das väterliche Anwesen, vergrößerte und verbesserte es. Im Jahre 1895 verheiratete er sich mit der Tochter des bekannten steirischen Gutsbesitzers Rudolf Ramsauer in Kapfenberg. Dadurch konnte die an das Hotel anschließende historische Ratsburg erworben und dem Hotelbetrieb angegliedert werden. In dieser wurde nun eine der bedeutsamsten literarhistorischen Stätten der Steiermark, das "Roseggerstüberl" errichtet, womit Toni Schruf seinen Herzensfreund Peter Rosegger ehrte. Viele Bilder und Reliquien in dem traulichen Stüberl, in dem Rosegger so gerne weilte, geben Kunde von Toni Schruf's künstlerischer und literarischer Tätigkeit und Verbundenheit mit den besten Männern des Volkes. Wo es nur ging, wollte der rasch Begeisterte helfen. So errichtete er in der Waldheimat eine Holzschnitzerei, zu der er Kunstschnitzer aus der Brienzer Schule der Schweiz berief und hatte auch aus der Teplitzer Keramischen Fachschule einen Meister berufen, der die Erzeugung keramischer Gegenstände aus den dortigen erprobten Tonlagern in die Wege leiten sollte. Diese Hausindustrien sollten den dortigen Waldleuten Erwerbsmöglichkeiten,

besonders zur Winterszeit, schaffen. Es erwies sich aber, daß diese Steirer auch im Winter nicht an die Stube zu fesseln sind und die schwere Holzarbeit im Freien ihnen besser zusagt. Etwa zur selben Zeit erschloß Toni Schruf das Rattener Kohlenbecken. Er belegte das ganze Gebiet mit Freischürfen, nahm Aufschlußarbeiten und Bohrungen vor und betrieb durch acht Jahre den Bergbau selbst, der später von den Feistritzthalern übernommen wurde. Das Entstehen der Kohlen- und Glasindustrie in Ratten und Kathrein ist unstreitbar ein Verdienst des vielseitigen Toni.

Toni Schruf ist der österreichische Altmeister des Schneeschuhlaufes. Sein Verdienst bleibt aber nicht bei der Einführung der Bretter, gemeinsam mit seinem Freunde Max Kleinoschegg stehen, sondern er wußte diesem Sport immer neue Impulse zu geben u. zw. durch Veranstaltung von Wettläufen, öffentlichen Vorträgen und Zeitungsaufsätzen. Als der Skisport völlig zu versanden drohte, rief Toni Schruf seine Freunde zusammen und gewann sie für die Veranstaltung der großen Schaustellung der "Nordischen Spiele", die in allen Kreisen helle Begeisterung erweckten und den Wintersport wie mit einem Zauberschlag der Verallgemeinerung zuführten. Schrittmacher für die Einführung des schönsten Wintersportzweiges, aber auch Vorkämpfer auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs, war unser Toni. Unermülich war der Toni in seinen Plänen und Wünschen. Als er das väterliche Hotel übernahm, war das ganze Mürzzuschlager Gebiet mit einer einzigen Markierung versehen, die auf das Stuhleck zum damaligen "Gustav-Jäger-Haus" führte. Schruf erschloß das ganze Alpengebiet durch Markierungen, Errichtung von Schutzhäusern und Herstellung von Almhütten. Er erbaute die "Scheibenhütte" auf der Scheibe, das "Rosegger-Alpenhaus" auf der Pretulalpe, das "Bärenkogelhaus" am Bärenkogel, adaptierte den "Roseggerhof", die "Ganzalpenhütte", "Drahtkogelhütte", die nun verfallene "Nansenhütte", das "Nansen-

heim" und förderte die Errichtung einer Anzahl von alpinen Gaststätten. Dem am Roseggerhaus der Pretulalpe ermordeten Almpeterl errichtete er das alpine Denkmal "Peter-Bergner-Warte" und Roseggers Waldheimat, heute das Wanderziel vieler Menschen, erschloß er durch die ersten Wegmarkierungen, Veröffentlichungen, Einführung von Sommerfahrten und Hörnerschlittenfahrten im Winter. Toni Schrufs persönliche Verhältnis zu Peter Rosegger verdient wohl ganz besondere Betrachtung. Die Freundschaft des Dichters findet Ausdruck in 450 an Toni Schruf gerichteten Briefen und der Schreiber dieses Aufsatzes wird über Wunsch unseres Toni eine Auslese in späterer Zeit dem deutschen Volke geben.

Toni Schruf als Künstler und Schriftsteller bedarf wohl einer eingehenden Würdigung. Er war nicht allein der beste Interpret Roseggerischer Muse und ein Martinelli ebenbürtiger Anzengruber-Darsteller, sondern auch Meister der klassischen Dichtkunst in Darstellung und Deklamation. Die Vielseitigkeit seiner schauspielerischen Begabung war erstaunlich. Er spielte jedes Fach und Rosegger tat einst den Ausspruch, daß Schruf zweifellos ein großer Schauspieler geworden wäre. Dazu war Toni Schruf ein trefflicher Poet, sein Können ist hoch einzuschätzen und Rosegger und seine übrigen Freunde drängten ihn immerfort zur Herausgabe seiner Gedichte. Aber er legte auf diese Fähigkeiten keinen Wert, Ehrgeiz und Eitelkeit auf diesem Gebiet waren ihm gänzlich fremd und er blieb immer nur bemüht, seinen Gästen ein aufmerksamer und fürsorglicher Wirt zu sein, den die Anerkennung für Unterkunft und Verpflegung weitaus mehr befriedigte, als das Lob für ein Gedicht oder die Begeisterung die seine Deklamationen auslösten. Schruf gründete mit Hanns Saßmann die Pretuler Volksschauspiele. Saßmann übernahm die Regie und richtete die brauchbaren Bauern und Holzknechte ab und unser Toni schrieb in steirischer Mundart die Komödien. Als erstes Spiel gelangte der "Steirische Faust" zur Auf-

führung, von Toni Schruf in der Hauptsache vom alten Puppenspiel übertragen und teilweise frei bearbeitet. Über die Aufführung dieser Stücke, die eine literarische Novität bildeten und deren Aufführungen durchschlagenden Erfolg hatten, war eine Stimme des Lobes. Im Vorjahr hätten im Rahmen der Roseggergesellschaft die Fortsetzungen stattfinden sollen, da erkrankte unser lieber Toni und die Spiele mußten unterbleiben. Wer hätte damals gedacht, daß wir den Toni schon in so kurzer Zeit nicht mehr unter uns haben werden. Über Saßmanns Anregung bearbeitete Schruf auch einen Nestroy ("Eulenspiegel") für das steirische Volk und sechs Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Diese sprachliche Erneuerung besitzt hohen literarischen Wert. Wie viel wäre dann noch über Tonis vielseitige sonstige Betätigung und Veranlassung zu berichten. Im Jahre 1890 gründete er die "Roseggergesellschaft", deren Ehrenvorsitzender er war. Sie verrichtete in zäher Kleinarbeit auf vielen Gebieten ein fruchtbares Wirken und ist in guter Erinnerung durch vorzügliche Aufführung von Volksstücken und Veranstaltung literarischer Abende. Und Rosegger rief nach einer Narziß-Aufführung im Roseggerstüberl begeistert aus: "Zeigt mir noch einen Wirt, der an einem Abend vor Professoren über Johann Gottlieb Fichte spricht, am zweiten als "Wurzelsepp", am dritten als "Strieße" oder "Gießbecke" und am vierten als "Narziß" hinreißt und nebenbei so prächtige Prologe zu schreiben vermag!" Im Gedenkbuch des Roseggerstüberls karriert der Dichter Rosegger mit einer Scherzzeichnung seine mittelst Eisenketten an das Hotel Post geschmiedete Person, während die schwache Kette, die ihn an Krieglach fesselt, abreißt und darunter schreibt er:

*"Ba mir z' Haus bin ih nia z' Haus,
in dem Wirtshaus bin ih wie z' Haus!"*

Dann ruft er an anderer Stelle seinem Toni wieder zu:

*"Za Dir bin ihs gongan,
Za Dir hots mih gfreut,
Za Dir geh ihs wieda,
Koa Weg is ma z weit.
Koa Weg is ma z weit
Und koa Steig is ma z krumm,
Koa Red is ma z gscheit
Und koa Gspaß is ma z dumm.
Koa Gspaß is ma z dumm
Und koa Red is ma z gscheit,
Mei Toni, ba Dir
Hots mih ollweil nouh gfreut!"*

Unzählige Bücher mit originellen Widmungen schenkt Freund Rosegger dem Toni – sie allein würden viele Spalten füllen – u.a. das Gedicht "A Kriagl Wein", worin er begeistert dem Landsmann dankt:

*"Touni, Dank da Goud mei Touni
Füa Dei finstas, tiafas Kriagl.
Mei, da Himml dea is herrli,
Und da Wein? Der is sei Spiagl!"*

Kein zweiter Mensch war mit Rosegger so tief und innig verbunden, als gerade der schlichte Wirt und wertvolle Mensch Toni Schruf. Durch seine Roseggervorlesungen hat Toni Schruf im In- und Auslande im Laufe der Jahre erstaunliche Beträge wohlthätigen und nationalen Zwecken zugeführt und interessant ist gewiß die Tatsache, daß Peter Rosegger von Toni Schruf durch dessen poetischen Beitrag, der in einer Schulvereins-Festschrift erschienen war, zu seiner großen Schulvereinsammlung angeregt wurde, wie er selbst bekannte. Wir haben in Toni Schruf den Schöpfer der Müzzzuschlager Denkmäler Scheffels, Brahms, Hamerlings, er ist der Wiedererwecker alter Volksspiele, Sitten und heimatlicher Tracht, der Förderer steirischen Brauches, der Hüter des Heimatliedes und der treue Ekkehard unseres Bergvolkes gewesen und es ist kein Wunder, wenn hinter seinem von Bergbauern getragenen Sarg Tausende von Menschen schritten, wovon die meisten das Kleid der Heimat trugen, daß

Tausende den Weg einsäumten, als er die letzte Bergfahrt machte zu jenem stillen grünen Fleckchen Heimateerde, hoch oben, nahe beim Ganzstein, wo er nun schläft. Erst spätere Zeiten werden ermesen, was Toni Schruf seiner engeren und weiteren steirischen Heimat geschenkt hat, wir haben noch zu wenig Abstand, wir sind noch mit unserem Weltlärm und mit unserer Hast nicht imstande, voll zu erkennen. Viel wollte er, viel hat er erreicht und geschaffen. Daß manchmal sein Sehnen, seine Regsamkeit nach mehr ging, daß Besserwisser ihre Kritik auch an seine Persönlichkeit legten, wenn der Erfolg irgend eines Planes ausblieb oder erst später kam, – er hat es still ertragen und den Menschen nichts nachgetragen, denn seine Lauterkeit gab ihm und nur ihm recht! Und so stand ich, der ich mit ihm manche stille Stunde – und sie sind die schönsten und aufbauenden – durchwandern konnte, an dem Fleckchen Heimateerde, die ihm die letzte Heimat werden sollte und durfte in meiner Sprache stammelnd ausdrücken, was in Österreich und in Deutschland Hunderttausende fühlten, wenn sie an den Menschen, Dichter und Darsteller, Neuerer und Heimatsohn Toni Schruf dachten:

Toni!

*A seltna Mensch, a gonza Mo(nn)
legt sih zan letztn Schlofn.
Koan Menschn host Du je was to(n):
Dia steht da Himml offn!
Dei Lebn woa a oanzigs Gfüh,
die Hoamat woa Dei Lehra,
ols Bua woa Dir die Hoamat vül,
ols Mo(nn) donn nouh vül mehra!
"Die Hoamat is da festi Grund,
die Vulkskroft nua da Baua,
was aus da Hoamat kummt, is gsuond,
olls andri nit von Daua!"
Sou woa Dei Red, so woa Dei Bscheid,
Dei Tuan und oll Dei Schoffn.
Und wirkli: Nout und Lond und Zeit,
geb'n Dia hiatzt recht! Host s troffn!*

*D Liab hot Dia aus die Augn glocht
fürs Vulk, für seine Nötn,
vül host Du für Dei Hoamat gmocht,
dö wird für Dih hiatzt betn!*

*Vom Boudn bis zur Hoamatsproch,
vom Bundschuach bis zan Gwandl
woast steirisch Du und noch und noch
woa's Oanzige: Dei Landl!*

*Ouft, wonnst sinniert host, hobns wuhl
glocht,
im Stülln hobns monchmol pfiffn,
Du oba host stad weitagmocht,
dann hobns Dih ouft begriffn!
Hiatzt, Touni, bist ban Petan obn,
Dein guatn Komarodn,
ih moa, schon wirst sei "Grüaß Dih!"
hobn
und d schiache Welt leicht grotn!*

*Nouh spürn ma s nit: gehst uns scha o,
do bold, bold wern ma s mirkn:
Wa nua da Touni ba uns do,
mit seina Ort, sein Wirkn!*

*Oans muaß da s sogn: hob recht vül
Donk*

*für olls, Dei Orbat, Regn
a reichas Menschenlebn long,
vull Hoamatliab und Segn!
Die Hoamaterdn gibt Dia Rua,
von drobn schaut noch untn,
da Ganzstoa rauscht Dir ewi zua:
hiatzt host Dei Hoamat gfuond!*

*Die Erdn host Dei Lebtoq gliabt,
sie wird Dih guat behüatn,
denn Ollas is nit, was do stiaht,
Dei Geist konn sih nit pfüatn!*

*Dea bleibt ba uns und wochst und
blüat!*

*Dos aussogn, jo, dos konn ih!
Sings, Londsleut, eam a Hoamatliad..
Goud grüaß Dih. Schlof guat, Toni!*

Peter Panhofer

Gedenkschrift

an die Einführung des Skilaufens in den österreichischen Alpenländern
(von Toni Schruf)

Hochverehrte Versammelte!

Ich glaube meine Gedenkrede am würdigsten einzuleiten, indem ich darauf hinweise, daß der heutige Gedenktag zunächst ein Ehrentag ist für die Nachkommen der großen Wikinger, das herrliche norwegische Volk, das den Ski hervorgebracht und das wir in seiner Offenheit, Schlichtheit, Treue und dem ihm angeborenen Mute schätzen und lieben gelernt haben und zugleich auch ein Tag der Huldigung für einen seiner größten Söhne, Fridtjof Nansen, in welchem die hohe Eigenart der Norweger und deren große Seele in so reichem Maße verkörpert erscheinen.

Es erscheint uns somit Ehrenpflicht und Gebot der Dankbarkeit, dem norwegischen Generalkonsul, Herrn Werner Werenskiold, der dazu berufen ist, das Band seiner Heimat an die unsere zu knüpfen und den eine Dienstreise von der Teilnahme an der heutigen Feier abhält, die Versicherung der Verehrung und Bewunderung, die wir für sein schönes Vaterland und sein großes Volk hegen, im schriftlichen Wege zum Ausdruck zu bringen.

Über die Anfänge und Entwicklung des Skilaufens soll ich einiges berichten zur heutigen Gedenkfeier. Über die Anfänge? Gott, da ist mir's, als ob ich ausholen müßte wie zur Schöpfungsgeschichte des Weltalls mit dem biblischen Worte: „Am Anfang war—“, denn bis zum Erscheinen des Schneeschuhs hielt der Winter die Menschheit im Bann. Bis dahin war uns der Winter der lästige nordische Gast gewesen, der sich besonders in unserer Alpengegend nur zu lange breit gemacht. Die Jugend war wohl allenthalben auch früher bestrebt, dieser rauen und scheinbar so leblosen Jahreszeit Wärme und Inhalt zu geben durch Schlittschuhlaufen und Rodeln, der Erwachsene griff zur Bekämpfung seiner Härte nach dem Eisstock und betätigte sich im Eisschießen, aber jede dieser Wintersportarten war auf den begrenzten Raum örtlicher Bahnen beschränkt geblieben, das kristallene Reich der großen Winternatur war uns verschlossen, ihre Einsamkeit lag unentweih, ihr Naturleben blieb uns ebenso verborgen, wie der Zauber ihrer mannigfaltigen, schier unbegrenzten Schönheit. Und die Bewohnerschaft der alpenländischen Ortschaften war im gewohnten Winterschlaf gelegen, die Gaststätten blieben verwaist und die Versuche einzelner ihrer Besitzer, die Städter auf die Schönheit der Winternatur aufmerksam zu machen, sie durch Zeitungsankündigung zu einem Winterbesuch anzuregen, waren ganz erfolglos geblieben. Mit Ausnahme etlicher Geschäftreisender war nicht ein Fremder in den Alpengegenden zur Winterszeit anzutreffen.

Da brachte mir die Weihnachtswoche des Jahres 1889 einen Propheten ins Haus, der das Erscheinen eines neuen Erlösers verkündigte. Der als Alpinist und Radfahrer schon damals berühmte Grazer Sportsmann Max Kleinoscheg war mit zwei langen Bretteln erschienen, von denen er erzählte, daß sie uns die Kraft gäben, den Widerstand des nordischen Riesen zu brechen und den eisigen Firn seines Reiches zu erobern, daß der sonst unbezwingliche Schnee unter diesen Hölzern sich zur Fahrbahn umwandle und dem Wanderer Brücken baue über Bäche, Gräben und Schlünde. Und was mir da noch traumhaft – ein Wintermärchen – ins Ohr klang, es ward mir Offenbarung, als wir bald darauf üppige Schneefelder auf diesen Hölzern durchquerten und vom Gehänge flott zu Tal glitten. Der Schneeschuhs hatte in uns seine zwei Apostel gefunden. Wir beschlossen, diesen Wintersport in den österr. Alpenländern einzuführen. Kleinoscheg ließ noch drei Paar Brettel aus Drontheim kommen. Das dritte Paar erhielt mein Bruder

Josef, der damals in Pont St. Martin im Aostatal seßhaft war und nach dem Begräbnis meines Vaters einen längeren Urlaub hier verbrachte. Er nahm die Ski mit nach Italien, um sie im Monte Rosagebiet einzuführen, wo er sie touristisch verwendete. Bis zu jenem Zeitpunkte kannte man in der Schweiz nur die Verwendung der verschiedenen Arten von Sportschlitten (Bob, Skeleton und Handschlitten). Der Skisport hat in der Schweiz erst nach den Mürzzuschlager "Nordischen Spielen" Eingang gefunden.

Das vierte Paar Ski erhielt Walter Wenderich, der sich im Januar 1891 uns angeschlossen und im gleichen Monate an unserer winterlichen Erstbesteigung des Stuhleck teilgenommen hatte, auf dessen Gipfel wir damals die Gründung des "Verbandes steirischer Skiläufer" beschlossen. Einen kräftigen Ansporn zur Einführung des Skilaufens gab uns noch im Winter 90–91 Nansens Werk "Auf Schneeschuhen durch Grönland", in welchem der nordische Forscher mit so edler Begeisterung für den Skisport eintritt.

Dann galt es, Vorträge in alpinen Vereinen zu halten, Schutzhütten auf den umliegenden Bergen zu errichten und in Wort und Schrift, Werk und Tat an die Verbreitung des Skilaufens zu gehen. Die Verwendbarkeit der Ski im Hochgebirge ward im Februar 1894 durch eine Ersteigung des Hochschwab dargetan; mein Tourengenosse, Forstadjunkt Lienhart aus Aflenz, konnte die Freude an der Eroberung dieses Berges nicht mit mir teilen, er mußte mit seinen stark gewachsenen Skiern (Felle wurden nicht benützt) auf der "Häuselalpe" zurückbleiben. Dem Beschluß der Gründung unseres Verbandes folgte die Gründung des "Oesterr. Skivereines" und von diesem Zeitpunkte datiert der erste Pulsschlag im winterlichen Verkehrsleben. Der Polarforscher Regierungsrat Dr. Felix König, Ing. Maurer-Löffler, Dr. Wiesler, Dr. v. Wolf-Glanwell und Dr. Camillo Baumgartner, dessen Söhne Kurt und Fridtjof den Skilauf auf Grund der norwegischen Technik hoch entwickelt haben und die zur Zeit zu unseren besten Skiläufern zählen, waren die ersten Grazer, die mit ihrem Anhang in unserem Skigebiet Wintertouren unternahmen. Der bekannte Alpinist Ing. Franz Kleinhans, Sektionschef Albin Schager v. Eckartsau, Dr. Hans Ertl, die Gewerke Eugen und Walther Bleckmann, Chlupaty und Witwer hatten als erste Mürzzuschlager sich uns angeschlossen; weiters waren es Dr. Stefan Baron Washington, Georg Baron Washington, Graf Stubenberg, Graf Vetter, Baron Bees. Von den Wienern waren es die Gebrüder Bratmann, Armbruster und Strasser und von Spital a. S. Johann Schruf, Zach, Gießauf, Preiß und Wehrberger, letzterer vom Semmering, die den damals so engen Kreis erweiterten.

Im Jahre 1893 veranstaltete unser Verband in Mürzzuschlag das "I. internationale Skiwettlaufen", welches zugleich die erste derartige Veranstaltung in Mitteleuropa bildete. Jenes erste Skiwettlaufen gestaltete sich für Mürzzuschlag zu einem hochbedeutsamen Festtag. Die Zuschauertribünen waren überfüllt von Gästen aus der ganzen Monarchie. Man bot der Veranstaltung hohe Beträge für Sitzgelegenheiten. Der Zauber der Neuheit und der Reiz der Eigenart dieses nordischen Sportes lagen ja damals noch unentdeckt über den glitzernden Schneefeldern und als die Musik einsetzte und die erste Gestalt oben am Waldrande sich loslöste, um nach etlichen Stürzen, am Stocke hängend, im bangen Ausdrücke heiliger Bodenscheu an den Tribünen vorbeizuschlottern, das hellkarierte, langschleppige Kleid der mit dem Stocke schüner verwachsenen weiblichen Siegerin Mizzi Angerer den Schnee aufregte, der gute "Ohm" (Nierhaus) seinen urgermanischen Siegerwillen in Permanenz mit der Stockradlbremse bezähmen mußte und der gnomenhafte Aigner Loiserl, verfolgt vom etwas größeren Danzer Franzerl, als Erster durchs Ziel schoß, brachen tausendstimmige Heilrufe los und helle Begeisterung erfüllte die jubelnde Menge. Im oberen Teil des Wasserleitungsfeldes, auf dem das Wettlaufen stattfand, liegt eine Senkung, in der der Skiläufer den Augen des Publikums auf etliche Sekunden entschwand. Wird er wieder auftauchen? Hat die Mulde ihn verschlungen? Erst bange Erwartung und dann erleichtertes Aufatmen in den Reihen der

Zuschauer, wenn der Wagende wieder aus der Vertiefung erschien. Die Fürsorge für die Skiläufer ging damals noch so weit, daß am Rande der gegen den Bahndamm plötzlich steil abfallenden Böschung Kolllösche gestreut wurden, als Bremsmittel und man der Gefahr des Absturzes an dieser nach heutigem Erkennen kindlich-harmlosen Stelle durch Errichtung einer mit Holzwolle gepolsterten Planke begegnete. Die Kolllösche hatte sich mit dem Schnee zu einem schwarzen und zähen Brei vermengt, der den Skiläufern nach Durchgleiten des Zieles das Bein stellte und sie zu Fall brachte, wonach sie in der Maske des Kaminfegers dem schallenden Gelächter des Publikums preisgegeben waren.

Die gepolsterte Planke haben die im folgenden Jahre erschienenen Norweger wieder weggerissen, da ihnen zu unserer größten Verblüffung just diese Stelle, deren Vertiefung uns ein Sammelkasten für gebrochene Glieder erschien, zur Vorführung von Miniatursprüngen taugte. Sie übersiedelten auch gleich auf die steile Stöcklhubenwiese und ließen dort eine richtige Sprungschanze errichten. Beim ersten Skiwetttlaufen konnte noch der in Wien praktizierende Bäckerlehrling Samson das Skifest krönen, indem er einen 60 cm hohen Düngerhaufen, den wir dem "kühnen Norweger" als Schanze errichtet hatte, in einem etwa 6 m weiten Sprung übersetzte. Diese unerwartete Fertigkeit verblüffte damals mehr als die gewohnten Sprungleistungen von heute.

Mit größeren Erwartungen trat dann der Winter 1894 auf den Plan. Er brachte uns das "II. internationale Skiwetttlaufen" und die erste Wintersportausstellung", die von Skandinavien reich beschickt wurde. Am damaligen Skiwetttlaufen nahmen 7 Norweger teil, von denen vier direkt aus ihrer Heimat hierher gekommen waren. Die schwächliche, elegante Gestalt Robert Persons zeigte uns die Kunst des Sprunglaufs und Jonas Holmen, ein stämmiger Landwirt aus Bestre-Acker bei Christiania, führte uns den Gebrauch der Schneeschuhe im Distanzlauf vor Augen. Die Beteiligung nordischer Meister an jenen Wettkämpfen hatte den Skilauf in neue Bahnen gelenkt, denn die Einheimischen hatten ihnen die Kunstkniffe abgucken. Man übte den Weitsprung nach klassischen Vorbild, bekam Haltung und Sicherheit und wir erreichten zu jener Zeit Sprünge bis zu 16 m. Ja selbst der nordische "gordische Knoten", der Telemarschwung, konnte in jenem Winter noch von einem Einheimischen gelöst werden, was nicht geringe Bewunderung erregt hatte.

Da erst kam uns der Zauber dieses einzigartigen Sports so recht zum Bewußtsein. Die Eigenheiten dieser erhebenden Gleichgewichtskunst, die so oft als Überraschungen zutage getreten waren, schälten sich immer mehr heraus und erwiesen sich als unwandelbare Grundgesetze, nachdem endlich die Übung deren Schema gefunden hatte. Und auf der Grundlage der Sicherheit baute dann die Schönheit weiter, die noch derbe und eckige Figur schlifft sich allmählich ab, die Bewegungen wurden gerundeter, gewandter und die Ästhetik bot dem Strebenden einen neuen unerschöpflichen Anreiz zur Erhöhung und Veredlung dieser körperlichen Ausdrucksfähigkeit. Wir konnten uns späterhin, als eine neue Methode des Skilaufens auftauchte, von der norwegischen Schule nicht mehr losmachen.

Und wer vermöchte dies auch, wenn er in dieser Schule weit genug vorgeschritten? Heute hat die norwegische Technik den unbestrittenen Sieg auf allen Linien errungen. Das norwegische Skilaufen ist freizügig, ihm wohnt der Reiz des Künstlerischen inne und des Individuellen, das den Läufer davor bewahrt, zum fanatischen Vertreter eines athletischen Dogmas zu werden. Die norwegische Schule schlägt den Läufer nicht in die festen Bande unumstößlicher Regeln, sie wahrt ihm die freie Entwicklungsfähigkeit. Das Skilaufen ist ja empirisch, es war in nordischen Ländern einem natürlichen Bedürfnis entsprungen und hat sich selbst heraus sich entwickelt zu einer sportlichen Kunst. Als die Bauern von Telemarken den Bewohnern Christianias das kühne Schauspiel des Luftsprungs vorführten, da gab es – wie so lange darnach – noch kein Lehrbuch über

das Skilaufen und das hat diesen Sport nicht daran gehindert, in Norwegen zu seiner höchsten Vollendung zu gelangen. Den vielen Lehrbüchern, die in den letzten Jahren erschienen, muß man aber doch den Wert zuerkennen, daß sie das Interesse des Publikums für diesen Sport geweckt haben.

Durch das Absehen von anderen erlernt man im allgemeinen das Skilaufen. Es war wiederholt vorgekommen, daß Skilernbegierige bei einer Temperatur, bei der die Hände lieber nach Pelzfäustlingen greifen, mit einem Lehrbuche auf dem Schneefelde erschienen, um den Versuch zu machen, die graue Theorie in die goldene Praxis zu übersetzen. Wo die Praxis so unfehlbar alles erfüllt, was die Theorie verspricht, da braucht man sich bei der letzteren nicht lange aufzuhalten.

Nicht das Schreiben und das Lesen macht aus uns Skiläufer, wir müssen, der Methode der Norweger entsprechend, laufen und immer wieder laufen. Es ist wohl klar, daß dem norwegischen Volke im Laufe der Jahrhunderte Gelegenheit gegeben war, das im Ski Verborgenste herauszuholen, daß aus so langem Gebrauch des Schneeschuhs jede Art von Ausnutzungsmöglichkeit desselben sich ergeben mußte und so konnte wohl jede neue Methode des Skilaufens einzig darauf sich beschränken, alle schon früher üblichen Bewegungen in ein System zu bringen und den einzelnen Übungsarten ihren terminus technicus zu geben. Es ist erstaunlich, wie alle Vorteile im Gebrauch der Schneeschuhe von selbst zutage treten, wenn der Körper nur erst die Sicherheit im Balanzieren erlangt hat. Mit diesen Feststellungen will ich aber nicht etwa den Wert der heute üblichen Skikurse herabsetzen. Wer Gelegenheit hat, an einem solchen teilzunehmen, der möge dies nicht versäumen, denn die Veranschaulichung der einzelnen Varianten dieser sportlichen Kunst und deren Vorführung durch einen Meister erspart Zeit und Mühe und führt rascher ans Ziel, als ein gelegentliches Abgucken.

In Deutschland war es das Berliner Blatt "Der Tourist" (Schneider), das Mürzzuschlags Gründung zuerst aufgegriffen und in Verbindung mit einem dortigen Sportartikelgeschäft das Skilaufen zu propagieren begann.

In das Jahr 1896 fällt das Auftauchen der "Lilienfelder Technik" mit dem System der Metallsohlenbindung, das viel Widerspruch bei den Anhängern der norwegischen Schule erregt hatte, weil es als das "alleinseligmachende" verkündigt ward. Die nachfolgende Zeit hat diese Gegensätze gemildert, in den Torwegen der Sporthotels standen dann die "Lilienfelder" mit den "Norwegern" verträglich und riemenverschlungen aneinandergereiht. Die "Lilienfelderschule", oder richtiger gesagt "Zdarskymethode", hatte wohl einen Aufschwung des Skilaufens in den Kreisen der Hochalpinisten herbeigeführt, da sie auf ein rascheres Erlernen desselben und auf eine leichtere Beherrschung der Ski im alpinen Gelände gerichtet war. Es erschien damals zweifellos, daß die Zdarskymethode die angeführten Vorteile auch tatsächlich für sich hat, soferne der Ski, auf das Hochgebirge gerichtet, lediglich als touristischer Behelf betrachtet wird. Das Skilaufen ist aber an sich so schön, daß es Anspruch darauf hat, als höchster Selbstzweck zu erscheinen und von diesem Gesichtspunkte kommt es nach der Lilienfelder Technik nicht vollauf zur Geltung. Das Mittelgebirge mit seinen welligen Kämmen und sanften Hängen ist der natürliche Bereich für den Ski, für das Hochgebirge glaubte man ihn, den Bedürfnissen des Alpinisten entsprechend, umgestalten zu müssen. Diese Umgestaltung hat ihm die zarte Besaitung genommen, die im Resonanzboden des Läufers so wundersam nachklingt, sie hat die feinen Schwingungen zerstört, die der nagellose Schuh von der Sohlenplatte des Schneeschuhs aufnimmt, um den ganzen Körper in Führung zu halten mit seinem Gefährten, der allmählich in eine so innige Wechselwirkung zu ihm tritt, daß er ihn schier als bluteigenen Bestandteil empfindet. Und dieses Gefühl des "Verwachsenseins", das nur aus der norwegischen Skibindung und Fahrart ins Bewußtsein tritt, stellt den Ski so hoch über den Sportschlitten und jedes andere Sportgerät. Die Zdarskymethode hat einst den Alpinisten in das winterliche Hochgebirge

geführt. Wir freilich haben unsere Hochgebirgstouren noch mit der primitiven Rohrstäbchenbindung ausgeführt und schon zu jener Zeit den Beweis dafür erbracht, daß die Eroberung des Hochgebirges weniger von einer Bindungsart abhängt, sondern zunächst von der Fahrtüchtigkeit des Läufers. Die heutige "Arlberger-Technik" findet sich mit dem norwegischen Ski und einer Lederbindung im Hochgebirge ganz erstaunlich zurecht. Meister Zdarsky und Oberst Bilgeri, der der Bindung des Ersteren eine ähnliche nachfolgen ließ, haben sich gewiß um die Entwicklung des alpinen Skilaufs ein großes Verdienst erworben, allein diese Erfolge liegen weniger in ihrem System begründet, als in ihrer eigenen Fahrtüchtigkeit und selbstlosen persönlichen Hingebung. Bei Zdarsky war es noch insbesondere seine suggestive Macht und beispiellose Opferwilligkeit, die seinem System so kräftigen Nachdruck verliehen.

Ich hatte auch einmal Gelegenheit, die Verwendbarkeit der Schneeschuhe im Flachlande in überzeugendster Weise zu demonstrieren. Als der "Oesterr. Alpenclub" im Jahre 1895 mich eingeladen hatte, in Wien einen Vortrag über das Skilaufen zu halten, war mein Zug in Leobersdorf stecken geblieben, die Strecke Leobersdorf-Baden war infolge Schneeverwehung gesperrt. Ich schnallte in Leobersdorf meine Brettel an und lief querfeldein nach Baden, wo ich meine Fahrt nach Wien fortsetzen und dadurch zum Alpenclub-Abend noch rechtzeitig eintreffen konnte. Mein Erscheinen unter so zutreffenden Umständen machte natürlich den besten Eindruck und war auch geeignet, meinen Vortrag in sinnfälligster Weise zu unterstützen, aber ich hatte mir auf der Fahrt durch den bissigen Heidewind eine Gesicht neuralgie zugezogen, die mir Jahre hindurch ein schmerzhaftes Erinnern an jene Schneeverwehung bewahrte.

Bevor der Ski Eingang gefunden hatte, waren die Menschen oft hilflos festgesessen in den winterlichen Bergen, man mußte sich dort und da gänzlich einwintern, da man zuweilen nicht mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen hatte, das Tal vor Einbruch der des Frühjahrs zu erreichen. Einzelne Gebirgsbewohner waren oft Monate hindurch von jeder Verbindung mit der nächsten Ortschaft abgeschnitten. Es sei hier nur ein Beispiel gegeben:

Wir wanderten in den Anfangsjahren des Skilaufens über den Pfaffensattel auf den Wechsel und suchten Unterstand in der Kranichberger Schwaig, von der nur der Schornsteinstutzen aus dem Schnee herausragte und deren Gehäuse wir durch einen Schneeschacht erreichten, durch den man stufenförmig zum Brunnen hinabstieg, der durch einen Schneestollen mit dem Hause in Verbindung stand. Unser Erscheinen hat den Hauswart Zach und dessen heute noch hier in Müzzuschlag lebende Wirtschafterin arg verblüfft und nachdem sie unsere Brettel angestaunt hatten, teilten sie uns mit, daß vor acht Tagen das Dienstmädchen gestorben sei und seither aufgebahrt im Nebenraum liege. Es ergab sich keine Möglichkeit, den Leichnam durch die ungeheuren Schneemassen zutal zu bringen. Wie wir späterhin erfuhren, mußte die Tote noch weitere 8 Tage hindurch die Bergeinsamkeit mit den Wirtsleuten teilen, ehe sie wegbefördert werden konnte.

Es waren Zeiten gekommen, da der Skisport einzuschlafen drohte und als im Winter 1902-03 die Gemeinde der Anhänger auf ein kleines Häufchen zusammengeschmolzen war, bedurfte der Wintersport eines gewaltigen Propagandamittels, das in der Veranstaltung von "Nordischen Spielen" gegeben schien, die im Jahre 1904 hierorts in Szene setzten und die einen durchschlagenden Erfolg hatten. Dieses Festspiel, das alle Wintersportarten veranschaulichte, stellte den Wintersport mit einem Schlag auf eine breite Grundlage und trug das Interesse für denselben in alle Kreise. Diese Veranstaltung schuf Sportvereine und Wintersportplätze, sie hat auch zur Gründung des "Oesterr. Wintersport-Clubs" geführt, der den Semmering zum Wintersportplatz gemacht hat und heute wohl der bedeutendste und einflußreichste Wintersportverein Oesterreichs ist. Eine Folgewirkung dieser Gründung war die Wiederbelebung des "Oesterr. Skiver-

eins". Der Besuch der Nordischen Spiele regte den verdienstvollen Bürgermeister Reisch in Kitzbühel dazu an, auch aus seinem Ort einen Wintersportplatz zu machen und er steht nun mit dem von den dortigen Bürgern erbauten "Grand Hotel" in der Reihe der ersten. Nach Murau folgte Mitterndorf, dann kamen Kufstein, Admont, Mariazell, Aussee, St. Anton, Aflenz u. s. w. Doch das "Hotel Post", Geburtshaus des Schneeschuhs, war dessen Hafen und Stapelplatz geblieben, da staute sich die mächtige Skiwelle und überflutete, alle örtlichen Gaststätten befruchtend, das winterliche Gefilde der Umgebung Mürrzuschlags, das von den Grazern und Wienern vorweg als die idealste Skidomäne des Alpenbezirks erkannt wurde. Der "Bettelbauer", dem wir schon im Winter 1889 den ersten Besuch machten und den heute an einem Sportsontag oft über tausend Skifahrer anlaufen, ist der klassische Boden des Schneeschuhlaufens geblieben.

Daß das Skilaufen, wie bis zum Jahre 1904, nicht einzig auf Mürrzuschlag konzentriert bleiben würde, war vorauszusehen und es war der Traum unserer Sehnsucht, daß doch endlich die ganze gesunde Menschheit dieses hohen Lebensgenusses teilhaftig werden möchte. Und der Skisport ist nun so vielen Tausenden eine Quelle unerschöpflicher Freuden geworden, ein Führer zu den herrlichsten Naturgenüssen, ein Spender gesunder Vollkraft und ein treuer Warner vor den großen Irrtümern des Lebens. Den Bewohnern so vieler einst verlassener Alpengegenden aber ward er zugleich zum Befreier aus drückender wirtschaftlicher Not und Erwerbslosigkeit; er hat Industrien geschaffen und eine Vervielfältigung vieler tausender realer Werte herbeigeführt. Und diese Errungenschaften danken wir zunächst den Städtern, hätten sie nicht dieses Sportes sich bemächtigt, so wäre er wohl nie zu allgemein volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangt. Das Leben des von Überkultur gesättigten Städters drängte nach solchem Gegensatz und wie ihm schon teilweise ein Ausgleich gegeben war in der Touristik, so hat es nun in der Pflege des Wintersports vollends seinen Jungbrunnen gefunden. Wie bezaubernd wirkten doch unsere ersten winterlichen Ausfahrten auf unsere damals noch so empfänglichen Sinne ein! Wir stießen überall auf Neuland und nahmen von jedem eingewinterten Hügel Besitz mit dem hohen Gefühl jener Erobererfreude, wie sie den Entdecker arktischen Landes erfüllen mag.

Zu Zeiten gebärdete man sich auch bummelwitzig und übermütig. Als wir zum ersten Mal die tiefverschneiten Schwarzriegelhütten erreicht hatten, glitten wir im Anlauf das verwehte Hüttendach hinan, um über den First hinweg in die der Hütte vorgelagerten Schneewächten getragen zu werden. Und waghalsig wurde man bisweilen! Als ich auf der Abfahrt vom Stuhleck, den ausgefahrenen Kaltenbachgraben meidend, auf den Skiern in eine steile, ausgeschnittene Holzriese glitt, in der es kein Zurück mehr gab und kein Seitwärts, den besorgten Blicken Max Kleinoschegs entschwand und im Fluge einem unbekanntem Ziele zugeführt wurde, riß Max seine Bretter von den Füßen und lief händeringend im Hohlweg die Riese entlang, die jeweiligen Abgründe nach mir durchspähend, bis er mich endlich auf einer Waldblöße fand, die mir zu einer Notlandung noch am geeignetsten erschienen war. Der Sprung aus der Holzriese war auch an dieser Stelle kein Kinderspiel, aber hätte ich ihn nicht gewagt, so hätte ein am Auslauf der Riese aufgeschlichteter mächtiger Blochhaufen meiner Landung einen zu harten Widerstand entgegengesetzt. Und wie oft haben wir, in Unkenntnis der Gefahren der winterlichen Bergnatur, lawinöse Steilhänge durchquert, sind ahnungslos mutterseeelenallein und ohne mit den nötigsten Behelfen ausgerüstet zu sein, durch winterliches Gebirge, über stürmische Alpenkämme gezogen. Wenn ich eingehender berichten könnte über die erste Schneefahrt mit unserem ersten Begleiter, dem heute in unserer Mitte weilenden Ludwig Chlupaty, wie er nach meinem Absturz vom vereisten Hang eine Windberghütte anzünden wollte, um die Talbewohner zu einer Rettungsaktion anzuregen, während ich, an einem Zerbenbusch hängen geblieben, den Kampf mit dem Bergsturm auf

verglastem Steilhang frisch wieder aufgenommen hatte und mit meinen Hautabschürfungen aus dem Nebelgeschwader vor ihm auftauchte, um die gemeinsame Fahrt über Windberg, Großboden und Hinteralm fortzusetzen. Damals gab es weder Unterstand noch eine Markierung auf der Schneevalpe. Und als wir uns dann in der Dämmerung verließen und am Ende der einladenden Mulde, die uns so gastlich aufgenommen hatte, vor senkrechten Wänden standen, an denen Chlupaty etliche Standorte zu entdecken glaubte, sein Seil aus dem Rucksack zog, es zu festigen suchte, im kindlichen Glauben, ich würde mich an diesem Gewände mit ihm abseilen – da kam wohl aus abendlichen Schatten, angesichts der hereinbrechenden eiskalten Winternacht, der Kleinmut an uns herangeschlichen. Aber Chlupaty zeigte sich gefügig. Meiner Aufforderung, aller Ermattung zum Trotz das Seil unverzüglich zu bergen und schleunigst in der Skispur, sofern sie noch sichtbar und fühlbar war, zurückzulaufen bis zur falschen Abzweigstelle, hat er sich mit keiner Silbe widersetzt. Und das war unsere Rettung. Wir konnten das "Eiserne Törl" noch finden und der eisigen Umarmung des Bergwinters entrinnen. Dann rauschten nach den Schlangenwindungen der verharschten "Kaiserstraße" durch nächtigen Hochwald zwei Skiläufer zutal, die das Gasthaus "Zur blauen Forelle" nie zuvor mit gleichem Eifer gesucht hatten. Dort bestätigte uns der Forellenwirt, daß uns das Abseilen an dieser Stelle rettungslos zum Verderben geworden wäre. Soll ich noch ein Gedenkblatt an eine zweite ebenso verhängnisvolle Irrfahrt von der Schneevalpe durch das "Bärenloch" folgen lassen? Oder die Schreckensfahrt von der Hochveitsch? Oder die unter den damaligen Umständen so waghalsige Erstbesteigung des 2773 m hohen Preber im Lungau? Doch das würde zu weit führen. Diese Touren finden sich im alten Gedenkbuch aufgezeichnet.

Aber auch an heiteren Episoden hat es nicht gefehlt. Auf einer Abfahrt vom Kaarl war unser langer und hagerer Drechslermeister Friedel, der sich auch mit Skierzeugung befaßte, von einer Terrainwelle, die ihn plötzlich überrascht hatte, in voller Fahrt so hoch gehoben worden, daß es ihn im Fluge in das Geäste eines tieferstehenden Ahornbaumes trug, wo er derart verkeilt festsaß, daß er aus dieser Lage niemals selbst sich hätte befreien können und darob ein klägliches Geschrei anhob, bis wir endlich zurückgefahren kamen, um ihm mit brüllendem Lachen aus seiner jämmerlichen und zugleich urkomischen Klemme zu helfen. Auf einer Übungsfahrt vom Poldlbauer zum Bettelbauer mit dem Wiener Neustädter Fecht- und Turnlehrerkurs ereignete sich das Merkwürdige, daß ein in kurzer Entfernung vor mir und Dr. Ertl fahrender kleiner Leutnant urplötzlich vor unseren Augen verschwand. Wir standen, wie von einem übersinnlichen Phänomen gepackt, der Leutnant mußte sich förmlich dematerialisiert haben, denn wir konnten ihn nicht mehr sehen und erhielten auf unsere Zurufe auch keine Antwort. Als wir nun seinen Skispuren nachgingen, fanden wir, daß selbe am Eisrande des verfrorenen "Auersbach" sich verloren. Der Leutnant mußte sonach über die Eisdecke des Baches hinweg ans andere Ufer geglitten sein. Allein die Spur fand dort keine Fortsetzung. Während wir uns über dieses rätselhafte Verschwinden den Kopf zerbrachen, wurde es plötzlich unter der Eisdecke lebendig und der Leutnant kam an derselben Stelle, an der er unter die Decke geraten war, wieder hervorgekrochen. Er war nach einem Sturze, rücklings liegend, unter die Bacheisdecke geschlüpft, wonach die pulverige Schneewächte vom Eisrand abgerieselte war und die Einfahrtstelle wieder verschloß. Ein ähnlicher Fall, der tragikomisch anmutet, ereignete sich gleichfalls unter Chlupatys Führung mit dem Turn- und Fechtlehrerkurs. Wir waren vom Stuhleck bei Sturm und Nebel in den "Steinkorb" geraten und hielten uns der Reihe nach an die falsche Spur eines voreiligen Oberleutnants, die uns über eine der vielen, etwa 4 bis 6 m hohen Steinwände führte, über die wir automatisch hinabfielen. Zu unserem größten Erstaunen sahen wir an der Aufsprungstelle einen mit der Gleitfläche nach oben gerichteten Ski liegen, dessen Bindung im Schnee stak. Bei unserem Aufsprung klang es an dieser Stelle

so merkwürdig hohl und nachdem etwa der sechste Mann, teils seitlich, teils hinterwärts gelandet war, vernahmen wir plötzlich einen Krach. Wir waren auf die Eisdecke einer Quelhöhlung gesprungen, die nun zerbrach. Mit einem jauchzenden Fluch schälte sich aus der nun zertrümmerten Decke der vorspurende Oberleutnant, der kopfabwärts, mit einem Ski voraus, in die Höhlung geraten war, die ihn völlig verborgen hielt. Keiner von uns hatte geahnt, daß der sichtbare Ski, den wir für einen verlorenen hielten, mit einem Tourengenossen zusammenhängen würde. Wir hatten diese Eisdecke zertrümmert und dadurch den Oberleutnant unabsichtlich aus einer Umklammerung erlöst, die ihn, wäre er allein gewesen, lebendig nicht freigegeben hätte. Er erschien in dieser Situation als absolut unrettbar, denn er hätte in der engen Verkeilung die Last des nach abwärts hängenden Körpers unmöglich so weit überwinden können, um die Hände zur Loslösung der verdrehten Skibindung freizukriegen. Diese Episode scheint an Jägerlatein anzuklingen und dennoch können wir uns für deren volle Wahrheit verbürgen.

Anlaß zur Heiterkeit gab zeitweise auch die Schneeberichterstattung. Ich hatte selbst stets gerne einem Sportgenossen überlassen, denn die am Donnerstag und Freitag abzugebenden Berichte stimmen mit dem am Sportsonntag herrschenden Wetter- und Schneeverhältnissen nicht immer überein. Aber die städtischen Skiläufer gaben ihrer Enttäuschung ihrem Unmut darüber doch zunächst mir gegenüber Ausdruck, für alle Wünsche und Beschwerden war ja ich ihnen das nächste Ablagerungsobjekt. Und wenn mein lieber, kleiner Max Pollak kam und den inzwischen eingetretenen Schneewechsel konstatiert hatte, richtete er im Gesang möglichst gedehnter Vokallaute stets an mich die Frage: "Herr Schroif, wo ist der Pülverschnee?" Ich mußte ihm darauf antworten, daß nicht einmal Rudolf Falb - der damalige "Schaffler" - eine Wettergarantie einzugehen vermag.

Vor etlichen Tagen führte der Steinbauer mein Erinnern zurück in die ferne Zeit der ihm als Schulkind im Schnee erschienen rätselhaften Spur. Die Knaben und Mädchen waren mit ihren Schultaschen neben der "Echowiese" hinaufgestapft zu ihrem väterlichen Gehöft und zerbrachen sich am Wege ihre Bauernköpfeln darüber, was denn die Spur zu bedeuten habe, die sich da im Schneefeld herabzog. Da gabs ein Hinundherraten! Für eine Schlittenspur erschien sie ihnen zu eng aneinander geführt und zu ungleichmäßig und ein anderes Winterfahrzeug war ihnen im Leben noch nicht erschienen. Es konnte auch kein Holzzügel sein, da die Linien kantig und zu oberflächlich gezogen und nicht von Menschenschritt, noch Tiertritt begleitet waren. Ein Kopfzerbrechen, bis sie mich dann endlich eines Tages herabgleiten sahen. Heute erscheint die bildliche Darstellung einer Winterlandschaft schier unwirksam, wenn ihr nicht die belebende Skispur beigegeben ist.

Nun will ich auch noch bekennen, daß zwei Winter hindurch die jeweilige Stammtischrunde der Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit umkreiste. "In Schruafntoni hots, der laft hiaz auf zwa longi Brettln in Schnee umanond!"

Es setzte in jener Zeit noch manches heiteres Erlebnis ab. Eines oder das andere davon kann ich vielleicht noch in steirischer Mundart folgen lassen. Und so wandern unsere Gedanken gerne zurück in die ersten Jahre winterlicher Regsamkeit, da wir auf das noch unbeschriebene, schneeweiße Blatt des Winters unsere ersten Linien zogen, es mit frohen Erlebnissen schmückten und Entdeckungsfahrten machten in die geheimnisvolle Abgeschiedenheit der verschneiten Berge. Eine neue, heitere Wunderwelt tat sich vor uns auf, ein Eden des Unentweichten, die Zauberwelt des Winters, in der alles Irdische im Abglanz eines ewigen Lichtes erstrahlt. Der Gedanke an das Zeitliche erlischt im Umkreis dieser blendenden Pracht und ihres erhabenen Schweigens, die Vorstellung von unserem Sein verwebt sich so wundersam mit der Allgewalt der Schöpfung und die Seele sprengt jubelnd jede Fessel der Materie und erobert sich ein Reich, das nicht von dieser Welt erscheint.

Winter! Ich muß dankbaren Herzens zu diesem Gedenksfeste auch deine Schönheit preisen. Und die alte Sehnsucht nach dir! Noch hat der Herbst den bunten Farbenschmuck seiner Blätter nicht abgelegt und schon regt sie sich. Wann wird er kommen? Wie wird er eintreten? Wird er, wie es von seinem Nachfolger heißt, "auf leisen Sohlen über Nacht" heranschleichen und als Morgengabe zu unseren Füßen liegen? Wird er in wildem Geheul mit einem kecken Satz ins Land springen, die Quellen und Bäche gefangen nehmen, Weg und Steg absperren, die Erde im Sturm erobern und gleich dauernd belagern? Ja, der einst so langweilige und lästige Winter ist ein großer Herr geworden, er ist nun der Günstling unter den vier Jahreszeiten. Der Schneeschuh hat uns den Weg gebahnt in das Herz dieses unnahbaren, bärbeißigen Nordmannes, wir haben ihn verstehen und lieben gelernt. Wenn er die schneeigen Kuppen der Berge in seine bleigrauen Nebel hüllt, die Eisnadeln des Birstlings unter unseren Schneeschuhen zittern und rauschen, die Wellenkämme der Schneeschanzen dem Dahineilenden den Boden entziehen und wir uns verlieren in die tiefen Geheimnisse mystischen Nachtgrauens – wie ist das schön! Und wenn das blaßgrüne Licht der Mondnacht die langen, schweren Schatten unserer Gestalten auf das in Myriaden von Kristallen funkelnde Schneefeld wirft, nordischer Zauber in allen Sternen zittert, die wilde Pracht der tiefen Einsamkeit auf schneeigen Matten eisig uns umringt und die große Ahnung von der Unendlichkeit in uns aufsteigt, niederzwingend den Geist in der Erkenntnis der Nichtigkeit unseres Selbst, um wieder hoch ihn zu erheben zu göttlichem Kraftbewußtsein – wie schön ist das! Und wenn mit dumpfen Gebrüll und ergrimten Toben der wilde Bergsturm herabjagt vom rauhen Kamm, der Wirbelwind den körnigen Firnschnee packt und in tausend eisigen Lanzen uns entgegenschleudert, wenns wirbelt, heult und singt, mit Geißelschlägen das Gesicht uns peitscht, wenn unter den Schneeschuhen die Muldendecke kracht mit erdbebengleichem Rollen, als wollte der Bergkoloß seine klirrenden Fesseln sprengen und mit uns sich niedersenken, wenn im Reich der Erstarrung die tolle Windsbraut im Todeskampf uns umklammert mit eisigen Krallen und wir dann, dieser Wetter-schlacht siegreich gestanden, am Feuer der Alpenhütte im stolzen Kraftgefühl uns wiegen, unser Leben erkämpft zu haben – sind das nicht erhebende Augenblicke? Und wenn dann der stahlblaue Himmel zur abendlichen Heimfahrt jene azurine Blässe über die Schneekuppen der östlichen Berge breitet, die Farbenpracht allabendlich wechselnder Winterstimmung im Gewölk des westlichen Himmels sich malt, die Zinken und Zacken der Felswände sich entzünden und der feurige Glutstrom der entschwindenen Sonne, den Schneebehang der Bäume vergoldend, durch das Geäste bricht, während der Schneeschuh uns im Fluge dahinträgt und all diese Schönheit in unseren gespannten Sinnen so seltsam sich vermischt mit dem Reiz der uns umschwebenden Gefahr –, da durchströmt unseren Körper die jauchzende Freude und ein Empfinden von Andacht steigt in uns auf.

Wir haben nun durch vierzig Jahre an der Kraft und Schönheit des Winters uns erbaut. Es war ein Gottesdienst, dessen Segnungen uns im Genusse des Schneeschuhlaufens zuteil geworden. Und wenn dereinst in Tagen des Siechtums die Sehnsucht laut wird nach Vergangenen, wenn das müde Herz sich regt im Verlangen nach der Wiederkehr einer hohen Lebensfreude, dann werden diese Traumbilder der Erinnerung wie im Glanze des Nordlichtes aus solcher Dämmerung strahlen und in leuchtender Verklärung sich niedersenken auf den Abend unseres Lebens. Vorläufig aber denken wir noch gar nicht daran unsere Schneeschuhe ins Apere zu werfen und wenn ich dir, mein lieber Freund Kleinoscheg, für deine so reiche nordische Weihnachtsgabe zur heutigen Gedenkfeier in treuer Freundschaft und inniger Dankbarkeit die Hand drücke, so geschieht es zugleich in der festen Zuversicht, daß unsere Herzen noch zu manch gemeinsamer Winterbergfahrt froh und stark aneinanderklingen werden.

Die erste Hüttenperiode

Das Unglück auf dem Stuhleck hätte manch anderen bewogen, Winterbergbesteigungen zu unterlassen. Für Schruf war es der Anlaß, auf allen Bergen rings um Mürzzuschlag Hütten zu bauen. Schon am 12. Jänner 1897 besichtigte er die gutgebaute Schwaighütte auf dem Kaarl hinsichtlich ihrer Eignung zu einem Skiheim. Sie wurde als tauglich befunden und so begann in diesem Sommer fleißiges Arbeiten, wurden Öfen und Einrichtungsgegenstände hinaufgeschafft, um ein behagliches Skiläuferheim zu machen. Am 1. Jänner 1898 wurde sie nach dem verdienstvollen Präsidenten des Verbandes "Baron-Washington-Hütte" benannt. Freiherr Stephan von Washington hatte nicht nur große Freude am Skilauf, sondern auch einen herrlichen Durst, den er nur mit Champagner löschen konnte. Stets mußte ein Kammerdiener ihn begleiten, der im Rucksack etliche Flaschen des edlen Trankes schleppte. Ausgerechnet an diesem Tage verirrte sich der Diener, und so mußte der Herr Präsident an seinem Ehrentag seinen köstlichen Durst mit gewöhnlichem Wein stillen. Er hat es überstanden.

Der nächste Berg, den zu beglücken Schruf sich entschloß, war die Große Scheibe, 1473 m. Sie ist zwar stark bewaldet und die Abhänge sind steil, aber dies focht ihn nicht an. Da aber weder auf dem Gipfel noch in nächster Nähe eine brauchbare Halterhütte war, veranlaßte er die Sektion Mürzzuschlag des Alpenvereines, dort ein Schutzhaus zu erstellen. Und der Verein unter seinem verdienstvollen Obmann Nierhaus ging wirklich ans Werk und erbaute eine niedliche Unterkunft, die heute noch auf dem Gipfel steht. Sie wurde am 26. Dezember 1897, also noch vor der Kaarlhütte eröffnet. Doch der Wettergott tat nicht mit: Nur knapp um die Hütte war etwas Schnee, ansonsten mußten die Festgäste die Brettel hinauf und herab tragen. Wenig Werbung für eine Schutzhütte, die hauptsächlich für Skiläufer gedacht war.

Am 18. Jänner 1897, also eine Woche nach der Kaarl-Inspektion, war Schruf wieder mit etlichen Gefährten unterwegs. Auf der Schneeralpe wurde die Grabner-Almhütte auf ihre Tauglichkeit geprüft. Die Hütte fanden sie so verweht, daß sie durch das Dach ins Innere kriechen mußten. Dies machte sie nicht stutzig, sie wurde für passend erklärt. Im Sommer mußten alle "Arbeitswurzeln" hinauf und sie für Übernachtungen herrichten. Dann ward sie "zu Ehren des Begründers des Skortes in Mitteleuropa" feierlich "Max-Kleinoschegg-Hütte" getauft. Sie erwies sich in den nächsten Jahren als sehr nützlich, viele Fahrten über die Schneeralpe zur Hinteralpe wurden gemacht, doch dann, als wieder schneereichere Winter kamen, verzichtete man auf sie: Man mußte jedesmal stundenlang den Eingang freischaufeln, was bei den auf diesem Berg häufig herrschenden Stürmen kein Vergnügen war.

Die "Nansenhütte" erwies sich schon in den nächsten Wintern als völlig unbrauchbar, sie war immer verweht und sturmbraust. Man überließ sie ihrem Schicksal. Dafür ward beim Bettelbauer, 1100 m hoch gelegen, ein Feldkasten umgestaltet und feierlich "Scheffelhütte" benannt. Am 1.1.1899 wurde sie mit Gesang und Ansprachen eröffnet. Sie wurde oft besucht, hauptsächlich zu feuchtfröhlichen Gelagen, zu denen sich gerne Grazer und Wiener einfanden, denn man reitet ein neues Steckenpferd: Aufstieg zur Hütte bei Tag, Abfahrten bei Vollmond. Manchmal übersieht man bei dampfendem Punsch die Reise des Mondes, muß also bei stockfinsterner Nacht abrutschen, meistens selbst stark illuminiert. Daß dabei kein größeres Unglück geschah, ist zu wundern; aber Kinder und Betrunkene haben zwei Schutzengel, betrunkene Schifahrer aber bestimmt drei.

Kurz nach Eröffnung der Kleinoscheggütte hatte Schruf in den alpinen Zeitungen einen Aufruf zum Bau eines "Rosegger-Hauses" auf die Pretul erlassen. Der Dichter war zwar von der ihm zugedachten Ehrung nicht erbaut, verabscheute er doch jeden Namenskult, aber gegen Schrufs Hartnäckigkeit war er machtlos. So fügte er sich ins Unvermeidliche und gestattete die Namensgebung. Es zeugt vom Idealismus der Bergsteiger, daß bald Spenden einliefen. So konnte mit dem Bau im Sommer 1899 begonnen werden. Am 24.6.1900 wurde die kleine, Holzgezimmerte Hütte bei leider sehr schlechtem Wetter eröffnet. Als Hüttenwirt wurde der Kärntner Peter Bergner gewonnen, der sich bald größter Beliebtheit erfreute. Er war das Ideal eines Hüttenpächters: Nicht der Verdienst war ihm die Hauptsache, sondern das Wohlbefinden der Gäste. Waren welche angekündigt, eilte er ihnen meistens bis ins Tal entgegen, zumindest bis zur Waldgrenze, und geleitete sie sicher über die gefahrvolle Blöße. Da er schön singen konnte und stets heitere Schnurren auf Lager hatte, dauerten die Hüttenabende oftmals bis in die Früh. Seine Wetterberichte verfaßte er stets in Versen, auch Anfragen pflegte er poetisch zu beantworten.

Hatte die Hütte im Winter 1902/03 insgesamt 180 Besucher, zählte sie im nächsten schon 319. Sie wurde mehrmals vergrößert, gelangte später in den Besitz der alpinen Gesellschaft "D'Stoanwandler", von der sie 1918 der Österr. Wintersportklub erwarb. Im 2. Weltkrieg brannte das Haus ab.

Schon der Winter 1897 zeichnete sich durch Überfluß an Schneemangel aus, nur die Meisterschaften konnten mit Mühe und Not abgehalten werden. Nun folgen aber einige, die diesen Ehrentitel nicht verdienten. Sonderbarerweise haben sie alle einen vielversprechenden Anfang, man kann schon im November und Dezember gut fahren, doch dann sind die Wiesen aper. Am 19.12.1897 machten Schruf und Dr. Baumgartner eine Fahrt von der Pretul nach Hönigsberg. Das Urteil lautete: "Keine zweite Alpe im steirischen Oberland kann sich der Pretul als Skiberg an die Seite stellen. In ununterbrochen gleichmäßiger Neigung läuft der lange Kamm herab ins Mürztal".

*Hüttenegger-Pfliger:
Steirische Ski-Geschichte*

97 Jahre Schilaufl in Mürzzuschlag

Am 1. November 1890 machte der Grazer Sportsmann Max Kleinoscheg – damals der bekannteste steirische Radrennfahrer – eine Bergtour auf den Hochschwab. Beim Hinaufgehen war der Schnee gefroren und er kam rasch vorwärts. Es war ein ungewöhnlich warmer Tag, die Sonne weichte den Schnee auf und als er abends abstieg, sank er bei jedem Schritt bis zu den Hüften ein. Verzweifelt und völlig erschöpft dachte er daran, wie schön es wäre, wenn man kleine Schlitten oder sonstige Geräte an den Füßen hätte, mit denen man auf dem Schnee gleiten könnte. Nur unter Aufgebot der letzten Kräfte erreichte er das Tal.

Zufällig sah er in einer englischen Illustrierten ein Bild unter der Aufschrift "Sport in Norway", das einen Schifahrer zeigte. Sofort schrieb er an den ihm bekannten Bankdirektor Noodt in Trondhjem, ob nach seiner Meinung diese Schi auch in Mitteleuropa brauchbar seien. Auf die bejahende Antwort bestellte er telegrafisch ein Paar und erhielt es in der Weihnachtswoche.

Mit diesen versuchte er am Tag vor dem Heiligen Abend auf einer ebenen Wiese in Graz zu fahren. Das Ergebnis ist keineswegs begeisternd. So geht er am Christtag auf den Ruckerberg. Da er keine Ahnung hat, wie man mit diesen langen Hölzern umgeht, stürzt er ständig. Viele Feiertagsausflügler sehen ihm zu und lachen ihn aus. Wie kann denn auch ein erwachsener Mann gleich einem Schulbuben sich so kindisch benehmen und mit Brettln auf den Füßen im tiefen Schnee herumstapfen? Das verdriest ihn und er beschließt, am nächsten Tag für seine Versuche sich ein möglichst einsames Plätzchen zu suchen und fährt auf den – Semmering. Diese war damals noch nicht der große Kurort, sondern im Winter ein verlassenes Nest. Am Sattel, wo später das große Hotel Erzherzog Johann stand und heute die Bar ist, befand sich noch ein kleines, ebenerdiges, uraltes Wirtshaus, in dem ein altes Ehepaar hauste, das nicht wenig erstaunt war, als plötzlich ein Fremder auftauchte mit zwei langen, aufgebogenen Hölzern über der Achsel und einem derben Haselnußstock in der Hand. Der erklärt ihnen, daß man mit diesen Brettln über den tiefsten Schnee hinwegsausen könne, ohne einzusinken. Wie er aber dann anschnallt und statt über den lockeren Schnee zu flitzen ständig hinfällt, da staunen sie über diese norwegischen Zauberdinge nicht, sondern spotteten über das "Glumpert" und den Narren, der sie um teures Geld bringen ließ.

Das verdriest Kleinoscheg, er packt zusammen, stapft zum Bahnhof und dampft nach Mürzzuschlag, wo er in seinem Freund Toni Schruf eine ihm artverwandte Seele weiß.

Schruf stellt gerade Betrachtungen über den Wandel der Jahreszeiten an. Im Sommer ist Mürzzuschlag überfüllt von Fremden, jedes Bett ist vergeben, doch drei Viertel des Jahres stehen die Zimmer leer. Es müßte etwas geben, womit man die Wiener auch im Winter herausbrächte, damit die Aufwendungen für den Fremdenverkehr sich besser rentieren. Da sieht er seinen Freund Max mit zwei langen Heugabeln auf den Achseln anrücken. Wie der ihm erklärt, daß dies Schi seien und man auf ihnen in Norwegen im Winter ins Gebirge wandere, dämmert ihm sofort, daß dies das gesuchte Gerät sei. Er ist gleich Feuer und Flamme und gemeinsam gehen sie gegen den Michlbauern, um dort zu probieren. Der Malerlehrbub Ludwig Chlupaty muß ihnen die Brettln tragen. Der tuts, denn er ist neugierig wie ein Spatz.

Es ist ein außergewöhnlich warmer Tag, der Schnee pappt an der Unterfläche der neuen, unpräparierten Brettl'n. Sie haben ja noch keine Ahnung vom Einfluß der Wärme auf die Beschaffenheit des Schnees und daß man die klebende Wirkung durch Auftragen von Wachs, Salz oder Fett beheben könne. So stolpern sie stundenlang im matschigen Weiß, bis sie hundemüde sind. Dann kommen sie zu der Überzeugung, daß der Schnee in unseren Breiten für den Schilaufl ungeeignet sei. Kleinoscheg fährt nach Hause in dem Bewußtsein, eine Menge Geld zum Fenster hinausgeworfen zu haben. Die Brettl'n läßt er Schruf zurück. Der soll sie einheizen, zu etwas anderem sind sie doch nicht zu gebrauchen. Am nächsten Morgen ist starker Frost eingetreten. Schruf, dem der mißlungene Versuch nicht aus dem Kopf geht, probiert neuerlich und nun laufen diese Biester wie verrückt und er landet mehrmals höchst unsanft auf dem Harsch. Sofort telegraphiert er Kleinoscheg, der kommt zu Neujahr und nun üben und versuchen sei gemeinsam jede freie Stunde.

Bald gesellen sich andere zu ihnen. Kleinoscheg bestellt weitere Paare, von denen je eines Schruf, sein Bruder, ein Arzt in Laibach, ein Baron in Kärnten und der Brucker Wendrich erhalten. Schruf ist nicht nur ein begeisterter Sportler, er ist noch geschickter Propagandist und schreibt zahlreiche Zeitungsartikel, die in vielen Blättern des In- und Auslandes erscheinen. So kommen immer mehr Sportfreunde.

Der Wagnermeister Wanko beginnt noch im gleichen Jahr mit der Schi-Erzeugung nach norwegischem Muster, der Sattlermeister Bachmann stellt Bindungen her, der Arzt Doktor Ertl, der Zimmermeister List, die Gewerken Eugen und Walter Bleckmann und viele andere Mürzzuschlager beginnen zu laufen. Natürlich wollen auch die Buben dabei sein. In Ermangelung richtiger Schi klauen sie den Kaufleuten Schmalzfässer, schlagen sie zusammen und nageln auf die Dauben Riemen, die sie von Pferdegeschirren ausborgen.

So wird Mürzzuschlag für zwei Jahrzehnte der bedeutendste Wintersportplatz der großen Monarchie, auf dem die ersten Mitteleuropäischen Schirennen ausgetragen werden und die erste Wintersportausstellung der Welt stattfindet.

Th. H.

Fridtjof Nansen

10. 10. 1861 – 13. 5. 1930

Ein Ehrenbürger unserer Stadt.

Jedem Mürzzuschlager sind sicherlich Siedlung, Gasse, Weg, Park und Heim bekannt, die seinen Namen tragen. Etwas viel für einen einzelnen Mann, wo wir doch für verdienstvolle Mürzzuschlager bisher weder Gasse noch Platz übrig hatten. Wie kommt nun der Mann, noch dazu ein Norweger, zu dieser Ehre? Im Jahre 1889 ging durch die Weltpresse die Meldung, der Norweger Nansen habe mit fünf Gefährten Grönland durchquert und sei nach einjähriger Abwesenheit wieder in Oslo eingetroffen. Wir fragen uns heute, was denn so Großes an dieser Leistung sei, daß sie damals so großes Aufsehen erregte. Wollen wir es verstehen, müssen wir uns die damaligen Verhältnisse vor Augen führen. Nach dem Glauben der Eskimos befindet sich im Inneren dieser größten Insel der Erde das Paradies. Hinter einem unübersteiglichen Wall von Eis und Schnee blühen in ewigem Sonnenschein Blumen, tragen Bäume wohlschmeckende Früchte, beleben Herden von Moschusochsen die Wälder und wimmeln die Bäche von Fischen und Seehunden. Um den Grundgehalt dieser Mythe zu erforschen, hatte schon Nordenskjöld 1883 eine Reise durch Grönland unternommen, bei der zwei Lappen auf Schneeschuhen 125 km ins Innere vordrangen, jedoch nichts als Eis und Schnee vorfanden. Die Meldung über diese Expedition brachte den sechszwanzigjährigen Fridtjof Nansen, damals Kustos am Zoologischen Museum in Bergen, auf den Gedanken, die Insel mittels Ski zu überqueren. Als er 1887 seinen Plan bekanntgab und die Universität Oslo um einen Betrag von 5000 Kronen bat, höhnten die Neunmalweisen, daß er auf Staatskosten eine Vergnügungsreise machen wolle, während die anderen von der Regierung verlangten, daß sie dieses verrückte Unternehmen verbiete, weil

kein Teilnehmer lebend zurückkommen würde. Die Regierung benahm sich diplomatisch, lehnte den Zuschuß ab und kümmerte sich ansonsten nicht um die Sache. Doch ein Däne, der Kaufmann Gamél, gab den nötigen Betrag. Nansen wählte zu Begleitern drei Norweger und zwei Lappen, baute eigene Schlitten ohne Schrauben und Nägel, ließ sich 2 Paar Eichen- und 7 Paar Birkenki machen, die er auf der Gleitfläche mit Stahlblechen und Elentierfell versah. Unsere heutigen Skifabrikanten brauchen sich auf ihre Stahlski nicht allzuviel einzubilden, die waren schon vor 70 Jahren erfunden. Im Mai 1888 fuhren die sechs Mann mit einem Seehundefänger von Oslo ab, erreichten nach einer abenteuerlichen Kreuzfahrt durch dichtes Treibeis endlich am 10. August die Insel. Der Aufstieg vom Land auf die Hochfläche vermittelte einen Vorgeschmack der künftigen Genüsse. Sieben Tage brauchten sie, um Geräte und Lebensmittel auf 1000 m Höhe zu bringen. Dann begann die Wanderung übers Inlandeis. Bis fast 3000 Meter steigt es an, was der Durchschnittshöhe des Glocknermassivs entspricht. 560 km ziehen sie die Schlitten, die alle Augenblicke im Schnee steckenbleiben, auf Hängen umfallen oder in Spalten versinken. Das Trink- und Teewasser schmelzen sie mit eigener Körperwärme in Beuteln auf der blanken Brust. 6 Wochen geht's so dahin, in eisigen Stürmen und durch grundlosen Schneebrei. Dann kommt der nicht minder beschwerliche Abstieg zum Ameralikfjord, die Fahrt im Behelfsboot zur nächsten Ansiedlung. Endlich im Oktober sind sie in Godhaab, der größten Siedlung der Insel, einem armseligen Fischerdorf. Dort müssen sie erfahren, daß das letzte Schiff nach dem Kontinent bereits abgegangen ist, das nächste erst wieder im Frühling fährt. So kommen sie erst im Mai nächsten Jahres heim.

Nansen beschrieb diese Wikingerfahrt in dem Prachtwerk "Paa ski over grönland". Ein sehr langes Kapitel widmet er der Geschichte des Skilaufs, der ersten umfassenden Abhandlung überhaupt. Dieses Buch, in alle Kultursprachen übersetzt, erschien unter dem Titel "Auf Schneeschuhen durch Grönland" auch deutsch und wurde ein Welterfolg. Da Nansen selbst das Gelingen auf den Schneeschuh zurückführte, wurde der Ski mit einem Schlag bekannt. Unser Toni Schruf hatte unabhängig davon bereits 1890 durch Kleinoscheg die Brettll kennengelernt. Als die deutsche Übersetzung 1891 herauskam, wurde sie natürlich mit Andacht gelesen. Schruf hätte nicht Schruf sein dürfen, wenn er nicht sofort Verbindung mit Nansen gesucht hätte. Ja er plante sogar die Errichtung eines Denkmals, scheidete aber an den Kosten. Nansen führte 1893-96 seine berühmte Nordpolfahrt durch, wobei er ebenfalls Ski verwendete. Nach dieser machte er eine Vortragsreise durch alle Hauptstädte des Kontinents. Als er in Wien weilte, folgte er einer persönlichen Einladung Schrufs und kam nach Mürrzusschlag, wo er sich über das Gelände um den Ort sehr vorteilhaft äußerte. Das nebenstehende Bild zeigt ihn mit Schruf und Ing. Maurer-Löffler beim Besteigen des Zuges am Bahnhof in Mürrzusschlag. Später war er erfolgreich als Meeresforscher, Staatsmann und Diplomat tätig. Nach dem ersten Weltkrieg leitete er den Heimtransport der deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen aus Rußland, wozu er sein eigenes Vermögen opferte, organisierte während der furchtbaren russischen Hungersnot 1921 den Transport von 2 Millionen Tonnen Getreide in die Elendsgebiete wofür er den Nobelpreis erhielt. Dessen beachtlichen Betrag verwendete er im nächsten Jahr für die Repatriierung der aus der Türkei ausgewiesenen Griechen, schuf den Nansenpaß und war immer dort als Hoher Kommissar des Völkerbundes, wo es galt, Not zu



Fridtjof Nansen mit Toni Schruf und Ing. Maurer-Löffler am Bahnhof Mürrzusschlag 1912.

lindern. Mürrzusschlag die Geburtsstätte des österreichischen Skilaufs, ehrte sein Andenken durch Ernennung zum Ehrenbürger. Damit sie nicht nur auf dem Papier steht sondern lebendige Gegenwart sei, wurden Siedlung, Gasse, Weg und Park nach ihm benannt. Mögen sie kommenden Generationen von einem der Größten erzählen, die je gelebt.

Theodor Hüttenegger

Das Wintersport- und Heimatmuseum Mürzzuschlag

Das historische, unter Denkmalschutz stehende ehemalige Maut-Hammerherren und Forsthaus, beherbergt seit 1966 das Wintersport- und Heimatmuseum der Stadt Mürzzuschlag.

1925 bereits gründete der Mürzzuschlager Hof- und Kammerfotograf, Franz Josef Böhm, das erste LOKALHISTORISCHE MUSEUM. Der gegenwärtig auf 6 Räume verteilte Heimatteil des Museums beherbergt die Reste dieser Sammlung, welche für die Geschichte unserer Region ungleich wertvoll sind. Leider ging durch unsachgemäße Verlagerung während der letzten Jahre des 2. Weltkrieges so manches Stück verloren. Eine in schöner Kurrentschrift von Schulrat Dorfmeister geschriebene Bestandsliste lassen den Verlust noch schmerzlicher erscheinen.

Das Heimatmuseum wurde aber laufend erweitert, so daß die wesentlichste Entwicklung unserer Stadt nach dem 2. Weltkrieg in vielfältiger Weise dokumentiert wird. Es befinden sich im Museum um etwas zu nennen, sämtliche bei Schöllerbleckmann erbauten Feilen, alle im Stabstahlwerk erwalzten Stabeisenprofile, auch der letzte Zagel, der nunmehr abgetragenen Hansenhütte in Hönigsberg, ist archiviert. Die chronologische Entwicklung der Rohrzubehör-Technik, wie Schnittmodelle, Versuchsprodukte und nahtlose Rohrkrümmer, alles in allem Produkte durch Intelligenz, sind in einer geschlossenen Schau zu sehen. Eigene Schauräume sind Johannes Brahms, Peter Rosegger, Viktor Kaplan, den Berufsständen und dem Broterwerb unserer Vorfahren gewidmet.

Das Wintersportmuseum wurde 1947 von Theodor Hüttenegger gegründet und fand nach einigen Ortsveränderungen die gegenwärtige Heimstätte. Nicht ohne historische Bindung erfolgte die Gründung. Weder Staat noch Sportverbände zeigten ein Interesse eine wintersportgeschichtliche Sammlung anzulegen. Es war allerhöchste Zeit, noch zu retten, was zu retten war. So trat die Stadt Mürzzuschlag, skihistorisch stärkstens belastet, auf den Plan. 1890 tauchte Max Kleinoschegg mit Brettlin, die er sich aus Norwegen besorgt hatte, in Mürzzuschlag auf; 1893 führte Toni Schruf die ersten kontinentalen Wettkämpfe durch; die erste Wintersportgeräte-Ausstellung kam 1894 mit starker internationaler Beteiligung zur Durchführung. 1904 ging die größte Wintersportveranstaltung die Mitteleuropa bisher sah, "DIE NORDISCHEN SPIELE", unter Mithilfe der ganzen Bevölkerung Mürzzuschlags über die Bühne.

Diese skigeschichtliche Vorbelastung, ein idealistisch engagierter, von Kindheit an mit Skilauf vorbelasteter Turl Hüttenegger, ließen das WINTERSPORTMUSEUM MÜRZZUSCHLAG zur größten Sammlung der Welt werden.

Weltweite Bedeutung erringt die Sammlung bei Ausstellungen in der ganzen Welt, wobei die einschlägige Industrie und vor allem die Bundeswirtschaftskammer beteiligt sind. Das Museum verfügt aber nicht nur über den ganzen Querschnitt der Entwicklung des Wintersportes Schaustücke, sondern besitzt auch ein umfangreiches Archiv.

Im Dachboden des Hauses befindet sich der Fundus und die Bibliothek, deren Umfang am besten verständlich gemacht werden kann, daß 1986 fünf Studenten ihre Diplomarbeiten im Museum erarbeiteten. Für das Museum, und posthum für den Gründer Turl Hüttenegger, ist es Freude und Ehre, wenn in einer Schlußbetrachtung einer Arbeit zu lesen ist: "Nach langem Suchen nach entsprechender Literatur, fand ich diese ausreichend im Wintersportmuseum Mürzzuschlag".

Für die Möglichkeit, das Wintersportmuseum Mürzzuschlag in Ihrer Festschrift vorstellen zu dürfen, bedanke ich mich herzlich und wünsche dem Alpenverein für die Festveranstaltungen zum 100. Gründungsjahr sowie 90 Jahre Scheibenhütte allen erdenklichen Erfolg.

Hans Heidinger
Wintersportmuseum Mürzzuschlag



1. Skilehrer – Schustermeister Nagl, 1893

Peter Rosegger als Dichter und Denker

Vortrag von Hr. Prof. Dr. Bertl Petrei vor der wiedergegründeten "Rosegger-Gesellschaft" Mürrzuschlag im "Rosegger-Stübl" am 16. 4. 1986

Ich möchte mich vor allem bei der "Roseggergesellschaft" bedanken: zum einen dafür, daß es sie wieder gibt; zum anderen für die ehrende Einladung, zu Beginn ihres öffentlichen Wirkens diesen Vortrag halten zu dürfen. Es wäre nicht möglich und auch müßig, hier eine vollständige Biographie zu versuchen. Das hat Rosegger selbst in seinen Werken getan, besonders in "Mein Weltleben", "Mein Himmereich", "Gute Kameraden", aber auch in seinen "Waldheimatgeschichten". Wenn bei diesen die stete Mischung von gelebter Wirklichkeit und Erdichtetem stört, der möge bedenken, daß letzteres ebenso zum Lebens- und Persönlichkeitsbild eines Dichters gehört wie ersteres, er hat, wie William SAROYAN über seine Lebenserinnerungen schreibt, "keine andere Wahl als sich selbst zu erfinden oder zumindest Erfundenes hinzuzufügen." Wer will, kann die nüchternen Daten über Lebenslauf und Werk hundertfach nachlesen. Mir geht es darum, an Hand markanter Geschehnisse und Begegnungen und einiger "Werke" (im doppelten Sinne des Wortes) die Entwicklungslinie aufzuzeigen, die ich einmal in der Zeitschrift "NOI" mit den Schlagworten "Bauer – Bürger – Dichter – "Gewissen der Nation" – "Weltverbesserer" – Lebenshelfer" zu skizzieren versucht habe. Das bedingt einige Berichtigungen zum allgemeinen Roseggerbild.

"Zieh, Wanderer, den Hut und bleib andächtig stehn, denn hier ist vor-einst ein Mirakel geschehn. Im achtzehnhundertundvierzigsten Jahr und danach im dritten, im Heumond, gebar, von Fichten umrauscht und vom Almenwind eine sterbliche Mutter ein unsterbliches Kind."

Diese etwas pathetischen Worte des Priesterdichters Ottokar KERNSTOCK stehen über der Türe des "Geburtshauses" von Peter Rosegger am Alpl. Hier begann die "schöne Legende", wie Paul Anton KELLER den faszinierenden Weg vom kleinen Waldbauernbuben zum weltweit gerühmten Dichter nennt. Diese Faszination des Legendären ist es auch heute noch, die alljährlich Zehntausende zu jenem Hause und überhaupt in die "Waldheimat" lockt. Den Namen hat die Gegend erst von Rosegger erhalten, der seinem noch heute meistgelesenen Werk diesen Titel gab. So erfolgreich war dieses Buch, daß sein Titel ab 1907 zur offiziellen geographischen Bezeichnung für das Gebiet zwischen Teufelsstein und Höllkogel, Stangelalm und Hauereck wurde; ein meines Wissens einmaliger Vorgang. Peters Vater war durchaus kein "Waldbauer": Sein Waldbesitz machte knapp über ein Drittel, das Ackerland aber die Hälfte des übrigen mit über 34 Ha recht stattlichen Besitzes aus. So war der Peterl auch kein "armer" Bauernbub – er wurde es erst als sein Vater durch die Folgen der Überindustrialisierung in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet und schließlich abhauste, so wie die "Waldheimat" erst ein Waldland wurde als nach dem Kluppenegger auch die meisten anderen Alpler Bauern zugrundegingen, Großwaldbesitzer das Land aufkauften und aufforsteten. Daß der Vater einer der ersten Abhauser war, kam nicht von ungefähr – er war ein weltfremder überaus frommer Mensch, der den modernen wirtschaftlichen Problemen hilflos gegenüber-

stand. Ein großer Kummer war für ihn auch sein kritischer Sohn, "der gar gegen einzelne kirchliche Einrichtungen auftrat und sie Mißbräuche nannte", wie Rosegger schreibt. Die Mutter aber erzählte dem Buben "viel heilige Mär – von den Himmlischen und auch von den Irdischen, die vor uns gewesen sind im Waldlande. Der Wald war meiner Mutter angestammte Heimat". Ihr Vater war nicht nur Köhler gewesen "in den Wildnissen des Krefsbaches und des Teufelsteingebirges", sondern auch "Schulmeister für die Kinder der Holzknechte, Jäger und Kleingütler". Von der Mutter kam dem Sohn zwar die Lust und die Gabe zum Fabulieren, lesen und schreiben aber hat er von einem Lehrer gelernt – von Michael Patterer, der im Nachbarsdorf Kathrein "gefeuert" worden war, weil er mit der 48-er-Revolution sympathisiert hatte, und nun für Essen, Quartier und Tabaksgeld die Alpler Kinder notdürftig unterrichtete, mit ihnen von Hof zu Hof ziehend, da es keine Schule gab. Der Peter erzählte seinen jüngeren Geschwistern Geschichten, die er von Hirten und alten Weiblein und aus Kalendern zusammengetragen hatte. Mit zehn Jahren begann er zu schreiben, weil er halt aufschreiben mußte, was ihm in den Sinn kam. "Das mag ihm wohl vom lieben Gott bestimmt sein", meint er später.

Die Mutter, die einzige Erwachsene am Alpl, die lesen und schreiben konnte, hatte hochfahrende Pläne mit ihrem Bübl, das für die Bauernarbeit zu schwächlich war: studieren sollte er, Pfarrer oder Lehrer sollte er werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse ließen es nicht zu, und so kam er nach St. Kathrein in die Schneiderlehre. Sein Meister Ignaz Orthofer arbeitete fast nur auf Stör im weiten Umkreis zwischen Jogelland und Mürztal. Diese Schneiderjahre nannte der Dichter einmal "meine Hochschule". Denn in diesen Wanderjahren hörte er nicht nur die Erzählungen der Bauern, der Dienstleute und der anderen Störhandwerker – er lernte auch das Leben des Volkes kennen und gewann eine an Umfang begrenzte, aber umso tiefere Welteinsicht und erprobte sein eigenes Erzählertalent. Seine Weltansicht erweiterte er durch Bücher, die er nun noch eifriger als früher zusammentrug. Vor allem aber schrieb er und schrieb – in den kargen Feierstunden sonn- und feiertags und in durchwachten Nachtstunden. Am liebsten verfasste er Kalender und Zeitschriften, die er auch selber illustrierte und mit denen er seine ersten "Honorare" erwarb. Indem er sie über den Kathreiner Kaufmann verließ. Mehr als 200 Bogen schrieb er in fünf Jahren voll. St. Kathrein wurde ihm nicht nur Arbeitsort, sondern auch zweite Heimat: Publikum fand sich ein, Freundschaften entwickelten sich, Gönner stellten sich ein, er besuchte die Sonntagsschule – und es erfasste ihn die erste große, aber unerwidert gebliebene Liebe. Von hier aus besuchte er seines Asthmaleidens wegen das "Heilbad Wien", das ihn sehr beeindruckte: "Wenn ich Muße hätte, würde ich ein ganz großes Buch schreiben von diesem Tummelplatz für die ganze Welt". Von Kathrein aus begann auch sein Kontakt mit Graz, wohin er einen ganzen Packen Gedichte sandte, "um zu sehen, wie sich meine Poesien gedruckt ausnehmen". Und es geschah wieder "ein Mirakel": Der angesehenste Zeitungsmann des Herzogtums Steiermark, Dr. Adalbert Svoboda von der "Tagespost", ackerte sich durch die fürchterliche Orthographie des Schneidergesellen durch, erkannte sein Talent und forderte ihn auf: "Schicken Sie mehr!"

Das ließ sich der dichtende Dorfschneider nicht zweimal sagen: Sieben Kilo Manuskripte gab er seinem Firmpaten Schmiedhofer mit, der sie im Buckelkorb nach Graz trug. Dr. Svoboda förderte Rosegger nicht nur durch Abdrucke und durch Aufrufe zur "Unterstützung für den Förderungswürdigen". Die Begegnung, die Freund-

schaft mit dem "gottlosen Freidenker" und gütigen Humanisten war entscheidend für den jungen Dichter, der 30 Jahre später meinte: "Vielleicht waren es gerade diese Gegensätze, die frommen Eltern und der atheistische Freund, die mir das Herz erweitern konnten zu jener Weltanschauung, welche ohne alle Vorbehalte alle wahre Frömmigkeit ehrt und alle opferbereite Güte bewundert – sie komme, von wem immer."

Ein Versuch, Peter in Laibach den Buchhandel lernen zu lassen, scheitert an jenem Heimweh, das hinfort in der seltsamen Verknüpfung mit einer immerwährenden Sehnsucht in die Fremde das Leben Roseggers entscheidend mitbestimmte. Nun holte ihn Svoboda nach Graz, wo er vermögende und einflußreiche Gönner für ihn gefunden hatte, darunter den Großindustriellen Peter von Reininghaus. Der nur mangelhaft die Rechtschreibung beherrschende Schneider wurde nicht nur unentgeltlich in die Handelsakademie, sondern auch mit offenen Armen vom liberalen Grazer Bürgertum aufgenommen. Erste literarische Erfolge stellten sich ein, vor allem mit der Veröffentlichung seiner beiden ersten Bücher – auf Anraten des Dichters Robert Hamerling in obersteirischer Mundart. Roseggers Stifter-Verehrung führte ihn mit dem Pester Verleger Gustav Heckenast zusammen, der die zwölf Bände, die in den nächsten Jahren folgten, verlegte. So wie 1868, da der Dichter seine Heimat durch Versteigerung verlor, wurde ihm 1872 ein Schicksalsjahr: Die Mutter starb und Rosegger lernte Anna Pichler, die Tochter eines Hutfabrikanten, kennen, die er 1873 heiratete. Es war eine überaus harmonische Ehe, doch schon nach zwei Jahren beendete der Tod der Gattin das häusliche Glück. Aber große Schicksalsfügungen sind dem Schaffen unseres Dichters immer förderlich: Verdanken wir dem harmonischen Familienleben die Fertigstellung der "Schriften des Waldschulmeisters", so flüchtete Rosegger nun in die Erinnerungswelt des Waldbauernbuben, der er mit dem "Waldheimat"-Buche ein unvergängliches Denkmal setzte. Und in monatelangen Wanderungen durch die Steiermark und Kärnten reifte der langehegte Gedanke, eine Monatsschrift herauszugeben, zum Plan und schließlich zur Tat; ab 1. Oktober 1876 erschien die berühmte Zeitschrift "Der Heimgarten". Sie wurde nicht nur zur Pflegestätte jener literarischen Gattung, welche die Literaturgeschichte "Heimatkunst" oder "Österreichische Dorfgeschichte" nennt; in ihr steht auch unter der Rubrik "Heimgärtners Tagebuch", wie Stephan ZWEIG schrieb, "soviel Grundgescheites und Treffliches zum Tage in einem so kristallklaren knappen saftigen Deutsch, so erstaunlich das Geschaute in Anekdote verwandelt, daß man sich nicht wundert, wie das daraus entstandene Buch Tausenden und Tausenden zum Evangelium wurde". Mit diesem "öffentlichen Tagebuch" in Form zweier Bände, aber auch schon mit den "Bergpredigten", mit "Höhenfeuer" und "Mein Himmelreich" haben wir schon jenen "anderen" Rosegger vor uns, den – über den großen Erzähler hinaus – wiederzuentdecken erklärtes Anliegen des "Roseggerjahres 1983" war. Aber während die Renaissance des Volksdichters auch ohne Jubiläum längst im Gange ist, vollzieht sich jene des "Volkserziehers", des auch für unsere Zeit so gültigen Gesellschaftskritikers und Sehers nur langsam und mühsam, sie stößt da und dort auf Widerstand, weil dieser "andere Rosegger" unbequem ist, heute ebenso, wie er es zu seiner Zeit war.

Es ist nur ein Teil der Geburtshaus-Pilger, der auch die Waldschule besucht, die drunten in der Alpler Waldarena liegt. Hier erfahren sie noch manches, was ihre romantischen, zumeist unklaren Vorstellungen vom Leben und Wirken des Dichters zurechtrückt.

Sie fragen, wie lang er hier Lehrer gewesen oder auch, in welcher Bank "der kleine Peterl gegessen" sei; und staunend nehmen sie zur Kenntnis, daß er nie eine Schule besucht hat, nie Lehrer war und dies nicht der einzige Schulbau war, für den "der Mann mit dem großen Klingelbeutel", wie er sich selbst scherzend nannte, das Geld erlesen, erbettelt und gesammelt hat. Sie fragen auch, warum neben dem "Roseggerzimmer" und einer "Gedenkklassse" ein Museum des Wanderns in der Waldschule untergebracht sei. Was denn das mit Rosegger zu tun habe? Sogar die Wanderer fragen das. Auch sie wissen nicht, daß er nicht nur selbst ein Vielwanderer und Bergsteiger war, sondern in h r Dichter schlechthin. Fast jeder kennt seine Waldheimatgeschichten, kaum einer seine "Spaziergänge in der Heimat". Sie wissen nicht viel über seine Freundschaft mit dem Schipionier Toni Schruf und nicht, daß dieser große Bergfreund dem Wanderer-Dichter zu Ehre und Gedenken das Schutzhaus auf dem Pretul erbaut und nach ihm benannt hat. Noch viel weniger wissen sie von der evangelischen Heilandskirche in Müzzzuschlag, durch deren Erbauung der Katholik Rosegger zu einem "Vater der Ökumene" wurde. Nichts davon, daß dieses Müzzzuschlag unserem Dichter nach Alpl, Graz und Krieglach (wo er sich sein Sommerhaus erbaut hatte) zur "vierten Heimat" geworden ist.

Es ist wieder nur ein Teil der Alplbesucher, der von der Waldschule noch den Weg zum Höfelbauernhaus findet, wo die Dokumentation "Peter Rosegger und seine Welt" gezeigt und wo man vollends dem "anderen Rosegger" gegenübergestellt wird. Hier wird die phantastische, geradlinige "schöne Legende" geradezu zerstört durch die Fakten des vielgestaltigen Lebensweges des Dichters und seines Werkes, die man doch beide zu "kennen" vermeinte. Da begegnet man dem vom Grazer Großbürgertum so bereitwillig aufgenommenen Schneider und Handelsakademiker, der sich nicht mehr damit begnügen will, das "urige Almpeterl" zum Herzeigen in den Salons zu sein, der die Freunde und Förderer aus dem Bildungsbürgertum der Jahrhundertwende an Wissen nicht nur erreicht, sondern dank seiner unersättlichen Wißbegierde und dank seines enormen nie erlahmenden Fleißes bald weit übertrifft. Das ist jener Rosegger, der mit Energie und Ausdauer seine Urteilskraft bildet, der alles, was er liest, beurteilt, ja sogar benotet – und der weiter schreibt und schreibt. Er sucht seine Freunde auch außerhalb der brav bürgerlichen Kreise, erweitert seine kritische Weltsicht etwa in Gesprächen mit dem Sozialisten Robert Wagner oder mit den Vertretern der modernen Naturwissenschaft. Über seine Freundschaft mit Ludwig Anzengruber findet er in den Siebzigerjahren Anschluß an die Wiener Literaturszene. Die "Anzengrube" nahm den berühmt gewordenen Provinzler mit neugieriger Erwartung auf. Er gewann Freunde: Literaten, Schauspieler, Bildende Künstler, Aristokraten – und führende Presseleute. Die Blätter vom "Wanderer" bis zur "Presse" rissen sich um seine Beiträge und er hätte im rasch gewonnenen Tagesruhm leicht viel Geld verdienen können. Aber seine Besinnung auf höhere Ziele und weil er sehr wohl unterscheiden konnte zwischen einem flüchtigen Scheinglück und der Beglückung durch ein Streben nach wahren Werten, ja, und vor allem sein Heimweh – das alles bewahrte ihn davor, diesen Verlockungen zu erliegen. Die lange Denk- und Besinnungspause nach dem Tode seiner Frau hatte ihm die Gewißheit gebracht, dazu berufen zu sein, "Volkserzieher" zu sein. An diese Aufgabe wollte er all sein Wissen und Können, seine Popularität, seine freundschaftlichen Beziehungen, seinen unermeßlichen Fleiß wenden. Der Ruhm des Erzählers Peter Rosegger war inzwischen weiter gewachsen. Auflagen seiner Erzählwerke in Millionenhöhe, nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in weit über zwanzig anderen Sprachen, hat-

ten den "armen Waldbauernbuben" zum reichen Mann gemacht. In der Hierarchie des Bürgertums war er weiter aufwärts geklettert. Er hatte die Tochter des Wiener Stadtbaumeisters Ritter von Knaur geehlicht, die ihm zu den zwei Kindern aus erster Ehe drei weitere schenkte.

Und war sein erster eher ein kleiner Verlag gewesen, so übernahm nach dem Tode Heckenasts der renommierte Verlag Hartleben Wien-Pest-Leipzig die weitere Herausgabe Roseggers; 1893 trennte dieser sich auch von Hartleben und übertrug die Verlagsrechte an den international erfolgreichen Staackmann-Verlag in Leipzig, jetzt München, der seine Werke bis heute betreut. Der Dichter selbst steigerte seinen Bekanntheitsgrad noch durch zahlreiche Vorleseereisen, die ihn nicht nur durch die Städte der Monarchie führten, sondern auch durch ganz Deutschland. Mit diesen Lesungen, aber auch durch Sammelaktionen im "Heimgarten", mit Autogrammkarten und ungezählten Einzelbriefen finanzierte er nicht nur den Bau von Grenzlandschulen und der Heilandskirche – er baute auch die abgebrannte katholische Kirche von St. Kathrein wieder auf, schuf ein Altersheim für Wiener Lehrer, half der Kärntner Stadt Friesach beim Wiederaufbau nach einer Feuersbrunst usw. usw.; der Höhepunkt seiner Bautätigkeit aber war für ihn zweifellos die Alpler Waldschule, deren Errichtung er gegen viele Widerstände durchsetzen mußte. Wie der Kirchenbau von Müzzuschlag ihm endgültig die unversöhnliche Feindschaft der klerikalen Partei eingetragen hatte, so kostete ihn seine Schulbauaktion den Nobelpreis: 1912/13 war er von prominenten Komitee-Mitgliedern für die hohe Auszeichnung vorgeschlagen. Doch heftige tschechische und slowenische Proteste verhinderten die Verleihung – da nützte auch das Motto "Uns zum Schutz – niemand zum Trutz" nichts und nicht das Angebot des Dichters, bei seinen tschechischen Lesern für tschechische Grenzlandschulen zu sammeln. Er, der durchaus nicht unempfindlich sowohl für Ehrungen als auch für Kränkungen war, fand dreierlei Trost: im Erfolg seiner Bemühungen, das Gedankengut der Suttner populär zu machen, womit er nicht unwesentlich zur Verleihung des Friedens-Nobelpreises an sie beigetragen hatte; in der Tatsache, daß ein "besonders Würdiger", nämlich Rabindranath Tagore, an seiner statt den Literatur-Nobelpreis 1913 zugesprochen erhielt; und schließlich in den unzähligen Ehrungen, die ihm selber zu seinem 70. Geburtstag zuteil wurden. Eine wahre Flut von Glückwünschen und Dankadressen erreichte den Jubilar und hohe Auszeichnungen wurden ihm verliehen.

Von diesen schätzte er das von Kaiser Franz Joseph I. verliehene Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft besonders hoch. Die Wiener und die Grazer Universität zeichneten ihn, wie schon zehn Jahre zuvor die Heidelberger, mit ihrem Ehrendoktorat aus. Zahlreiche Straßen und Plätze wurden nach ihm benannt, Rosegger-Denkmäler wurden enthüllt, und vor allem gab es im deutschen Sprachraum (und darüber hinaus) wohl kaum eine Zeitschrift, in der das Leben und Schaffen des Jubilars nicht gewürdigt wurde. Neben den Biographien des österreichischen Germanisten Rudolf Latzke und des französischen Literaturwissenschaftlers Amédés Vulliod erschienen in großer Zahl Bücher und Broschüren über ihn, Volks- und Jugendausgaben seiner Werke wurden veranstaltet, in deren Vorworten er als der deutsche Volksdichter gepriesen wurde. "So wie der Rosegger, den sie da geschildert, so möchte ich sein", schrieb er im "Heimgarten".

Was der Dichter mit diesen koketten selbstironischen Worten ausdrückt, war eine Lebensmaxime: das Bekenntnis zu einem immerwährenden Streben nach Vervoll-

kommnung des Selbst oder, wie wir heute sagen würden, zur Selbstverwirklichung. Dieser oberste Grundsatz sollte auch sein Leben und Wirken in den fünf Jahren bis zu seinem Tode bestimmen. Die Hauptarbeit dieses Jahrfünfts war die an der 40-bändigen "Ausgabe letzter Hand", die gleichsam die "Ernte" seines dichterischen und publizistischen Schaffens war. – Zusehends aber erstet in diesen Jahren nach dem Dichter und Kritiker, nach dem "Weltverbesserer" und "Gewissen der Nation" der Lebenshelfer und philosophische Denker. M. Necker, der Übersetzer der Vulliod-Biographie ins Deutsche dazu: "Denn von Jugend auf wollte der Dichter seine Leser nicht nur unterhalten, sondern auch belehren. Er ist Dichter und Denker zugleich, und zwar ein Denker ganz eigener Art, der aus den Voraussetzungen seiner Herkunft und seines Schicksales in organisch konsequenter Entwicklung seiner selbst zu dem geworden ist, was er ist."

Es ist ungleich schwieriger, über den "Lebensphilosophen" Rosegger zu schreiben als über den Erzähler und Zeitkritiker. Der gemütvollte Erzähler ist längst Allgemeingut geworden, der Kritiker heute wieder (oder noch immer) von verblüffender Aktualität; der Denker Rosegger aber ist – wie VULLIOD feststellt – damals wie heute "verbindlich gerade durch seinen Dualismus zwischen Bejahung der Tradition und der Harmonie des Gemütslebens (einerseits) und einem freien kritischen Geist (andererseits)". Das läßt ihn oft genug zwiespältig erscheinen, als einen, der heute so und morgen so sagt. Nur ein großer freier Geist wie er vermag dem Verlangen nach "Wahrheit" die Forderung nach dem "Recht auf Irrtum" entgegenzustellen.

So geschah zu Beginn des Krieges 1914 etwas für den Kenner und Verehrer des "anderen Rosegger" Unfaßbares: Er, der erbitterte Kriegsgegner, der unermüdlige Mitstreiter der Berta v. Suttner, wurde von der patriotischen Begeisterung, die in Österreich ausgebrochen war, mitgerissen – er **b e j a h t e** diesen Krieg! Damit erweist er sich als ein Bürger seines Landes wie jeder andere, an dem sich erfüllte, was er 1892 über die Kriegsmache geäußert hatte: "Fragt nur das Volk, den Bauern, den Arbeiter, ob es ihnen nach einem Kriege verlangt! "Um Gotteswillen nein!" werden sie ausrufen. Erst wenn sie künstlich durch Parlamentsreden, Zeitungsartikel, Maueranschläge, kirchliche Demonstrationen usw. angestachelt werden, dann entwickelt sich spontan eine Begeisterung, die ansteckend wirkt und im Taumel hinreißt ... Jeder Kriegsurheber macht einem Volke weiß: Wir sind die Angegriffenen, wir kämpfen für eine heilige Sache, mit uns ist Gott, der allmächtige Herr der Heerscharen! – Hüben und drüben die selben Phrasen. Und Massen unschuldiger, gesitteter Menschen, die sich nie etwas zuleide getan haben, fahren ineinander und morden sich zu Tausenden! Es ist unbegreiflich!" Unbegreiflich wurde er sich bald selber als er die Ausweitung des Krieges miterlebte, das Bestialische, die immer deutlicher erkennbare Sinnlosigkeit des Völkermordens.

Bald schrieb er wieder – was zu seiner Zeit großen Mut erforderte – wie einstmals freimütig gegen den Krieg, um schließlich, todkrank, zu resignieren: "Wer noch Hoffnung hat, daß diese Menschheit zu retten sei, tue das Seine. Ich bitte um meinen Abschied. Für mich ist Friedensschluß!"

Er hielt sein Lebenswerk für abgeschlossen, hatte nur noch die Hoffnung, es mögen seine "an sich unvollkommenen Schriften ... in die nächste Zeitfolge hinein die Menschen erfrischen, erheben, ihnen wieder Vertrauen zu sich selbst und Neigung zu den reineren Freuden des Lebens wecken." Als eines der wichtigsten Mittel, das hohe Ziel "den Frieden des Herzens" zu erreichen, war ihm eine undogmatische,

freie, tätige Religiosität. Wir Heutigen erkennen darin unschwer ein modernes Tat-christentum, damals wurden Roseggers Anschauungen von den Kanzeln als "Frei-luftreligion" verspottet, als "Satanwerk" verdammt. Nur gleichständige große Gei-ster wie Vulliod konnten diese den anderen Religionen, ja dem Freidenkertum offene Weltanschauung seinerzeit erfassen und würdigen. 1913 schrieb der Fran-zose: "Rosegger war nacheinander Genosse gegensätzlicher Zeitalter; bis zum Erwachen seiner Erkenntnis lebte er im Mittelalter (allerdings einem patriarchali-schen Mittelalter ohne Inquisition und Lebenspflicht), und als er die moderne Kul-tur kennenlernte, stand er schon an der Schwelle der Reife. Man könnte sagen, er habe seine Kindheit vor Galilei erlebt und habe Darwin überlebt. Daher unser Inter-esse für seine Urteile über Moral, soziale Ideen und Pädagogik".

Mit Erziehungs- und Schulfragen hat sich der Volkserzieher Rosegger in der Tat besonders oft beschäftigt und seine Waldschule war ein großartiger "Schulversuch" mit Eltern- und Schülermitbestimmung, mit handwerklich-künstlerischer Ausbil-dung, mit gegenstandsübergreifendem Unterricht in der Natur, mit dem Vorrang der Erziehung von der Wissensvermittlung. Den Ablauf des für das Glück des Ein-zelnen wie für das Wohl der Gesellschaft entscheidenden Erziehungsprozesses sah er in drei einander übergreifenden Phasen: im vorbildhaften Elternhaus, in der lebensnahen Schule und in der lebenslangen Selbsterziehung, zu der Lehrer (als Erwachsenenbildner), Priester und Schriftsteller durch ihre Berufung, Anleitung und Hilfe zu geben verpflichtet seien.

So könne, meint Rosegger, eine grundständige Persönlichkeit heranwachsen, deren Gefestigkeit es erlaube, die Eigenart und Anschauung des Anderen anzuerkennen, sich zwar mit ihm auseinanderzusetzen, aber mit ihm zu leben und Gemeinschaft zu haben. Aufgrund dieser Einstellung wandte sich der unverhohlenen deutschnationalen Rosegger auch gegen den intoleranten Nationalismus "in seiner heutigen, fast tei-risch rohen Gestalt", gegen Völkerhaß und Krieg, gegen die Zerstörung der Innen- und Umwelt durch eine "übermäßige Industrie", die durch "überflüssigen Plunder" und "Weckung künstlerischer Bedürfnisse" den Menschen nur unzufrieden und unglücklich mache – wo doch Zufriedenheit und Glück das wichtigste seien, wichti-ger selbst als die "Suche nach der Wahrheit".

Seine Weltanschauung und sittliche Haltung ließen ihn alle seine Leiden nicht nur geduldig ertragen, sondern auch ein besonderes, für jeden kranken Menschen bei-spielhaft-tröstliches Verhältnis zum Kranksein zu gewinnen. Es bringe den Men-schen, so meinte er, dazu, vernünftiger zu leben, besser zu werden, sich zu bezäh-men, "sein Augenmerk auf geistige Vorzüge zu richten, seine Freude an seelischen Gütern zu suchen"; und schließlich finde der Kranke leichter Ruhe und Frieden als der Gesunde in seinem immerwährenden Hasten und Jagen.

Diese Einstellung Roseggers zum Kranksein fußte auf seiner Überzeugung, daß der Mensch für sein Glück selbst zu sorgen habe und daß es nicht von äußeren Umstän-den abhängt; die Dinge und Verhältnisse ringsum "sind nur Bausteine, und daraus sollst du dir eine einheitliche Welt bauen, eine Welt, in der du dich nach deiner Art glücklich fühlst."

Die glücklichste, weil entscheidende Weisheit, die der Mensch finden könne, sei "die Ergebung in den Tod." Wenn er, sagte Peter Rosegger einmal, den Menschen mit dem, was er darüber geschrieben habe, die Angst vor dem Tode nehmen könnte, würde er alles andere darum geben. Überhaupt war ihm, wie er zuletzt gesteht, "die

ganze Weltverbesserei“ eigentlich nur Mittel zu dem einen Zweck: die Menschen glücklicher zu machen, ihnen den Weg zu jenem höchsten Ziel zu weisen: zum Frieden des Herzens.

„Unser Ziel sei der Friede des Herzens“ – diesen Spruch hat er in unzählige seiner Bücher, in Autogrammalben und auf Postkarten geschrieben. Er steht, seinem Wunsche gemäß, auch als einziges Wort über seinem Grab auf dem Krieglacher Friedhof, das er sich „einfach wie das eines Alpler Bauern“ wünschte.

Am 26. Juli 1918 starb Peter Rosegger in seinem Krieglacher Landhaus. In aller Welt, selbst im feindlichen Ausland, wurden ihm ehrende Nachrufe geschrieben, der schönste wohl von dem großen österreichischen Dichter Stephan ZWEIG: „Seine Stelle ist leer“, heißt es da. „Wir haben gute Dichter, wir haben viele Bücherschreiber. Aber wo ist der, der wie er Führer und Wächter wäre für die stillen Seelen der kleinen Leute, ihnen nah und verständlich und gütig in seinem Ruhm? Ich weiß viele, für die man Verehrung hat. Aber Vertrauen des Volkes, das hat nur dieser besessen, der Petri Kettenfeier Rosegger, der jetzt in seinem Dörfel in der Steiermark still gestorben ist. So wollte er sterben. Still. Verklärt. Die Welt hat es nicht gewollt. Er mußte noch den Krieg erleben, für den er, weiser als die „großen“ Dichter und Gelehrten, keine Begeisterung mehr fand. Einige Monate vor seinem Tode besuchte ihn ein Freund, er traf ihn müde, verzweifelt. „Sie sollen mit dem Morden aufhören, sie sollen mit dem Morden aufhören“ – das war sein einziges Wort. Denn wie alles hat dieser einfache Mensch auch diese Zeit nur menschlich gefühlt. Und dies ist noch ein Ruhm zu seinem großen Ruhm.“

Mit dieser schönen Würdigung möchte ich meinen bescheidenen Beitrag zum heutigen Abend über Rosegger, den Dichter, Rosegger, den Zeitkritiker, Rosegger, den Denker, Rosegger, den Lebenshelfer, schließen.

Die „Rosegger-Gesellschaft“ (Sitz Mürzzuschlag, Arbeitsgebiet: der ganze deutsche Sprachraum) wurde 1900 von dem Kreis um den Mürzzuschlager Gastwirt, Alpinpionier und Roseggerfreund Toni Schruf gegründet. 1985 erfolgte die Wiedergründung der Vereinigung, die sich die Verbreitung des Schaffens und des für unsere Zeit so wichtigen Gedankengutes des großen Dichters und Volkserziehers, aber auch seiner Freunde und Nachfolger im Geiste, zur Aufgabe gestellt hat. Das Ziel soll durch Vorträge, Lesungen, Diskussionen, Konzertabende, Theateraufführungen, Arbeitskreise, Ausstellungen und Publikationen erreicht werden.

Auskünfte und Beitrittsunterlagen: Peter Rosegger Gesellschaft, Wiener Straße 34
A-8680 Mürzzuschlag.

Bergbau im Mürztal

Während der Großteil der Steiermark schon früh besiedelt wurde, so erfolgte dies im Mürztal selbst erst um die Zeit von Christi Geburt. Wohl zeigen Funde aus der Jungsteinzeit 5000 bis 1700 v. Chr. an, daß das untere Mürztal vielleicht bewohnt gewesen war; was aber für unseren Raum erst in der Bronzezeit 1700 bis 700 v. Chr. der Fall gewesen sein dürfte. Dies zeigen Funde aus Kapfenberg und Kindberg, einen Kupferkeil aus Wartberg, eine Bronzenadel beim Gasthof Sprengzaun in Langenwang, eine Bronzenadel aus der Frein, sowie ein prächtiges Bronzeschwert beim Bahnbau der Semmeringbahn 1853 in Mürzzuschlag. Aus der Hallstattzeit 700 v. Chr. bis Christi Geburt sind uns bisher keine Funde bekannt.

16 v. Chr. war das Mürztal von den Römern besetzt und es führte ein Verkehrsweg (Saumpfad) von Poedicon (St. Ruprecht bei Bruck/Mur) über das Preiner Gscheid, oder über den Semmering nach Vindobona. In der Folge wissen wir fast nichts von unserem Gebiet, denn die wenigen Siedlungen wurden von den durchziehenden Goten, Alanen, Markomannen und Hunnen, Awaren und Slawen bekriegt. Erst die Slawen ca. 600 - 800 n. Chr. haben sich hier niedergelassen. Sie gaben einem Teil der Siedlungen, Berge und Flüsse slawische Namen.



Slawische Siedler

Um 800 n. Chr. kamen deutsche Siedler und begannen versumpfte Talsohlen trocken zu legen und bewaldete Berghänge zu roden. Aus dieser Zeit kommen die vielen deutschen Ortsbezeichnungen bei uns. Im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. drangen sie in die Seitentäler vor

Der Bergbau beginnt erst spät bei uns. Wohl wird vom Abbau und der Gewinnung an Kupfer, Eisenerz, Spateisenstein, Silber, Blei, Magnesit, Graphit, Quarzsande, Gips und Braunkohle berichtet, doch wegen zu geringem Ertrag wieder eingestellt.

So wurde auf dem Dürrkogel in der Kleinveitsch seit 1584 Kupferkies gewonnen, aber auch in Hirschbach von 1585 an. Spateisenstein 1494 beim Steinbauer/Neuberg. Weiters fast 400 Jahre lang Eisenerz am Bohnkogel in Altenberg von 1500 - 1892, am Arzberg im Tebringraben von 1692 - 1876; am Niederalpl (Andreasstollen, Josefstollen, Barbarastollen) bis 1892; im Fröschnitzgraben bereits um 1539 durch Peter Hofkircher. Aus den Kartenbeilagen der Lagerstättenforschung von Prof. Johann Georg Haditsch, sind in dem Raum zwischen Gollrad und Halltal bis Reichenau und bei Spital/Sem. und Steinhaus, an die 38 Eisenerzvorkommen genannt! Weiters Silbergruben

in der Umgebung von Neuberg und im oberen Fröschnitzgraben um 1500 - 1530. Graphitbergbau im Schwanbachgraben/Veitsch und Kohlbachgraben in Kapellen. Ab 1881 Magnesit in der Veitsch, der weltweit als "Veitscher Magnesit" heute noch gefragt ist. Es ist der älteste Magnesitabbau der Welt mit 12 je 18 m hohen Abbaustufen. Weiters Quarzsande bei Rittis und bei Mürzzuschlag. Gips im Stanzertal, Lichtenbachgraben und Haidbachgraben. Braunkohlevorkommen kennen wir vom Kindberg-Grund, bei Wartberg, in Lutschaun bei Mitterdorf, in der kurzen Illach bei Langenwang, welches sich "Steinkohlenbergbau bei St. Anton im Illachgraben" nannte. Weiters natürlich auch die Rattner-Kohle, die einst mit der Seilbahn über die Berge bis nach Hönigsberg geführt wurde. Es war damals die längste Materialeilbahn in Mitteleuropa. Wenn auch in Hönigsberg die Benennung einer Gasse zur Seilbahngasse erfolgte, weil dereinst dort die Trasse der Seilbahn darüber führte, so gelten schon heute die Worte des verstorbenen Oberstudienrates Prof. Helmut Schweiger: "Nach der Erschöpfung der Lagerstätten wissen immer weniger Menschen noch etwas vom regen Bergbau der Vergangenheit"! Mögen meine Zeilen dies wenigstens zum Teil verhindern.

Es war hier nicht beabsichtigt, eine wissenschaftliche Arbeit über die Vorkommen der Erze, Steine und Erden abzugeben, dazu fühle ich mich nicht kompetent. Es sollte nur damit allen jenen, die behaupten, daß in unserem Raum kein Bergbau gewesen sei, gesagt sein, daß das Mürztal reich an Bodenschätzen, aber arm an abbauwürdigen Vorkommen ist.

An all die Bergleute, die einst nicht nur in Altenberg das Erz für Neuberg förderten, oder in der Veitsch den Magnesit abbauten, oder die Kohle in Ratten aus der Grube holten und mit der Seilbahn über Hönigsberg herüberbeförderten, sondern auch an alle andere Bergleute, sei hier in großer Achtung ihrer Leistungen gedacht!



Glück auf!

So begann es:

Wertvollstes bergmännisches Kulturgut und damit österreichisches Kulturgut - aber nicht nur österreichisches - aufzufinden und zu sammeln, um es der Nachwelt zu erhalten und vor der Zerstörung zu retten, war sein Bestreben, als er 1965 an der Berg- und Hüttenschule Leoben war und mit den Kollegen vom "Berg" darüber sprach.

Aufgewachsen mit den Bergarbeiterkindern vom Kohlenrevier Seegraben/Leoben, lernte er die Not und die Sorgen, aber auch den Berufsstolz des Bergmannes kennen. Wenn die Studenten der Montanistischen Hochschule (heute Montan-Universität) bei ihren bergmännischen Festen, fröhlich ihre Lieder sangen, so sang er den Refrain mit:
.... bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein!

Es handelt sich um den ehemaligen Hüttenmeister der VEW-Hönigsberg Alfred Dunkl (70). Am 4. 12. 1986 wurde er in der Volksrepublik Polen vom Ministerium für Bergbau, zum "Direktor des Bergbaues" graduiert. Er erhielt diese Auszeichnung, die erstmalig an einen Ausländer des Westens verliehen wurde, für seine bergmännischen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Bergmannskultur und Brauchtum, sowie für seine literarischen Beiträge.

Direktor Dunkl erzählt, daß trotz der Kriegsjahre mit anschließender 3 jähriger Kriegsgefangenschaft und seiner Arbeit in der VEW, die Liebe zum "Berg" geblieben sei.

Als er, vor über 20 Jahren, bei einem Fetzenmarkt, zwei alte bergmännische Öllampen, zu seinen beiden, vom Vater geerbten Stücken, erstehen konnte, habe er mit dem Sammeln begonnen. Diese Tätigkeit sollte nicht nur bergmännische Gegenstände erfassen sondern auch die Arbeit und das Leben des Bergmannes selbst. Auch wollte er keine gebietbezogene Sammlung zusammenstellen, sondern den Bergmann selbst, über alle Grenzen und politischen Lagern hinweg, kennenlernen.

Das Ergebnis ist eine noch größere Wertschätzung des Bergmannes und ein Freundeskreis von sehr wertvollen Menschen in vielen Ländern.

Durch diesen Freundeskreis war es ihm möglich, sehr schöne Sammelstücke zu bekommen und zu erwerben. Es sind einfache, vom Bergmann im alltäglichen Leben verwendete Gegenstände, aber auch Unikate, die er selbst, mit Hilfe erfahrener Bergleute, aus alten Verbruchstollen ans Tageslicht brachte.

Alle diese Gegenstände, an die 400 Exponate, in 23 Vitrinen mit einem Schaustollen in natürlicher Größe, sind im Bergbaumuseum "Hl. Barbara" Müzzuschlag, zu besichtigen. Nach großen Anfangsschwierigkeiten, konnte am 6. 10. 1984 auf Grund der baulichen Unterstützung durch die Stadtgemeinde Müzzuschlag und der Sparkasse, als Hausbesitzerin, das Museum feierlich eröffnet werden. Die Eröffnungsfeier, an der die Spitzen der Behörden teilnahmen, wurde durch die Anwesenheit von sechs polnischen Bergbauoffizieren, darunter dem Rektor der Berg- und Hüttenakademie in Krakow, sowie dem zuständigen Berghauptmann und den Professoren der Montanuniversität in Leoben, besonders geehrt.

Im **Vorraum** des Museums sind in weiteren Vitrinen eine Schmelzanlage eines Rennfeuers 500 v. Chr. und eine Kohlenschachtanlage mit Aufbereitung, Seilbahn und Kohlenbunker zu sehen. Im **Schaustollen** werden Gezähe, Modelle und ein Füllort gezeigt. Der anschließende **Barbararaum** zeigt historische Funde aus Salzgruben, Geleucht (vom Kienspan über Tonlampen bis zur elektr. Kopflampe), Mineralien und Bekleidung. Der **Technikerraum** mit Modellen (Windofen, Kohlentagebau, dem größten Radschaufelbagger und einem Sackzieher mit zerlegbarem Wagen), Meßgeräte, Revierkarten, Barten und Häckel, sowie künstlerische Arbeiten, bilden dann den Abschluß des Rundganges.

Für die Wanderausstellung, die in Bergbauorten, Schulen und bergmännischen Feiern aufgestellt werden kann, hat Direktor Dunkl bereits 30 große Wandtafeln (die Reihe wird fortgesetzt) geschaffen. Eine Ausstellung war anlässlich der Knappentage 1986 in Ratten, mit über 2000 Besuchern.



Festprogramm:

Mittwoch, 17. Juni 1987

19.00 Uhr: Ehrung der verstorbenen und gefallenen Mitglieder im
Stadtfriedhof Mürzzuschlag

18.45 Uhr: Zusammenkunft beim Friedhofseingang

Donnerstag, 18. Juni 1987

19.00 Uhr: Breitwand-Diavortrag von Hans Bärnthaler
CERRO TORRE
im kleinen Saal der Handelskammer Mürzzuschlag,
Kernstockgasse

Freitag, 19. Juni 1987

17.00 Uhr: Festakt im großen Saal der Handelskammer Mürzzuschlag

Samstag, 20. Juni 1987

Jubiläumsfeier mit Bergmesse auf der Scheibenhütte

Quellennachweis:

Hüttenegger-Pfliger: Steirische Ski-Geschichte

Theodor Hüttenegger: Unsere Gemeinde

Verschönerungs- u. Fremdenverkehrsverein Mürzzuschlag: Gedenkschrift Toni Schruf
Alpenländische Wochenschau

Für ihre wertvolle Mithilfe bei der Gestaltung dieser Festschrift danken wir herzlich:

Alfred Dunkl, Bergbaumuseum Mürzzuschlag

Ing. Ernst Einfalt, Mürzzuschlag

Dir. Mag. Rudolf Glettler

Hans Heidinger, Wintersport- und Heimatmuseum Mürzzuschlag

Prof. Dr. Bertl Petrei, Wien

Sepp Reiter, Mürzzuschlag

Fotos: Bert Czamay, Karl Hönigschnabel jun., Hans und Waltraud Muchar, Ferdl Müller, Peter Rosegger, Ferdl Tangl II, Alois Winter sen., Wintersportmuseum.